Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 7 Rpfg., Textteil-Millimeter 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluß wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht. Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251 — Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost" (einschließl. 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Postscheck-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald — Samstag, den 29. April 1939 — Nr. 100

Der Führer entlarvt den „Friedensapostel" Roosevelt vor der ganzen Welt

Antwort an die Kriegshetzer

Eindeutige Klarstellung unserer politischen Ziele / Kraftvolle Friedenspolitik gegen das hysterische Kriegsgeschrei der Demokratien / Quittung für die Einkreisung: Abkommen mit England und Polen gekündigt

Keine Macht wird unseren Wall im Westen je durchbrechen!

Unser Marschziel ist klar

Adolf Hitler hat gesprochen. Seine Worte waren von einer messerscharfen Klarheit, die jede Mißdeutung ausschließt. Das durch die Lügenpresse vernebelte Gelände ist aufgehellt. In den Dunstkreis der Rooseveltschen Phrasen ist der Blitzstrahl der Rede des Führers gefahren und mit einem Male gewinnen die Konturen festumrissene Gestalt. Die Welt weiß heute, wie sich Licht und Schatten innerhalb der internationalen Politik verteilen. Kaum je wurde mit einer solchen rückhaltlosen Offenheit der Standpunkt eines Volkes zu den Problemen des staatlichen Zusammenlebens überhaupt aufgezeichnet, kaum je legte ein führender Staatsmann die Leitsätze seiner Politik und ihre Ziele in dieser wuchtigen Prägnanz dar. Die deutsche Politik unter Adolf Hitler braucht das Licht des Tages nicht zu scheuen, sie unterscheidet sich allein schon durch ihre Methoden grundlegend von den Umtrieben der ins Halbdunkel flüchtenden Geheimdiplomatie jener Staaten, die Europa durch die ständigen Hinweise auf angeblich deutsche Wühlereien und finstere deutsche Absichten in Atem halten möchten.

Wir hätten viel darum gegeben, in diesen zweieinhalb Stunden das Gesicht jenes Politikers zu sehen, an den die Worte Adolf Hitlers gerichtet waren. Die überlegene Art der Beweisführung Adolf Hitlers wies dem plumpen Stoß des Gegners den Weg ins Leere. Obschon die in der „Botschaft" des amerikanischen Präsidenten enthaltenen lächerlichen Behauptungen und Feststellungen dazu reizten, mit dem Urheber dieses seltsamen Machwerks ordentlich Schlitten zu fahren, hat der Führer auf jede billige Polemik verzichtet. Mit jener feinen Ironie, die schon die inneren Feinde des deutschen Volkes in der Kampfzeit fürchteten, hat Adolf Hitler den Präsidenten der amerikanischen Union in seine Schranken gewiesen. Der angemaßten Arroganz des Herrn Roosevelt stellt der Führer die offene Wahrheit entgegen und wenn einmal die Geschichte ihr Urteil über die Art Rede und Gegenrede spricht, so wird in der Gegenüberstellung der Rooseveltschen Botschaft und der Reichstagsrede des Führers das klassische Beweisstück für eine unerreichte staatsmännische Abfuhr gefunden sein.

Es gibt ein altes lateinisches Sprichwort, das in der Uebersetzung etwa lautet: „Hättest du geschwiegen, wärest du weise geblieben". Aber Herr Roosevelt, obgleich ansonsten ein eifriger Förderer und Urheber eines anderen „Latein", hat sehr zu seinem Schaden dieses treffliche Wort unbeachtet gelassen. „Hätte er geschwiegen" . . ., wäre er vielleicht als der große Demokrat und Staatsmann in die Geschichte eingegangen, als der er sich in eitlem Wahne irrtümlich fühlt.

Den rethorischen Glanzpunkt in der Antwortrede des Führers hat Roosevelt selbst geliefert, indem er dem Führer einige Dutzend Staaten aufzählte, die seiner Meinung nach irgendwie von Deutschland bedroht sind. Auch bis nach Washington dürfte das schallende Gelächter der Männer des deutschen Reichstages vernehmlich geklungen sein, als Adolf Hitler die Liste der „bedrohten Staaten verlas. Roosevelt errang damit einen unbestrittenen Heiterkeitserfolg, um den ihn jeder professionelle Spaßmacher beneiden könnte. Die zündende Pointe des Führers, daß einige Staaten wie beispielsweise Syrien und Palästina nicht befragt werden könnten, weil fremdes Militär im Augenblick diese Länder unterdrückt und tyrannisiert, setzte dem Ganzen die Krone auf und Herr Roosevelt wäre unweigerlich ein toter Mann gewesen, wenn eben Lächerlichkeit töten könnte.

Neben der Abrechnung mit Roosevelt enthielt die Rede für die breite Oeffentlichkeit zwei Ueberraschungen: einmal die Aufkündigung des deutsch-englischen Flottenpaktes vom 18. Juni 1935, zum zweiten die Außerkraftsetzung des deutsch-polnischen Nichtangriffspaktes vom 26. Januar 1934. Dem mit der politischen Entwicklung der letzten Wochen vertrauten Kenner sind die Ereignisse nicht unerwartet gekommen. Sie stellen vielmehr den zwangsläufigen Abschluß einer Entwicklung dar, für die Deutschland keinerlei Verantwortung trifft. Beide Verträge wurden — das sei hier nochmals festgehalten — einseitig von den Vertragspartnern des Reiches verletzt und England wie Polen haben in kurzsichtiger Verblendung dafür gesorgt, daß die praktischen Voraussetzungen dieser Pakte hinfällig wurden.

Angesichts der perfiden Niedertracht der ausländischen Presse ist mit Sicherheit der Vorwurf zu erwarten, Deutschland habe aus reiner Willkür diese beiden Verträge zerrissen, um sich seine Handlungsfreiheit zurückzuerobern. Wir werden von diesen Anwürfen nicht betroffen, denn die Haltung Deutschlands in der Vergangenheit hat bewiesen, daß es die von ihm feierlich unterzeichneten Abkommen sowohl dem Geiste wie dem Buchstaben nach strikte befolgt und einhält. Es wäre jedoch falsch verstandene Vertragstreue, wollte man künstlich die Fiktion eines Abkommens aufrechterhalten, das durch einseitiges Verschulden des vertragsschließenden Partners durchlöchert wurde. Dies gilt sowohl in bezug auf den Flottenpakt als auch auf das deutsch-polnische Abkommen.

England hat geglaubt, die Warnung von Wilhelmshaven überhören zu können. Jetzt wird ihm die Quittung überreicht. Polen hat eine Vereinbarung getroffen, die in offenem Widerspruch zu der von ihm feierlich abgegebenen Erklärung vom 26. Januar 1934 steht. Dieses durch nichts gerechtfertigte Verhalten, das sich ausschließlich gegen Deutschland richtete, veranlaßte die deutsche Politik zu der Aufkündigung des vor fünf Jahren abgeschlossenen Vertrages mit dem Deutschen Reich. Der Führer selbst gab für diese zweifellos weittragenden Entschlüsse der Reichsregierung eine Begründung, die von niemanden entkräftet werden kann. Zugleich aber gab er einen neuerlichen Beweis der deutschen Friedensliebe, indem er den Weg für die Anbahnung weiterer Verhandlungen durchaus offen ließ und entsprechende Schritte in das Ermessen der betroffenen Mächte stellte.

Die unerhörte Sicherheit und Stärke des Reiches konnte vor der Welt nicht schlagkräftiger zum Ausdruck gebracht werden, als durch die Aufkündigung der von Polen und England einseitig verletzten Verträge. Man liest bereits in den ersten fremden Kommentaren zur Führer-Rede, daß sich Hitler doch unendlich stark fühlen müsse, wenn er zu gleicher Zeit zwei Abkommen kündige, die ihm in der Vergangenheit immerhin einige feste Garantien geboten hätten. Man vergißt leider, hinzuzufügen, daß auch die anderen Vertragsschließenden eine ganze Reihe von Vorteilen genossen, die mindestens ebenso groß waren wie der Nutzen, den Deutschland aus dem Bestehen dieser Abkommen genoß. Ein weiteres Festhalten an diesen Pakten, die nach dem Willen der anderen nur mehr ein Fetzen Papier waren, hätte jedoch so große Gefahren in sich geschlossen, daß es unverantwortlich gewesen wäre, nicht die notwendigen Konsequenzen zu ziehen.

Das deutsche Volk dankt heute dem Führer für seine mannhafte Haltung. Es weiß sich geborgen im Schutze der deutschen Wehr und kann — nach den Worten seines Führers — in Ruhe seiner friedlichen Arbeit nachgehen. Die große Frage: Krieg oder Frieden? ist deutscherseits hinreichend beantwortet. Nun mag sich die Welt entscheiden. Sie weiß jetzt, daß das deutsche Volk um des Friedens willen auch nicht das schwerste Opfer scheut.

Kurt Gayer

*

Den Bericht über die Reichstagssitzung und die Rede des Führers veröffentlichen wir im Innern des Blattes.

Memoranden an London und Warschau

Berlin, 28. April. Die deutsche Reichsregierung hat am Freitagmittag durch ihre Geschäftsträger in London und Warschau Memoranden überreichen lassen, aus denen hervorgeht, daß das deutsch-englische Flottenabkommen und das deutsch-polnische Abkommen durch einseitige Handlungen Englands bzw. Polens außer Kraft gesetzt wurden. Zur gleichen Zeit wurde dem Geschäftsträger der Vereinigten Staaten von Amerika in Berlin als Antwort auf die bekannte öffentliche Botschaft des amerikanischen Präsidenten Roosevelt der Wortlaut der Reichstagsrede des Führers vom 28. April überreicht.

Die Spannung hat sich gelöst

Die ersten Stimmen der Weltpresse zu den historischen Worten des Führers vor dem Großdeutschen Reichstag

Eigenbericht der NS-Presse

tk. Berlin, 29. April. Nachdem in den letzten Tagen und Stunden vor der Reichstagsrede des Führers in allen Teilen der Welt eine bisher fast noch nie gekannte Spannung die Menschen in ihren Bann geschlagen hatte, geben die ersten Aeußerungen der Zeitungen jetzt einen Einblick in die gewaltige Wirkung der historischen Worte des Führers. Die Spannung hat sich gelöst, die Wirkung hält an. Langsam finden sich in der Presse der Welt die ersten Stimmen, die die Reaktion der Völker und der Staatsmänner erkennen lassen. Gemeinsam ist allen freundlichen und feindlichen Stimmen das Eingeständnis, daß wohl nie in der Geschichte ein Ereignis mit einer derartigen Spannung erwartet wurde wie die Auseinandersetzung des deutschen Staatsoberhauptes mit der „Botschaft" des amerikanischen Präsidenten. Besonderen Wert gewinnen die ersten Niederschläge der Weltmeinung dadurch, daß sie zum großen Teil noch unbeschwert sind von dem regelnden Eingriff der amtlichen Stellen und von den Stichwörtern berufsmäßiger Hetzzentralen. Aus den Hauptstädten Europas berichten unsere Korrespondenten über die ersten Stimmen der Weltpresse:

Rom: Volle Klärung der Lage

Die faschistische Presse spiegelt in ihren ersten Berichten über die Führer-Rede das volle Verständnis, das das befreundete Italien für die in der Führer-Rede präzisierten deutschen Lebensforderungen aufbringt. Im Mittelpunkt der Betrachtungen steht durchweg die Kündigung des deutsch-englischen Flottenabkommens und des deutsch-polnischen Vertrages vom Jahre 1934. Beide Verträge werden von der italienischen Oeffentlichkeit als eklatante Beiträge des Führers zu einem friedlichen Zusammenleben mit den Vertragspartnern gekennzeichnet. Man stellt in beiden Fällen fest, daß Polen und England allein die Verantwortung für diesen Schritt der deutschen Politik tragen.

Ueber das Flottenabkommen schreibt das italienische Regierungsorgan „Giornale d'Italia": „Das Flottenabkommen mit London, dem man in England großen Wert beigemessen hat, verfolgte nicht nur einen militärischen und technischen Zweck, sondern vor allem eine politische Bedeutung. Die britische Einkreisungspolitik, die Feindschaft gegen lebenswichtge Interessen Deutschlands und die Sprache der verantwortlichen Politiker in England haben dem Flottenabkommen jeden politischen Wert genommen." Aehnlich äußert sich das offiziöse Organ zu dem deutsch-polnischen Vertrag: „Hitler hat diesen Vertrag gewollt. Er wollte damit Polen die Hand zur Versöhnung reichen. Wir haben oft darauf hingewiesen, wieviel besser es für Polen gewesen wäre, sich nicht von der Linie des politischen Gleichgewichts aus der Zeit des Marschalls Pilsudskis zu entfernen."

Während die italienische Presse erneut die unverbrüchliche Solidarität des faschistischen Italiens betont, empfindet man die Entschlüsse des Führers als die logische und gerechte Reaktion auf die Politik der Einkreisungsmächte. Die römischen Zeitungen sind sich einig in der Feststellung, daß es nun bei den Demokratien liegt, aus der Mahnung des Führers endlich die Nutzanwendung zu ziehen.

Weitere Pressestimmen siehe auch Seite 7

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die historische Reichstagssitzung

Berlin, 29. April. In den Mittagsstunden des 28. April hat der **Führer** vor den Abgeordneten des Großdeutschen Volkes, darunter auch den Vertretern des Memellandes und des Reichsprotektorats Böhmen und Mähren, den internationalen Kriegshetzern und Einkreisungspolitikern eine **Antwort** erteilt. Mit dem 80-Millionen-Volk des Großdeutschen Reiches, das sich in dieser Stunde weltgeschichtlicher Bedeutung um den Führer geschart hatte, wurde die Rede Adolf Hitlers in alle Erdteile gesandt und vornehmlich von allen amerikanischen Sendern übernommen. Diese bisher nicht erlebte ungeheure Anteilnahme an einem politischen Ereignis außerhalb des Deutschen Reiches unterstreicht die Stellung, die das Großdeutschland Adolf Hitlers aus eigener Kraft und in friedlicher Aufbauarbeit in der Welt gewonnen hat. Gegenüber der nervösen Spannung aber, die in den von hysterischem Kriegsgeschrei aufgescheuchten Ländern herrscht, sahen die autoritären Staaten der Achsenmächte der welthistorischen Stunde mit Ruhe und kraftvollem Vertrauen entgegen und gerade über der Stätte der geschichtlichen Kundgebung, dem Reichstagssitzungssaal der Kroll-Oper, liegt neben der freudigen Erwartung, mit der die Abgeordneten des Großdeutschen Reiches und die wenigen glücklichen Kartenbesitzer der Rede des Führers entgegensehen, eine fast heitere Zuversicht, die den Ernst der Stunde nicht verkennt, aber auch weiß, daß der Führer auf die als Friedensbotschaft getarnte Herausforderung Roosevelts und den aufgeregten Lärm der Kriegshetzer **die einzig richtige Antwort** geben wird.

Der Sitzungssaal des Reichstages zeigte eine würdige und schlichte Ausschmückung. Blickpunkt ist das große Hoheitszeichen auf weißem Grunde an der Rückwand der Regierungstribüne, die von beiden Seiten von den Fahnen der deutschen Freiheitsbewegung flankiert wird. Die überwiegende Mehrzahl der **Abgeordneten** zeigt die Uniform der politischen Soldaten Adolf Hitlers. Auf den Regierungsbänken haben auch die Reichsminister, die gleichzeitig Abgeordnete sind, ihren Platz eingenommen. Unter den Zuhörern des ersten Ranges sieht man viele hohe Offiziere der Wehrmacht und auch die Loge des **Diplomatischen Korps** ist bis auf den letzten Platz besetzt.

Wenige Minuten nach 12 Uhr betritt der **Führer**, von Reichstagspräsident Göring, dem Stellvertreter des Führers Reichsminister Heß, Reichsminister Dr. Frick, Reichsführer SS Himmler und seinem persönlichen und militärischen Adjutanten begleitet, den Saal. Das ganze Haus hat sich von den Plätzen erhoben und grüßt ihn mit erhobener Rechten. Als der Führer seinen Platz auf der Regierungsbank eingenommen hat, begrüßen ihn spontane und tosende Kundgebungen, für die er freundlich lächelnd dankt.

Dann eröffnet Reichstagspräsident **Göring** die Sitzung und gedenkt der seit der letzten Sitzung am 30. Januar verstorbenen drei Abgeordneten, zu deren Ehren sich das Haus von den Plätzen erhebt. Anschließend gibt er unter dem Beifall der Abgeordneten von der Berufung der Abgeordneten des Memellandes und des Reichsprotektorates Böhmen und Mähren Kenntnis. Unter atemloser Spannung gibt er dann das Wort dem Führer.

Nach der immer wieder von begeisterten Zustimmungskundgebungen und am Schluß mit stürmischen Sieg-Heil-Rufen aufgenommenen Rede des Führers schloß

Reichstagspräsident Göring

die historische Reichstagssitzung mit folgender Ansprache:

„Mein Führer! Sie sagten vorhin, Sie wollten die Antwort auf das Telegramm des Präsidenten Roosevelt geben, und dann würde der Reichstag bestätigen oder ablehnen. Mein Führer! Was immer Sie getan haben und tun werden, wird nicht nur der Deutsche Reichstag, wird das ganze Volk mit leidenschaftlichem Herzen bestätigen. Denn das Vertrauen zu Ihnen und der Glaube an Sie sind unbegrenzbar und ewig in uns. Unser Führer Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil!“

Bei seiner Abfahrt vom Reichstag und auf dem Wege zur Reichskanzlei wurden dem Führer von den Zehntausenden Berlinern, die hier an den Lautsprechern seiner weltgeschichtlichen Rede gebannt gelauscht hatten, aus dankbarem und stolzem Herzen unaufhörliche Freudenkundgebungen bereitet. Die Jubelstürme der Begeisterung wollten nicht abklingen und steigerten sich zu einem Orkan der Freude, als der Führer vor der Reichskanzlei eintraf.

Der Führer spricht

Abgeordnete, Männer des Reichstags!

Der Präsident der nordamerikanischen Union hat an mich ein Telegramm gerichtet, dessen eigenartiger Inhalt Ihnen bekannt ist. Da, ehe ich als Empfänger dieses Dokument zu sehen bekam, die andere Welt durch Rundfunk und Presse davon bereits Kenntnis erhalten hatte und wir außerdem aus zahllosen Kommentaren demokratischer Weltorgane die freundliche Aufklärung erhalten hatten, daß es sich bei diesem Telegramm um **ein sehr geschicktes, taktisches Papier** handle, das bestimmt sei, den volksregierten Staaten die Verantwortung für die kriegerischen Maßnahmen der Plutokratien aufzubürden, habe ich mich entschlossen, den Deutschen Reichstag einberufen zu lassen, um damit Ihnen, meine Abgeordneten des Reichstags, die Möglichkeit zu geben, meine Antwort als die gewählten Vertreter der deutschen Nation zu allererst kennen zu lernen und sie entweder zu bestätigen oder abzulehnen.

Darüber hinaus aber hielt ich es für zweckmäßig, dem vom Herrn Präsidenten **Roosevelt** eingeschlagenen Verfahren treu zu bleiben und von meiner Seite aus mit unseren Mitteln der übrigen Welt Kenntnis von meiner Antwort zu geben. Ich will diese Gelegenheit aber auch wahrnehmen, um jener Empfindung Ausdruck zu verleihen, die mich angesichts der gewaltigen geschichtlichen Geschehnisse des Monats März dieses Jahres bewegen. Meine tiefsten Gefühle kann ich nur in der Form eines demütigen **Dankes der Vorsehung** gegenüber abstatten, die mich berufen hat und die es mir gelingen ließ, als einstiger unbekannter Soldat des Krieges zum Führer meines heißgeliebten Volkes emporzusteigen. Sie hat mich die Wege finden lassen, um ohne Blutvergießen unser Volk aus seinem tiefsten Elend frei zu machen und es wieder nach aufwärts zu führen. Sie hat es gestattet, die einzige Aufgabe meines Lebens zu erfüllen: Mein deutsches Volk aus seiner Niederlage zu erheben und es aus den Fesseln des schandvollsten Diktats aller Zeiten zu lösen. Denn dies war das alleinige Ziel meines Handelns.

Nur verletztes Recht wieder hergestellt

Ich habe seit dem Tag, da ich mich dem politischen Leben zuwandte, keinen anderen Gedanken gelebt, als den der Wiedererringung der Freiheit der deutschen Nation, der Aufrichtung der Kraft und Stärke unseres Reiches, der Ueberwindung der Zersplitterung unseres Volkes im Inneren, der Beseitigung der Trennung nach außen und seiner Sicherung in bezug auf die Erhaltung seines wirtschaftlich und politisch unabhängigen Lebens.

Ich habe nur wiederherstellen wollen, was andere einst mit Gewalt zerbrochen hatten, wollte nur wieder gutmachen, was satanische Bosheit oder menschliche Unvernunft zerstörten oder verdarben. Ich habe daher auch keinen Schritt vollzogen, der fremde Rechte verletzte, sondern nur das vor 20 Jahren verletzte Recht wieder hergestellt. Im Rahmen des heutigen Großdeutschen Reiches befindet sich kein Gebiet, das nicht seit ältesten Zeiten zu ihm gehört hat, mit ihm verbunden war oder seiner Souveränität unterstand.

Längst, ehe ein amerikanischer Kontinent von Weißen entdeckt oder gar besiedelt wurde, hat dieses Reich bestanden, nicht nur in seiner heutigen Größe, sondern um viele, seitdem verlorene Gebiete und Provinzen darüber hinaus.

Als vor 21 Jahren der blutige Krieg sein Ende fand, brannte in Millionen von Gehirnen die heiße Hoffnung, daß ein Friede der Vernunft und der Gerechtigkeit die von der furchtbaren Geißel des Weltkrieges heimgesuchten Völker belohnen und beglücken würde. Ich sage „**belohnen**“; denn alle diese Menschen hatten ihrerseits, ganz gleich, wie auch die Feststellungen der Historiker lauten mögen, keine Schuld an diesem fruchtbaren Geschehen. Und wenn es auch in einigen Ländern heute noch Politiker gibt, die schon damals als verantwortlich genannt werden konnten für dieses grausamste Gemetzel aller Zeiten, dann war die große Masse der kämpfenden Soldaten aller Länder und Völker höchstens zu bemitleiden, auf keinen Fall aber schuldig.

Ich selbst — wie Sie wissen — war ein vor dem Kriege politisch nie hervorgetretener Mann, der deshalb nur wie Millionen andere als anständiger Bürger und Soldat die ihm zukommende Pflicht erfüllte. Ich konnte daher im und nach dem Kriege mit reinstem Gewissen für die Freiheit und Zukunft meines Volkes eintreten. Ich kann daher aber auch im Namen der Millionen und Millionen ebenso Unschuldigen sprechen, wenn ich erkläre, daß sie alle, die nur in treuester Pflichterfüllung für ihre Völker gekämpft hatten, **ein Anrecht besaßen auf einen Frieden der Vernunft und der Gerechtigkeit**, so daß die Menschheit in gemeinsamer Arbeit endlich wieder an die Heilung der gemeinsamen Schäden herantreten konnte. Um diesen Frieden aber wurden diese Millionen damals **betrogen**, denn nicht nur die deutschen oder die anderen auf unserer Seite kämpfenden Völker sind durch die Friedensverträge geschlagen worden, nein, ihre Wirkung war eine vernichtende auch für den Sieger!

Damals zeigte sich zum erstenmal das Unglück, daß Männer die Politik bestimmten, die im Kriege nicht gekämpft hatten; denn die Soldaten kannten keinen Haß, wohl aber jene alten Politiker, die ihr eigenes kostbares Leben sorgfältigst vor der Schrecknis des Krieges verschont hatten, aber nunmehr als wahnsinnig gewordene Rachegeister über die Menschheit herfielen. Haß, Bosheit und Unvernunft waren die intellektuellen Väter des Versailler Diktates.

Tausendjährige Lebensräume und Staaten wurden willkürlich zerschlagen und aufgelöst, seit ewigen Zeiten zueinander gehörige Menschen voneinander gerissen, wirtschaftliche Lebensvoraussetzungen mißachtet, die Völker selbst aber als Sieger und Besiegte in allein berechtigte Herren und rechtlose Knechte eingeteilt. Dieses **Dokument von Versailles** ist zum Glück einer späteren Menschheit schwarz auf weiß niedergelegt. Denn ohne dem würde man es später einst nur als die sagenhafte Ausgeburt einer wüsten, verdorbenen Phantasie halten.

115 Millionen Menschen vergewaltigt

Nahezu 115 Millionen Menschen wurden nicht von den siegreichen Soldaten, sondern von wahnsinnigen Politikern in ihrem Selbstbestimmungsrecht vergewaltigt, willkürlich aus alten Gemeinschaften gelöst und zu neuen Gemeinschaften zusammengeschlossen ohne Rücksicht auf Blut, auf ihr Herkommen, auf die Vernunft und auf alle wirtschaftlichen Lebensbedingungen.

Die Folgen waren entsetzlich. Denn was die Staatsmänner damals auch zu zerstören vermochten, eine Tatsache konnten sie nicht beseitigen: Diese gigantische in Mitteleuropa lebende Menschenmasse, die auf beengtem Raum zusammengedrängt überhaupt nur in höchster Intensität der Arbeit und damit der Ordnung sich das tägliche Brot sicherstellen kann.

Was haben aber diese Staatsmänner der sogenannten demokratischen Imperien von diesen Problemen gewußt? Eine Schar dümmster Ignoranten, die auf die Menschheit losgelassen wurde, die in Lebensräumen, in denen fast 140 Menschen auf dem Quadratkilometer ihr Auskommen finden müssen, eine sich in fast 2000 Jahren geschichtlicher Entwicklung gebildete Ordnung einfach zerrissen und in eine **Unordnung** verwandelten, ohne dabei aber die Probleme selbst lösen zu können oder auch nur lösen zu wollen, die dem Zusammenleben dieser Menschen nun einmal gestellt sind und für die sie damals als Diktatoren der neuen Weltordnung die Verantwortung übernommen hatten.

Allerdings, als diese neue Weltordnung sich in ihren Folgen später als eine katastrophale herausstellte, da waren die demokratischen Friedensdiktatoren amerikanischer und europäischer Herkunft so feige, daß **keiner die Verantwortung für das Geschehene zu übernehmen wagte**. Einer schob die Schuld auf den andern und versuchte sich damit selbst vor dem Urteil der Geschichte zu retten. Die von ihrem Haß und ihrer Unvernunft aber mißhandelten Menschen waren leider nicht in der Lage, sich dieser Rettung ihrer Verderber anschließen zu können.

Die **Stationen des Leidens unseres eigenen Volkes** aufzuzählen, ist unmöglich. Um seinen ganzen kolonialen Besitz beraubt, an allen Barmitteln ausgeplündert und damit verarmt, mit sogenannten Reparationen erpreßt, stürzte unser Volk in die düsterste Zeit seines nationalen Unglücks. Und wohlgemerkt, das war nicht das nationalsozialistische Deutschland, sondern das demokratische Deutschland. Jenes Deutschland, das einen Augenblick schwach genug gewesen war, den Versprechungen demokratischer Staatsmänner zu trauen!

Jüdische Parasiten plünderten die Nation

Das daraus entstehende Elend, die andauernde Not begann unser Volk politisch der Verzweiflung auszuliefern. Die anständigsten und fleißigsten Menschen Mitteleuropas glaubten in der restlosen Zerstörung der scheinbar zum Fluch gewordenen Ordnung die Möglichkeit einer Erlösung zu sehen. **Jüdische Parasiten** plünderten die Nation auf der einen Seite unbarmherzig aus und verhetzten auf der anderen die verelendeten Massen. Indem für diese Rasse das Unglück unseres Volkes zum Selbstzweck wurde, gelang es dann, in dem entstehenden Heer der Erwerbslosen für die bolschewistische Revolution die geeigneten Elemente zu züchten. Der Zerfall der politischen Ordnung, die Verwirrung der öffentlichen Meinung durch eine unverantwortliche jüdische Presse führte zu immer stärkeren Erschütterungen des wirtschaftlichen Lebens und damit zur steigenden Not und zu einer erhöhten Empfangsbereitschaft bolschewistischer Umsturzgedanken. **Die Armee der jüdischen Weltrevolution**, wie man das **Arbeitslosenheer** bezeichnete, stieg endlich auf fast sieben Millionen.

Deutschland hatte diese Zustände früher nie gekannt. Im Lebensraum des großen deutschen Volkes und des zu ihm gehörenden alten habsburgischen Staates war bei aller Schwere des Lebenskampfes, bedingt durch die Uebersiedlung des Bodens, die Sicherheit des wirtschaftlichen Lebens im Laufe der Zeiten nicht geringer, sondern im Gegenteil immer größer geworden. Fleiß und Arbeitsamkeit, ein ausgeprägter Sparsinn, sowie die Liebe zu einer gewissenhaften Ordnung haben den Menschen in diesem Lebensraum wohl keine übergroßen Reichtümer zu schenken vermocht, sie aber dafür auch vor bitterster Verelendung bewahrt.

Elendsfriede aus Gier nach Beute

Um so entsetzlicher empfanden aber alle diese nunmehr in Versailles Verdammten die Folgen des ihnen von den demokratischen Diktatoren aufgezwungenen **Elendsfriedens**. Wir kennen heute die Gründe für diesen furchtbaren Ausklang des Weltkrieges. Erstens war es die **Gier nach Beute**. Was im einzelnen menschlichen Leben schon selten vom Nutzen ist, glaubte man, ins Millionenhafte vergrößert, der Menschheit als nützliches Experiment vorexerzieren zu können. Man plündere große Völker aus, erpresse ihnen ab, was erpreßt werden kann, und man wird dann ein eigenes Leben in sorglosem Nichtstun feiern können. Das war die Meinung dieser wirtschaftlichen Dilettanten. Zu diesem Zweck mußten aber auch

1. die Staaten selbst zerrissen werden. Man mußte Deutschland seinen **kolonialen Besitz rauben**, obwohl dieser für die Weltdemokratien gänzlich wertlos war, man mußte in die wichtigsten Rohstoffgebiete einbrechen und sie — wenn nötig — dem eigenen Einfluß unterstellen, und vor allem

2. Man mußte **verhindern**, daß sich die unglücklichen Opfer dieser demokratischen Völker- und Menschenmißhandlung jemals würden wieder erholen oder gar erheben können.

So hat man den **teuflischen Plan** entwickelt, Generationen mit dem Fluch dieser Diktate zu beladen, 60, 70 oder 100 Jahre lang sollte Deutschland Beträge zahlen, deren praktische Aufbringung vollkommen schleierhaft bleiben mußte. Die Realisierung solcher gigantischen Beträge war weder gold- oder devisenmäßig, noch auf dem Wege laufender Produktionsabgaben denkbar, ohne daß nicht auch die verblendeten Tributeinnehmer daran zugrunde gehen mußten.

Tatsächlich haben diese demokratischen Friedensdiktatoren mit ihrem Versailler Wahnsinn die Weltwirtschaft gründlich zerstört. Ihre geistlose Zerreißung von Völkern und Staaten führte zur Vernichtung der im Laufe langer Jahrhunderte eingespielten wirtschaftlichen Produktions- und Handelsgemeinschaften, dadurch zum Zwang autarker Selbständigkeitsbestrebungen und damit wieder zur Vernichtung bisheriger allgemeiner Weltwirtschaftsbedingungen.

Zielsetzung meiner politischen Absichten

Als ich mich vor 20 Jahren als siebtes Mitglied der damaligen Deutschen Arbeiterpartei zu München in das Buch des politischen Lebens eintrug, sah ich um mich die Erscheinungen dieses Verfalls überall wirksam werden. Das schlimmste war — wie schon betont — die daraus resultierende vollständige Verzweiflung der Masse, das Verschwinden jedes Vertrauens in die menschliche Vernunft oder gar Gerechtigkeit bei den gebildeten, ebenso aber auch das brutale Hervortreten der Selbstsucht aller egoistisch veranlagten Kreaturen. Inwieweit es **mir** nun möglich wurde, im Laufe von nunmehr 20 Jahren aus diesem chaotischen Zerfall wieder eine Nation zu formen und eine **neue Ordnung** herzustellen, gehört schon jetzt der deutschen Geschichte an. Was ich heute vor Ihnen als Einleitung aber klarstellen will, ist vor allem die Zielsetzung meiner politischen Absichten nach außen und ihre Verwirklichung. Zu den schandbarsten Vergewaltigungen des Versailler Diktats gehört für alle Zeiten die **Zerreißung der deutschen Nation** sowie die politische Auflösung des Lebensraumes, in den sie nun einmal seit Jahrtausenden gestellt ist.

Ich habe, meine Abgeordneten, Männer des Reichstages, nie einen Zweifel darüber gelassen, daß es an sich in Europa **kaum möglich** ist, jemals eine allseitig befriedigende Uebereinstimmung staatlicher und volklicher Grenzen zu finden.

Die im Laufe der letzten Jahrhunderte allmählich zum Stillstand gekommene volkliche Wanderung einerseits und die **Bildung großer Gemeinwesen** andererseits schuf auf diesem Gebiete einen Zustand, der nach der einen oder anderen Seite hin von dem Betroffenen fast stets als unbefriedigend empfunden werden wird. Allein gerade die Art des allmählichen Ausklingens dieser volklichen und staatlichen Formungen ließ im vergangenen Jahrhundert für viele die Hoffnung als berechtigt erscheinen, daß am Ende zwischen der Respektierung des nationalen Eigenlebens der europäischen Völker und der Anerkennung gewordener staatlicher Gebilde ein Kompromiß gefunden werden würde, der ohne Zerstörung der staatlichen Ordnung in Europa und damit der nun einmal in ihr gegebenen wirtschaftlichen Grundlagen trotzdem die **Erhaltung der Volkskörper** ermöglichen würde.

Diese Hoffnungen hat der Weltkrieg beseitigt. Durch das Versailler Friedensdiktat ist weder dem einen noch dem anderen Prinzip Genüge getan worden. Es wurde weder das Selbstbestimmungsrecht der Völker beachtet, noch wurden die staatlichen oder gar wirtschaftlichen Notwendigkeiten oder Bedingungen der europäischen Entwicklung in Rechnung gestellt. Trotzdem aber habe ich nie darüber einen Zweifel gelassen, daß — wie schon betont — auch eine **Revision des Versailler Vertrags irgendwo ihre Grenze finden würde**. Und ich habe dies in freimütiger Weise auch immer offen ausgesprochen; und zwar nicht aus taktischen Gründen, sondern aus tiefinnerster Ueberzeugung.

Ich habe als nationaler Führer des deutschen Volkes keinen Zweifel darüber gelassen, daß überall dort, wo die höheren Interessen des europäischen Zusammenlebens es erfordern, nationale Interessen im einzelnen — wenn notwendig — auch zurückgestellt werden müssen. Und zwar — wie schon betont — nicht aus taktischen Erwägungen, denn ich habe keinen Zweifel darüber gelassen, daß es mir mit dieser Auffassung heiliger Ernst ist. Ich habe aus diesem Grunde für eine ganze Anzahl von vielleicht **strittigen Gebieten endgültige Entscheidungen** getroffen und sie nicht nur nach außen, sondern auch nach innen bekanntgegeben und ihre Respektierung durchgesetzt.

Die Befriedung mit Frankreich um des Friedens willen

Ich habe nicht, wie Frankreich im Jahre 1870/71 es tat, die Abtretung **Elsaß-Lothringens** als für die Zukunft untragbar bezeichnet, sondern ich habe hier einen Unterschied gemacht zwischen dem **Saargebiet** und den beiden einstigen Reichsländern. Und in dieser meiner Einstellung ist weder eine Revision erfolgt, noch wird eine Revision erfolgen.

Und ich habe diese Einstellung im Innern weder publizistisch noch sonst irgendwie ein einzigesmal durchbrechen oder in Frage stellen lassen. Die Rückkehr des Saargebietes hatte sämtliche territorialen Probleme zwischen Frankreich und Deutschland in Europa aus der Welt geschafft.

Ich habe es allerdings immer als bedauerlich empfunden, daß die französischen Staatsmänner diese Haltung als etwas **Selbstverständliches** betrachteten. So liegen diese Dinge nun nicht. Ich habe diese Einstellung nicht etwa gepredigt aus Angst vor Frankreich. Ich sehe als einstiger Soldat keinerlei Veranlassung für eine solche Angst. Außerdem habe ich ja in bezug auf das **Saargebiet** keinen Zweifel gelassen, daß die Nichtzurückgabe an Deutschland von uns nicht hingenommen werden würde. Nein, ich habe diese Einstellung Frankreich gegenüber betätigt als den Ausdruck einer Einsicht in die Notwendigkeit, in Europa irgendwie zum Frieden zu kommen, und nicht durch die Offenhaltung unbegrenzter Forderungen und ewiger Revisionen den Keim für eine fortdauernde Unsicherheit oder gar Spannung zu legen. Wenn diese Spannung nun trotzdem entstanden ist, dann ist dafür nicht Deutschland verantwortlich, sondern es sind jene internationalen Elemente, die diese Spannung planmäßig herbeiführen, um ihren kapitalistischen Interessen dienen zu können.

Bindende Erklärungen zu vielen anderen Staaten

Denn ich habe einer ganzen Reihe von Staaten bindende Erklärungen abgegeben. Keiner dieser Staaten kann sich beklagen, daß auch nur einmal die Andeutung einer Forderung Deutschlands an

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

ihn gerichtet worden wäre, die zu dem im Gegensatz stände. Keiner der nordischen Staatsmänner z. B. kann es behaupten, daß ihm von seiten der deutschen Reichsregierung oder von seiten der deutschen öffentlichen Meinung jemals ein Ansinnen gestellt wäre, das mit der Souveränität oder Integrität dieser Staaten nicht vereinbarlich gewesen wäre.

Ich war glücklich darüber, daß eine Anzahl europäischer Staaten diese Erklärungen der deutschen Reichsregierung zum Anlaß nahmen, um auch ihrerseits den Willen zu einer unbedingten Neutralität auszusprechen und zu vertiefen. Dies gilt für Holland, Belgien, die Schweiz, Dänemark usw. Ich habe Frankreich schon erwähnt. Ich brauche nicht zu erwähnen Italien, mit dem uns die tiefste und engste Freundschaft verbindet, oder Ungarn und Jugoslawien, mit denen wir als Nachbarn das Glück haben, herzlich befreundet zu sein. Ich habe umgekehrt vom ersten Augenblick meiner politischen Tätigkeit an keinen Zweifel darüber gelassen, daß es andere Zustände gab, die eine so gemeine und grobe Verletzung des Selbstbestimmungsrechts unseres Volkes darstellen, daß wir sie nie akzeptieren und annehmen werden können.

Es existiert von mir nicht eine Zeile, und es gibt keine Rede, in denen ich gegenüber den vorher erwähnten Staaten eine andere Haltung angenommen hätte als die angegebene.

Es gibt aber ebensowenig keine Zeile und keine Rede, in der ich in den anderen Fällen etwas anderes ausgedrückt habe, als was ich durch mein praktisches Handeln seitdem erhärtete.

Die Heimkehr der Ostmark

1. Oesterreich! Die älteste Ostmark des deutschen Volkes war einst die Schutzmark der deutschen Nation nach dem Südosten des Reiches. Die Deutschen in diesem Lande rekrutierten sich aus Siedlern aus allen deutschen Stämmen, wenn auch der bajuwarische Stamm den Hauptanteil gestellt haben mag. Später wurde diese Ostmark die Hausmacht eines halbtausendjährigen deutschen Kaisertums, und Wien damit die Hauptstadt des damaligen Deutschen Reiches. Dieses Deutsche Reich ist im Zuge einer allmählichen Auflösung durch den korsischen Napoleon endgültig zerschlagen worden, lebte aber dann als Deutscher Bund weiter und hat, wenn auch nicht mehr in staatlicher, so doch in volklicher ersehnter Einheit den größten Krieg aller Zeiten neuerdings gemeinsam gekämpft und gemeinsam erduldet. Ich selbst bin ein Kind dieser Ostmark.

Durch die Versailler Verbrecher wurde nicht nur das Deutsche Reich zerschlagen, Oesterreich aufgelöst, sondern auch den Deutschen verboten, sich zu jener Gemeinschaft zu bekennen, der sie über tausend Jahre lang angehört hatten. Diesen Zustand zu beseitigen, habe ich stets als meine höchste und heiligste Lebensaufgabe angesehen. Diesen Willen zu proklamieren, habe ich nie unterlassen. Und ich war zu jeder Stunde entschlossen, diese mich Tag und Nacht verfolgenden Gedanken zu verwirklichen. Ich hätte mich an meiner Berufung durch die Vorsehung versündigt, wenn ich in dem Bestreben, meine Heimat und mein deutsches Volk der Ostmark an das Reich und damit zur deutschen Volksgemeinschaft zurückzuführen, zum Verräter geworden wäre.

Ich habe damit aber auch die schandbarste Seite des Versailler Vertrages ausgelöscht. Ich habe für 7½ Millionen Deutsche das Selbstbestimmungsrecht wiederhergestellt. Ich habe die demokratische Vergewaltigung dieser 7½ Millionen beseitigt. Ich habe das Verbot, über ihr Schicksal abzustimmen, aufgehoben und vor der Geschichte diese Abstimmung durchgeführt. Sie hat ein Resultat ergeben, das nicht nur ich erwartet habe, sondern das auch die Versailler demokratischen Völkervergewaltiger genau vorausgesehen hatten. Denn warum hätten sie sonst die Abstimmung über den Anschluß verboten?

Böhmen und Mähren deutscher Lebensraum

2. Böhmen und Mähren. Als im Zuge der Völkerwanderung deutsche Stämme aus dem heutigen böhmisch-mährischen Raum aus uns unerklärlichen Ursachen weiterzuwandern begannen, schob sich in diesen Raum und zwischen die noch zurückbleibenden Deutschen ein fremdes slawisches Volk. Sein Lebensraum wird seitdem vom deutschen Volkstum hufeisenförmig umschlossen. Wirtschaftlich ist auf die Dauer eine selbständige Existenz dieser Länder außer im Zusammenhang mit dem deutschen Volk und seiner Wirtschaft nicht denkbar. Darüber hinaus lebten aber in diesem böhmisch-mährischen Raum fast vier Millionen Deutsche. Eine besonders seit dem Versailler Diktat unter dem Druck der tschechischen Mehrheit einsetzende völkische Vernichtungspolitik, z. T. aber auch wirtschaftliche Bedingungen und die steigende Not führten zu einer Auswanderung dieses deutschen Elements, so daß die zurückbleibenden Deutschen auf rund 3,7 Millionen absackten. Das Gebiet ist am Rande geschlossen deutsch besiedelt, besitzt aber auch im Innern große deutsche Sprachinseln.

Das tschechische Volk ist seiner Herkunft nach ein uns fremdes. Allein in tausendjähriger Gemeinschaft ist seine Kultur im wesentlichen durch den deutschen Einfluß geformt und gebildet worden. Seine Wirtschaft ist das Ergebnis der Zugehörigkeit zur großen deutschen Wirtschaft. Die Hauptstadt dieses Landes war zeitweise deutsche Kaiserstadt, sie besitzt die älteste deutsche Universität. Zahlreiche Dome, Rathäuser, Adels- und Bürgerpaläste sind die Zeugen des deutschen kulturellen Einflusses. Das tschechische Volk selbst hat sein Verhältnis zum deutschen Volk in Jahrhunderten bald enger, bald loser gestaltet. Jede Verengung führte zur Blüte des deutschen und tschechischen Volkes, jede Entzweiung zur Katastrophe.

Das tschechische Volk gegen Deutschland mißbraucht

Die Vorzüge und Werte des deutschen Volkes sind uns bekannt: Allein auch das tschechische Volk verdient in seiner Summe geschickter Fähigkeiten, seiner Arbeitsamkeit, seinem Fleiß, seiner Liebe zum eigenen Heimatboden und zum eigenen Volkstum unsere Achtung. Tatsächlich gab es Zeiträume, in denen diese Respektierung der beiderseitigen nationalen Gegebenheiten etwas Selbstverständliches war.

Die demokratischen Friedensmacher von Versailles können für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, diesem tschechischen Volk die besondere Rolle eines gegen Deutschland ansetzbaren Trabanten zugedacht zu haben.

Sie haben zu diesem Zweck dem in seiner tschechischen Volkssubstanz überhaupt nicht lebensfähigen Staat willkürlich fremdes Volksgut zugesprochen, d. h. also andere Nationalitäten vergewaltigt, um auf solche Weise eine latente Bedrohung der deutschen Nation in Mitteleuropa staatlich sicherstellen zu können. Denn dieser Staat, dessen sog. Staatsvolk in der Minorität war, konnte nur durch eine brutale Vergewaltigung der volklichen Majoritäten erhalten werden. Diese Vergewaltigung aber war wieder nur denkbar unter der Zubilligung eines Schutzes und einer Hilfe von seiten der europäischen Demokratien. Diese Hilfe aber war selbstverständlich nur dann zu erwarten, wenn dieser Staat die ihm anläßlich seiner Geburt zugedachte Rolle getreu zu übernehmen und zu spielen bereit war.

Diese Rolle aber hieß nichts anderes als die Konsolidierung Mitteleuropas zu verhindern, eine Brücke bolschewistischer Aggressivität nach Europa darzustellen und vor allem Landsknecht der europäischen Demokratien gegen Deutschland zu sein. Alles weitere ergab sich dann von selbst.

Je mehr dieser Staat dieser seiner Aufgabe entsprechen wollte, um so größer wurde der Widerstand der sich dem widersetzenden nationalen Minoritäten. Je größer sich aber dieser Widerstand auswuchs, um so stärker mußte die Unterdrückung einsetzen. Diese zwangsläufige Versteifung der inneren Gegensätze führte wieder zu einer um so größeren Abhängigkeit von den demokratischen europäischen Staatsbegründern und Wohltätern. Denn: Sie allein waren ja in der Lage, auf die Dauer die unnatürliche künstliche Existenz dieses Gebildes wirtschaftlich aufrecht zu erhalten.

Primär hatte nun Deutschland im wesentlichen nur ein Interesse: nämlich diese fast vier Millionen Deutschen in diesem Land aus ihrer unerträglichen Situation zu befreien und ihre Rückkehr in ihre Heimat und damit zum tausendjährigen Reich zu ermöglichen. Daß dieses Problem sofort das gesamte übrige Nationalitätenproblem aufrollte, war selbstverständlich. Ebenso aber auch die Tatsache, daß das Abziehen aller Nationalitäten den Reststaat um jede Lebensmöglichkeit bringen mußte, etwas, was den Versailler Staatsgründern ja auch klar war, denn weil sie dieses wußten, haben sie ja die Vergewaltigung der anderen Minoritäten beschlossen und diese gegen ihren Willen in diese dilettantische Staatskonstruktion hineingezwungen.

Ich habe nun über diese meine Auffassung und Einstellung ebenfalls niemals einen Zweifel gelassen. Gewiß, solange Deutschland selbst ohnmächtig und wehrlos war, konnte man die Vergewaltigung von fast vier Millionen Deutschen ohne praktischen Widerstand des Reiches eben durchführen. Nur ein politisches Kind aber durfte glauben, daß die deutsche Nation für alle ewigen Zeiten im Zustand des Jahre 1919 bleiben würde. Nur solange die vom Ausland ausgehaltenen internationalen Landesverräter die deutsche Staatsführung innehatten, war mit einer geduldigen Hinnahme dieser schandbaren Zustände zu rechnen. Soweit seit dem Sieg des Nationalsozialismus diese Landesverräter ihr Domizil dorthin verlegen mußten, woher sie ja auch ihre Subsidiengelder bezogen hatten, war die Lösung dieses Problems nur eine Frage der Zeit.

Bombenabflugplatz gegen Deutschland vernichtet

Und es handelte sich dabei ausschließlich um eine Frage der davon betroffenen Nationalitäten, nicht um eine Frage Westeuropas. Daß sich Westeuropa für den in seinem Interesse geschaffenen künstlichen Staat interessierte, war ja wohl begreiflich. Daß aber die um diesen Staat liegenden Nationalitäten dieses Interesse als für sie maßgeblich ansehen würden, war ein vielleicht für manche bedauerlicher Trugschluß. Insoweit dieses Interesse nun auf die finanzielle Fundierung dieses Staatswesens gerichtet war, wäre von deutscher Seite nichts einzuwenden gewesen, wenn nicht dieses finanzielle Interesse letzten Endes ebenfalls ausschließlich den machtpolitischen Zielen der Demokratien unterstellt gewesen wäre.

Auch die finanzielle Förderung dieses Staates verfolgte nur einen leitenden Gedanken: Einen militärisch höchstgerüsteten Staat zu schaffen, mit der Aufgabe, eine in das Reich hineinreichende Bastion zu bilden, die — sei es als Ausgangspunkt militärischer Unternehmungen in Verbindung mit westlichen Einbrüchen in das Reich oder auch nur als Flugzeugstützpunkt — einen unzweifelhaften Wert versprach. Was man von diesem Staat erwartet hatte, geht am eindeutigsten aus der Feststellung des französischen Luftfahrtministers Pierre Cot hervor, der es ruhig aussprach, daß es die Aufgabe dieses Staates wäre, in jedem Konfliktfall Bombenlande- und Bombenabflugplatz zu sein, von dem aus man die wichtigsten deutschen Industriezentren in wenigen Stunden würde vernichten können. Es ist daher verständlich, wenn die deutsche Staatsführung ihrerseits ebenfalls den Entschluß faßte, diesen Bombenabflugplatz zu vernichten.

Sie hat diesen Entschluß nicht gefaßt etwa aus Haß gegen das tschechische Volk. Eher im Gegenteil, denn im Laufe eines tausendjährigen Zusammenlebens hat es zwischen dem deutschen und tschechischen Volk oft jahrhundertelange Perioden engster Zusammenarbeit gegeben und dazwischen allerdings nur kurze Perioden von Spannungen. In solchen Spannungszeiten kann sehr wohl die Leidenschaft der in den vordersten Sappen der volklichen Stellung miteinander ringenden Menschen das Gerechtigkeitsgefühl verdüstern und dadurch zu einer falschen Gesamtbeurteilung führen. Dies ist ein Merkmal in jedem Krieg. Allein in den großen Epochen des verständnisvollen Zusammenlebens waren sich die beiden Völker noch immer darüber einig, daß sie — beiderseits — einen heiligen Anspruch auf die Achtung und Respektierung ihres Volkstumes erheben konnten.

Katastrophe auch für die Tschechen erspart

Ich selbst trat aber auch in diesen Jahren des Kampfes dem tschechischen Volk nie anders gegenüber, denn als Wahrer nicht nur eines einseitigen Volks- und Reichsinteresses, sondern auch als Achter des tcheschischen Volkes selbst. Eines ist sicher: Wenn es den demokratischen Geburtshelfern dieses Staates gelungen sein würde, ihr letztes Ziel zu erreichen, dann wäre bestimmt nicht das Deutsche Reich zugrunde gegangen, obwohl wir ebenfalls Verluste erlitten haben könnten. Nein: Das tschechische Volk würde vermutlich seiner Größe und seiner Lage nach viel furchtbarere, ja wie ich überzeugt bin, katastrophalere Folgen zu tragen gehabt haben.

Ich bin glücklich, daß es, wenn auch zum Aerger der demokratischen Interessenten, gelungen ist, diese mitteleuropäische Katastrophe dank unserer eigenen Mäßigung und dank aber auch der Einsicht des tschechischen Volkes zu vermeiden. Das, für was die besten und einsichtvollsten Tschechen einst jahrzehntelang gekämpft hatten, wird diesem Volk im nationalsozialistischen Deutschen Reich von vornherein zugebilligt, nämlich das Recht auf das eigene Volkstum und das Recht auf die Pflege dieses Volkstums und das Recht auf das Ausleben dieses Volkstums.

Rassengrundsätze auch Tschechentum gegenüber

Das nationalsozialistische Deutschland denkt nicht daran, die Rassengrundsätze, die unser Stolz sind, jemals zu verleugnen. Sie werden nicht nur dem deutschen, sondern auch dem tschechischen Volk zugute kommen. Was wir verlangen, ist die Respektierung einer geschichtlichen Notwendigkeit und einer wirtschaftlichen Zwangslage, in der wir uns alle befinden.

Als ich die Lösung dieses Problems am 22. Februar 1938 im Reichstag ankündigte, war ich überzeugt, hier einer mitteleuropäischen Notwendigkeit zu gehorchen. Noch im März 1938 aber war ich des Glaubens, daß es gelingen könnte, auf dem Wege einer langsamen Evolution die Minoritätenfrage in diesem Staate zu lösen und früher oder später durch eine vertragliche Zusammenarbeit jene gemeinsame Plattform sicherzustellen, die nicht nur politisch, sondern vor allem auch wirtschaftlich für unser aller Interesse nützlich sein konnte. Erst als der sich restlos in den Händen seiner international-demokratischen Finanziers befindliche Herr Benesch das Problem zu einem militärischen Auftrieb und eine Welle von Unterdrückung über das Deutschland losließ, zugleich aber durch die bekannte Mobilmachung versuchte, dem deutschen Staat eine internationale Niederlage zuzufügen und sein Prestige zu schädigen, wurde mir klar, daß auf diesem Wege eine Lösung nicht mehr gelingen konnte. Denn die damalige Lüge einer deutschen Mobilmachung war ja ersichtlich vom Auslande inspiriert und den Tschechen unterbreitet worden, um dem Deutschen Reich eine solche Prestige-Niederlage beizubringen.

Ich brauche es nicht noch einmal zu wiederholen, daß Deutschland im Mai des vergangenen Jahres keinen Mann mobilisiert hatte, wohl aber, daß wir alle der Meinung waren, daß gerade das Schicksal des Herrn Schuschnigg allen anderen raten mußte, auf dem Wege einer gerechteren Behandlung der nationalen Minoritäten eine Verständigung anzubahnen. Ich für meine Person war jedenfalls bereit, mit Geduld und wenn notwendig auch auf Jahre hin eine solche friedliche Entwicklung zu versuchen.

Allein gerade diese friedliche Lösung war den Hetzern der Demokratien ein Dorn im Auge. Sie hassen uns Deutsche und möchten uns am liebsten ausrotten. Aber was sind für sie auch Tschechen? Ein Mittel zum Zweck! Was interessiert sie auch Tschechen, was kümmert sie das Leben von hunderttausend braven Soldaten, die das Opfer ihrer Politik werden mußten?

Diesen westeuropäischen Friedenshetzern kam es nicht darauf an, Frieden zu stiften, sondern Blut vergießen zu lassen, damit es ihnen durch dieses Blutvergießen gelang, die Völker zu verhetzen und dann noch mehr Blut fließen zu lassen. Deshalb wurde die deutsche Mobilmachung erfunden und der Prager Oeffentlichkeit vorgeschwindelt. Sie sollte der tschechischen Mobilmachung die Argumente liefern. Durch sie glaubte man dann vor allem aber auch, die nicht mehr zu umgehenden Wahlen im Sudetenland unter den erwünschten militärischen Druck setzen zu können.

Nach ihrer Meinung gab es dann für Deutschland nur zwei Möglichkeiten: Entweder die Hinnahme dieser tschechischen Mobilisierung und damit das Einstecken einer beschämenden Niederlage oder die Auseinandersetzung mit der Tschecho-Slowakei, einen blutigen Krieg, und damit vielleicht die Möglichkeit, die an diesen Dingen gar nicht interessierten Völker Westeuropas zu mobilisieren, sie ebenfalls in den notwendigen Blutrausch zu bringen, um dann die Menschheit in eine neue Katastrophe zu tauchen, bei der die einen die Ehre besitzen, ihr Leben zu verlieren, und die anderen die Annehmlichkeit, in Kriegsgeschäften zu machen.

Sie kennen, meine Abgeordneten, meinen damals sofort gefaßten Beschluß: 1. Lösung dieser Frage und zwar noch im Jahre 1938, spätestens am 2. Oktober, 2. Vorbereitung dieser Lösung mit all jenen Mitteln, die keinen Zweifel darüber lassen konnten, daß jeder Versuch einer Einmischung nunmehr von der geeinten Kraft der Nation abgewehrt werden würde.

Das gewaltigste Festungswerk aller Zeiten

Ich habe damals den Ausbau unserer Westbefestigung angeordnet und befohlen. Sie war bereits am 25. September 1938 in einem Zustand, der die Widerstandskraft der einstigen Siegfriedslinie des Krieges 30- oder 40mal übertraf. Sie ist nunmehr im wesentlichen fertiggestellt und erhält zur Zeit die später von mir neu angegebenen Linien vor Aachen und Saarbrücken. Auch diese sind bereits in einem hohen Ausmaß verteidigungsfertig.

In dem Zustand, in dem sich dieses gewaltigste Festungswerk aller Zeiten heute befindet, kann die deutsche Nation die beruhigende Ueberzeugung ihr eigen nennen, daß es keiner Macht der Welt gelingen wird, diese Front jemals zu durchbrechen.

Die Kriegshetzer wollen keine friedliche Lösung

Nachdem der erste Provokationsversuch durch die tschechische Mobilisation noch nicht zum gewünschten Ergebnis führte, begann die zweite Phase, in der die Tendenz für diese ausschließlich Mitteleuropa angehende Angelegenheit erst recht unverhüllt zutage trat.

Wenn heute der Schrei in der Welt erhoben wird, „Niemals wieder München!", dann ist dies die Bestätigung dafür, daß den Kriegshetzern die friedliche Lösung des Problems als das Verderblichste erschien, was jemals geschah. Sie bedauern, daß kein Blut geflossen ist. Nicht ihr Blut natürlich: denn diese Hetzer stehen ja nicht dort, wo geschossen, sondern nur dort, wo verdient wird. Sondern es ist das Blut vieler namenloser Soldaten.

Es wäre im übrigen aber auch gar nicht notwendig gewesen, daß die Konferenz von München stattfand, denn diese Konferenz war nur deshalb zustande gekommen, weil die erst zum Widerstand um jeden Preis aufhetzenden Staaten später, als das Problem so oder so zur Lösung drängte, in einer mehr oder weniger anständigen Form versuchen mußten, sich den Rückzug zu ermöglichen, denn ohne München, das heißt, ohne die Einmischung dieser westeuropäischen Staaten, wäre die Lösung des ganzen Problems — wenn es überhaupt zu einer solchen Zuspitzung gekommen sein würde — wahrscheinlich spielend leicht möglich gewesen.

Die Ergebnisse von München

Die Münchener Entscheidung führte nun zu folgendem Ergebnis:

1. Rückkehr der wesentlichsten Teile der deutschen Randbesiedlung in Böhmen und Mähren zum Reich.

2. Offenhaltung der Lösung der übrigen Probleme dieses Staates, das heißt der Rückkehr bezw. des Ausscheidens der noch vorhandenen ungarischen und slowakischen Minoritäten.

3. Blieb noch offen die Frage der Garantie. Die Garantie dieses Staates war, soweit es sich um Deutschland und Italien handelte, von vornherein abhängig gemacht worden von der Zustimmung aller an diesen Staat angrenzenden Interessenten und damit von der tatsächlichen Lösung der diese Interessenten berührenden und noch offen gebliebenen Fragen.

Folgende Fragen aber waren offen geblieben:

1. Rückkehr der madjarischen Teile zu Ungarn.

2. Rückkehr der polnischen Teile zu Polen.

3. Lösung der slowakischen Frage und

4. Lösung der ukrainischen Frage.

Wie Ihnen bekannt ist, haben nun, nachdem kaum die Verhandlungen zwischen Ungarn und der Tschecho-Slowakei begonnen hatten, sowohl die tschecho-slowakischen als auch die ungarischen Unterhändler an Deutschland und an das an unserer Seite stehende Italien die Bitte gerichtet, als Schiedsrichter die neue Grenzziehung zwischen der Slowakei, der Karpatho-Ukraine und Ungarn vorzunehmen. Damit haben die Betroffenen selbst von der Möglichkeit, an die vier Mächte zu appellieren, keinen Gebrauch gemacht, sondern ausdrücklich Verzicht geleistet, das heißt, sie abgelehnt. Und dies war verständlich: Alle, die in diesem Lebensraum Wohnenden wollten Ruhe und Frieden erhalten. Italien und Deutschland waren bereit, diesem Ruf zu folgen. Ein Einspruch gegen diese, an sich ja schon die Münchener Abmachung formell verlassende Abmachung wurde weder von England noch von Frankreich erhoben und konnte nicht erhoben werden, denn es wäre ja wahnsinnig gewesen, etwa von Paris oder London aus zu protestieren gegen eine Handlung Deutschlands oder Italiens, die allein auf Grund des Ansuchens der Betroffenen selbst stattfand.

Das war die „Bedrohung" Rumäniens!

Der Schiedsspruch von Italien und Deutschland hat — wie in solchen Fällen stets — keine Seite restlos befriedigt. Er krankte von vornherein daran, daß er von beiden Seiten freiwillig anerkannt werden mußte. Als daher dieser Schiedsspruch zur Verwirklichung kam, erhoben sich sofort in kurzer Zeit nach der Annahme von zwei Staaten heftige Einsprüche. Ungarn forderte aus allgemeinen und besonderen Interessen die Karpatho-Ukraine, Polen forderte desgleichen eine direkte Verbindung mit Ungarn. Es war klar, daß unter solchen Umständen auch der Reststaat dieser einstigen Versailler Geburt zum Tode bestimmt war.

Tatsache war, daß an der Aufrechterhaltung des bisherigen Status vielleicht überhaupt nur ein einziger Staat interessiert war, nämlich Rumänien, das durch seinen berufensten Mund mir persönlich zum Ausdruck brachte, wie erwünscht es wäre, über die Ukraine und Slowakei vielleicht einen direkten Weg nach Deutschland erhalten zu können. Ich erwähne dies als eine Illustration für das Gefühl der Bedrohung durch Deutschland, unter der die rumänische Regierung nach den Auffassungen amerikanischer Hellseher gelitten haben. Es war aber nun klar, daß es nicht die Aufgabe Deutschlands sein konnte, sich auf die Dauer einer Entwicklung zu widersetzen oder gar für einen Zustand zu kämpfen, für den wir niemals eine Verantwortung hätten übernehmen können.

Die Vorgeschichte der Selbstauflösung der Tschechei

Es kam daher jener Augenblick, in dem ich mich namens der Reichsregierung entschloß, zu erklären, daß wir nicht daran dächten, uns länger mit dem Odium zu belasten, um etwa eine

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

deutsche Vormarschstraße nach Rumänien offen zu halten, dem gemeinsamen Grenzwunsch der Polen und Ungarn zu widersprechen. Da außerdem die tschechische Regierung zu ihren alten Methoden zurückkehrte und auch die Slowakei ihre Selbstständigkeitswünsche offenbarte, war von einer weiteren Erhaltung des Staates keine Rede mehr. Die Versailler Konstruktion der Tschecho-Slowakei hat sich selbst überlebt. Sie verfiel der Auflösung, nicht weil Deutschland dies wollte, sondern weil man am Konferenztisch auf die Dauer nicht künstlich lebensunfähige Staaten konstruieren und aufrechterhalten kann.

Deutschland hat daher auch auf eine wenige Tage vor der Auflösung dieses Staates von England und Frankreich eingegangene Anfrage über eine Garantie diese abgelehnt, denn es fehlten ja alle seinerzeit in München dafür vorgesehenen Voraussetzungen. Im Gegenteil: Als sich endlich die deutsche Reichsregierung — nachdem das ganze Gebilde in Auflösung begriffen war und sich auch schon praktisch aufgelöst hatte — entschloß, nunmehr ihrerseits ebenfalls einzugreifen, geschah dies nur im Vollzug einer selbstverständlichen Pflicht, denn folgendes ist noch zu bemerken:

Die deutsche Reichsregierung hat bereits beim ersten Antrittsbesuch des tschechischen Außenministers Chvalkovsky in München ihre Auffassung über die Zukunft der Tschecho-Slowakei klar zum Ausdruck gebracht. Ich selbst habe damals dem Herrn Minister Chvalkovsky versichert, daß wir unter der Voraussetzung einer loyalen Behandlung der in der Tschechei verbliebenen großen deutschen Minderheiten und in der Voraussetzung einer Beruhigung des ganzen Staates eine loyale Haltung Deutschlands sicherstellen würden und von uns aus diesem Staat keinerlei Hindernisse bereiten wollten.

Ich habe aber auch keinen Zweifel darüber gelassen, daß, wenn die Tschechei irgendwelche Schritte unternehmen würde im Sinne der politischen Tendenzen des abgetretenen Herrn Dr. Benesch, Deutschland eine Entwicklung in dieser Richtung nicht hinnehmen, sondern schon im Keime auslöschen würde. Ich wies damals auch darauf hin, daß die Aufrechterhaltung eines so gewaltigen militärischen Arsenals in Mitteleuropa ohne Sinn und Zweck nur als Gefahrenherd angesehen werden müßte.

Eine Gefahr von unabsehbarem Umfang beseitigt

Wie richtig diese meine Warnung war, wurde durch die spätere Entwicklung erwiesen. Durch eine fortgesetzt sich steigernde Flüsterpropaganda sowohl als durch ein allmähliches Abgleiten tschechischer Zeitungen in die frühere Schreibart mußte auch dem Einfältigsten klar werden, daß in kurzer Zeit die alten Zustände wieder vorhanden sein würden. Die Gefahr einer militärischen Auseinandersetzung war um so größer dann, als ja immer damit gerechnet werden mußte, daß sich irgendwelche Wahnsinnige der aufgestapelten ungeheuren Kriegsmaterialien bemächtigen könnten. Dies barg in sich die Gefahr von Explosionen unabsehbaren Umfangs. Ich kann nicht umhin, zum Beweis dessen Ihnen, meine Abgeordneten, einen Einblick zu geben in die geradezu gigantisch anmutenden Zahlen dieses mitteleuropäischen internationalen Sprengstofflagers.

Seit der Besetzung dieses Gebietes wurden beschlagnahmt und sichergestellt:

a) Luftwaffe

1. Flugzeuge	1 582
2. Flak-Geschütze	501

b) Heer

1. Geschütze (leichte und schwere)	2 175
2. Minenwerfer	785
3. Panzerkraftwagen	469
4. Maschinengewehre	43 876
5. Pistolen	114 000
6. Gewehre	1 090 000

c) Munition: 1. Infanteriemunition über 1 000 000 000 Schuß, 2. Artillerie- und Gasmunition über 3 000 000 Schuß.

d) Sonstiges Kriegsgerät aller Art wie: Brückengerät, Horchgerät, Scheinwerfergerät, Meßgerät, Kraftfahrzeuge und Sonderkraftfahrzeuge in größten Mengen!

Ich glaube, es ist ein Glück für Millionen und aber Millionen von Menschen, daß es mir gelungen ist, dank der in letzter Minute wirksam werdenden Einsicht verantwortlicher Männer auf der anderen Seite, eine solche Explosion verhindert und eine Lösung gefunden zu haben, die meiner Ueberzeugung nach dieses Problem als einen mitteleuropäischen Gefahrenherd endgültig aus der Welt schafft. Die Behauptung, daß nun diese Lösung im Gegensatz zur Abmachung von München stünde, kann durch gar nichts begründet oder erhärtet werden.

Die Münchner Lösung konnte unter keinen Umständen als eine endgültige gelten, denn sie hat ja selbst zugegeben, daß weitere Probleme noch der Lösung bedürften und gelöst werden sollten. Daß sich nun die Betroffenen — und dies ist entscheidend — nicht an die vier Mächte gewandt haben, sondern nur an Italien und Deutschland, kann wirklich nicht uns vorgeworfen werden. Ebensowenig auch, daß der Staat endlich als solcher von selbst zerfallen war und damit eine Tschecho-Slowakei nicht mehr existierte. Daß aber, nachdem das ethnographische Prinzip schon längst außer Kraft gesetzt worden war, nunmehr auch Deutschland seine immerhin tausendjährigen Interessen, die nicht nur politischer, sondern auch wirtschaftlicher Art sind, in seine Obhut nahm, ist wohl selbstverständlich.

Ob die Lösung, die Deutschland gefunden hat, richtig oder nicht richtig ist, wird die Zukunft erweisen. Sicher aber ist das eine, daß die Lösung nicht einer englischen Kontrolle oder englischen Kritik untersteht. Denn die Länder Böhmen und Mähren haben als letztes Restgebiet der ehemaligen Tschecho-Slowakei mit der Münchener Abmachung überhaupt nichts mehr zu tun. So wenig, als etwa englische Maßnahmen, sagen wir in Irland, mögen sie richtig oder falsch sein, einer deutschen Kontrolle oder Kritik unterstellt sind, so wenig ist dies bei diesen alten Kurfürstentümern der Fall. Wie man aber die in München zwischen Herrn Chamberlain und mir persönlich betätigte Abmachung auf diesen Fall beziehen kann, ist mir gänzlich unverständlich, denn dieser Fall der Tschecho-Slowakei war ja in dem Münchener Protokoll der vier Mächte geregelt worden, soweit er eben damals geregelt werden konnte. Darüber hinaus war nur vorgesehen, daß, wenn die Beteiligten nicht zu einer Einigung kommen würden, sie sich an die vier Mächte würden wenden können. Und diese wollten dann nach drei Monaten zu einer weiteren Beratung zusammentreten.

Unser Wille zur Freundschaft mit England

Nun haben aber diese Beteiligten sich überhaupt nicht mehr an die vier Mächte gewandt, sondern nur an Deutschland und Italien. Wie sehr diese dazu noch letzten Endes berechtigt waren, geht daraus hervor, daß weder England noch Frankreich dagegen Einspruch erhoben haben, sondern den von Deutschland und Italien gefällten Schiedsspruch ohne weiteres auch selbst akzeptierten.

Nein, die Abmachung, die zwischen Herrn Chamberlain und mir getroffen wurde, hat sich nicht auf dieses Problem bezogen, sondern ausschließlich auf Fragen, die das Zusammenleben Englands und Deutschlands betreffen. Das geht auch eindeutig hervor aus der Feststellung, daß solche Fragen im Sinne des Münchener Abkommens und des deutsch-englischen Flottenvertrages in Zukunft also freundschaftlich behandelt werden sollten, und zwar auf dem Wege der Konsultierung. Wenn sich aber dieses Abkommen auf jede künftige deutsche Betätigung politischer Art bezogen haben würde, dann dürfte auch England keinen Schritt mehr unternehmen, sei es zum Beispiel in Palästina oder woanders, ohne sich mit Deutschland erst zu konsultieren. Es ist selbstverständlich, daß wir dies nicht erwarten, ebenso aber lehnen wir jede ähnliche Erwartung, die an uns gestellt wird, ab. Wenn nun Herr Chamberlain daraus folgert, daß diese Münchener Abmachung damit hinfällig sei, weil sie von uns gebrochen worden wäre, so nehme ich nunmehr diese Auffassung zur Kenntnis und ziehe daraus die Konsequenzen.

Ich habe während meiner ganzen politischen Tätigkeit immer den Gedanken der Herstellung einer engen deutsch-englischen Freundschaft und Zusammenarbeit vertreten. Ich fand in meiner Bewegung ungezählte gleichgesinnte Menschen. Vielleicht schlossen sie sich mir auch wegen dieser meiner Einstellung an. Dieser Wunsch nach einer deutsch-englischen Freundschaft und Zusammenarbeit deckt sich nicht nur mit meinen Gefühlen, die sich aus der Herkunft unserer beiden Völker ergeben, sondern auch mit meiner Einsicht in die im Interesse der ganzen Menschheit liegenden Wichtigkeit der Existenz des britischen Weltreiches. Ich habe niemals einen Zweifel darüber gelassen, daß ich im Bestande dieses Reiches einen unschätzbaren Wertfaktor für die ganze menschliche Kultur und Wirtschaft sehe. Wie immer auch Großbritannien seine kolonialen Gebiete erworben hat — ich weiß, es geschah dies alles durch Gewalt und sehr oft durch brutalste Gewalt — so bin ich mir doch darüber im klaren, daß kein anderes Reich auf anderem Wege bisher entstanden ist und daß letzten Endes vor der Weltgeschichte weniger die Methode als der Erfolg gewertet wird, und zwar nicht im Sinne des Erfolges der Methode, sondern des allgemeinen Nutzens, der aus einer solchen Methode entsteht. Das angelsächsische Volk hat nun ohne Zweifel eine unermeßliche kolonisatorische Arbeit auf dieser Welt vollbracht. Dieser Arbeit gehört meine aufrichtige Bewunderung.

Der Gedanke an eine Zerstörung dieser Arbeit erschiene und erscheint mir von einem höheren menschlichen Standpunkt aus nur als ein Ausfluß menschlichen Herostratentums. Allein dieser mein aufrichtiger Respekt vor dieser Leistung bedeutet nicht einen Verzicht auf die Sicherung des Lebens meines eigenen Volkes.

Ich halte es für unmöglich, eine dauernde Freundschaft zwischen dem deutschen und dem angelsächsischen Volk herzustellen, wenn nicht auch auf der anderen Seite die Erkenntnis vorhanden ist, daß es nicht nur britische, sondern auch deutsche Interessen gibt, daß nicht nur die Erhaltung des britischen Weltreichs für die britischen Männer Lebensinhalt und Lebenszweck ist, sondern für die deutschen Männer die Freiheit und Erhaltung des Deutschen Reiches! Eine wirkliche dauernde Freundschaft zwischen diesen beiden Nationen ist nur denkbar unter der Voraussetzung der gegenseitigen Respektierung.

Das englische Volk beherrscht ein großes Weltreich. Es hat dieses Weltreich gebildet in einer Zeit der Erschlaffung des deutschen Volkes. Vordem war Deutschland ein großes Weltreich. Es beherrschte einst das Abendland. In blutigen Kämpfen und religiösen Streitigkeiten sowie aus den Gründen einer inneren staatlichen Aufsplitterung ist dieses Reich an Macht und Größe gefallen und endlich in tiefen Schlaf versunken. Allein als dieses alte Reich sein Ende zu nehmen schien, da wuchs bereits der Keim zu seiner Wiedergeburt. Aus Brandenburg und Preußen entstand ein neues Deutschland, das Zweite Reich, und aus ihm wurde nunmehr endlich das Deutsche Volksreich. Es möchten nun alle Engländer begreifen, daß wir nicht im geringsten das Gefühl einer Inferiorität den Briten gegenüber besitzen. Dazu ist unsere geschichtliche Vergangenheit zu gewaltig.

Deutschlands Ohnmacht überwunden

England hat der Welt viele große Männer geschenkt, Deutschland nicht weniger. Der schwere Kampf um die Lebensbehauptung unseres Volkes hat im Laufe von drei Jahrhunderten nur in der Verteidigung des Reiches von uns Blutopfer gefordert, die weit darüber hinausgingen, was andere Völker für ihre Existenz zu bringen hatten. Wenn Deutschland als ewig angegriffener Staat dabei trotzdem seinen Besitzstand nicht zu wahren vermochte, sondern viele Provinzen opfern mußte, dann nur infolge seiner staatlichen Fehlentwicklung und der daraus bedingten Ohnmacht! Dieser Zustand ist nun überwunden. Wir haben daher als Deutsche nicht im geringsten die Empfindung, dem britischen Volk etwa unterlegen zu sein. Die Achtung vor uns selbst ist genau so groß wie die eines Engländers vor England. Die Geschichte unseres Volkes hat in ihrer nunmehr fast 2000jährigen Dauer Anlässe und Taten genug, um uns mit einem aufrichtigen Stolz zu erfüllen.

Wenn nun England für diese unsere Einstellung kein Verständnis aufbringt, sondern in Deutschland glaubt, vielleicht einen Vasallen-Staat erblicken zu können, dann ist allerdings unsere Liebe und unsere Freundschaft an England umsonst dargeboten worden. Wir werden deshalb nicht verzweifeln oder verzagen, sondern wir werden dann — gestützt auf das Bewußtsein unserer eigenen Kraft und auf die Kraft unserer Freunde — die Wege finden, die unsere Unabhängigkeit sicherstellen und unserer Würde keinen Abbruch tun.

Ich habe die Erklärung des britischen Premierministers vernommen, nach der er meint, in Versicherungen Deutschlands kein Vertrauen setzen zu können. Ich halte unter diesen Umständen es für selbstverständlich, daß wir weder ihm noch dem englischen Volk weiterhin eine Lage zumuten wollen, die nur unter Vertrauen denkbar ist. Als Deutschland nationalsozialistisch wurde und damit seine Wiederauferstehung einleitete, habe ich im Verfolg meiner unentwegten Freundschaftspolitik England gegenüber von mir aus selbst den Vorschlag einer freiwilligen Begrenzung der deutschen Seerüstung gemacht.

Forderung auf Rückgabe der Kolonien bleibt

Diese Begrenzung setzte allerdings eines voraus, nämlich den Willen und die Ueberzeugung, daß zwischen England und Deutschland niemals mehr ein Krieg möglich sein würde. Diesen Willen und die Ueberzeugung besitze ich auch heute noch. Ich muß aber nunmehr feststellen, daß die Politik Englands inoffiziell und offiziell keinen Zweifel darüber läßt, daß man in London diese Ueberzeugung nicht mehr teilt, sondern im Gegenteil der Meinung ist, daß, ganz gleich in welchen Konflikt Deutschland einmal verwickelt werden würde, Großbritannien stets gegen Deutschland Stellung nehmen müßte. Man sieht also dort den Krieg gegen Deutschland als etwas Selbstverständliches an.

Ich bedauere dies tief, denn die einzige Forderung, die ich an England stelle und immer stellen werde, ist die nach Rückgabe unserer Kolonien. Ich ließ aber keine Unklarheit darüber, daß dies niemals der Grund für eine kriegerische Auseinandersetzung sein würde. Ich war immer des Glaubens, daß England, für das diese Kolonien keinen Wert haben, einmal Verständnis für die deutsche Lage aufbringen würde und die deutsche Freundschaft dann höher bewerten müßte als Objekte, die keinerlei realen Nutzen für England abwerfen, während sie für Deutschland lebenswichtig sind.

Kündigung des Flottenvertrags

Ich habe aber, davon abgesehen, nie eine Forderung gestellt, die irgendwie britisches Interesse berührt haben würde oder die dem Weltreich hätte gefährlich werden können und mithin für England irgendeinen Schaden bedeutet haben könnte. Ich habe mich immer nur im Rahmen jener Forderungen bewegt, die auf das engste mit dem deutschen Lebensraum und damit dem ewigen Besitz der deutschen Nation zusammenhängen. Wenn nun England heute in der Publizistik und offiziell die Auffassung vertritt, daß man gegen Deutschland unter allen Umständen auftreten müßte und dies durch die uns bekannte Politik der Einkreisung bestätigt, dann ist damit die Voraussetzung für den Flottenvertrag beseitigt. Ich habe mich daher entschlossen, dies der britischen Regierung mit dem heutigen Tage mitzuteilen.

Es handelt sich dabei für uns nicht um eine materielle Angelegenheit, — denn ich hoffe noch immer, daß wir ein Wettrüsten mit England vermeiden können, — sondern um einen Akt der Selbstachtung. Sollte die britische Regierung aber Wert darauf legen, mit Deutschland über dieses Problem noch einmal in Verhandlungen einzutreten, dann würde sich niemand glücklicher schätzen als ich, um vielleicht doch noch zu einer klaren und eindeutigen Verständigung kommen zu können.

Im übrigen kenne ich mein Volk — und ich baue darauf. Wir wollen nichts, was uns nicht einst gehört hat, kein Staat wird von uns in seinem Eigentum jemals beraubt werden, allein jeder, der Deutschland glaubt angreifen zu können, wird eine Macht und einen Widerstand vorfinden, gegenüber denen die des Jahres 1914 unbedeutend waren.

Ich möchte im Zusammenhang damit auch gleich jene Angelegenheit besprechen, die von denselben Kreisen, die einst die Mobilisierung der Tschecho-Slowakei veranlaßten, als Ausgangspunkt der neuen Kampagne gegen das Reich gewählt wurde. Ich habe schon eingangs meiner Rede Ihnen, meine Abgeordneten, versichert, daß ich niemals, sei es im Falle Oesterreich oder sei es im Falle der Tschecho-Slowakei, in meinem politischen Leben eine andere Haltung eingenommen habe als sie sich mit den nunmehr vollzogenen Ereignissen vereinbaren ließ.

Die Rückgliederung des Memellandes

Ich habe daher auch dem Problem des Memeldeutschtums gegenüber stets darauf hingewiesen, daß diese Frage, wenn sie nicht von Litauen selbst in einer vornehmen und großzügigen Weise ihre Lösung finden würde, eines Tages Deutschland auf den Platz rufen müßte. Sie wissen, daß das Memelgebiet einst durch das Diktat von Versailles ebenfalls gänzlich willkürlich vom Deutschen Reich gerissen wurde, und daß endlich im Jahre 1923, also schon inmitten des tiefsten Friedens, dieses Gebiet von Litauen besetzt und damit mehr oder weniger beschlagnahmt worden war. Das Schicksal der Deutschen ist dort seitdem ein wahres Martyrium gewesen.

Es ist mir nun im Zuge der Rückgliederung Böhmens und Mährens in den Rahmen des Deutschen Reiches auch möglich geworden, eine Abmachung mit der litauischen Regierung zu finden, die die Rückkehr dieses Gebietes ebenfalls ohne jeden Gewaltakt oder Blutvergießen nach Deutschland gestattete. Auch hier habe ich nicht eine Quadratmeile mehr verlangt, als wir vorher besaßen und uns geraubt worden war. Das heißt also, es ist nur Gebiet, das die wahnsinnigen Friedensdiktatoren von Versailles von uns gerissen hatten, wieder zum Deutschen Reich zurückgekehrt.

Deutschland läßt sich lebenswichtige Märkte nicht rauben

Für das Verhältnis Deutschlands zu Litauen wird aber diese Lösung — dessen bin ich überzeugt — nur vorteilhaft sein. Denn Deutschland hat — dies wurde ja durch unser Verhalten bewiesen — vielmehr kein anderes Interesse, als auch mit diesem Staat in Frieden und Freundschaft zu leben und unsere wirtschaftlichen Beziehungen zu ihm zu finden und zu pflegen. Und hier möchte ich grundsätzlich eines erklären. Die Bedeutung wirtschaftlicher Abmachungen mit Deutschland liegt nicht nur darin, daß Deutschland als Exporteur befähigt ist, fast alle industriellen Anforderungen zu erfüllen, sondern daß es zugleich auch als gewaltigster Konsument der Käufer zahlreicher Produkte ist, die es anderen Ländern überhaupt erst ermöglichen, ihrerseits am Welthandel teilzunehmen. Wir haben nun ein Interesse daran, diese wirtschaftlichen Märkte uns nicht nur zu erhalten, sondern vor allem, sie auch zu pflegen.

Denn darauf basiert zu einem hohen Prozentsatz die Existenz unseres Volkes. Es gehört wieder zur Größe sogenannter demokratischer Staatsmänner, einen eminenten politischen Erfolg darin sehen zu wollen, einem Volk seinen Absatz z. B. durch Boykott an Verkaufsmärkten zu verschließen, um es damit — so nehme ich wohl an — zum Aushungern zu bringen. Ich brauche Ihnen nicht zu versichern, daß meiner Ueberzeugung nach die Völker daran nicht verhungern, sondern daß sie unter solchen Umständen eher immer noch lieber kämpfen würden. Was Deutschland betrifft, ist es jedenfalls entschlossen, sich gewisse lebenswichtige Märkte nicht durch terroristische Eingriffe von außen oder Drohungen rauben zu lassen. Dies liegt aber nicht nur in unserem Interesse, sondern ebenso auch im Interesse unserer Handelspartner. Es ist hier, wie bei jedem Geschäft, nicht eine einseitige, sondern eine gegenseitige Abhängigkeit vorhanden.

Wie oft haben wir das Vergnügen, in den dilettantischen wirtschaftlichen Abhandlungen unserer demokratischen Presse zu lesen, daß Deutschland deshalb, weil es mit einem Land enge wirtschaftliche Beziehungen unterhält, dieses Land in seine Abhängigkeit bringt. Ein geradezu haarsträubender jüdischer Unsinn! Denn wenn heute das Deutsche Reich einem Agrarstaat Maschinen liefert und dafür von diesem Lebensmittel erhält, dann ist das Reich als Konsument von Lebensmitteln von diesem Agrarstaat mindestens ebenso, wenn nicht noch mehr abhängig, als der Agrarstaat, der von uns als Bezahlung Industrieprodukte empfängt.

Deutschland sieht in den baltischen Staaten mit die wichtigsten Handelspartner. Wir sind aus diesem Grunde interessiert, daß sie ein eigenes und unabhängiges, geordnetes nationales Leben führen. Dies ist in unseren Augen die Voraussetzung für jene innere wirtschaftliche Entwicklung, die selbst wieder die Voraussetzungen für den Tauschverkehr liefert. Ich bin daher glücklich, daß wir auch mit Litauen den Streitpunkt, der zwischen unseren Ländern lag, beseitigen konnten. Denn damit ist das einzige Hindernis aus dem Wege geräumt für eine freundschaftliche Politik, die sich nicht in politischen Komplimenten, sondern in wirtschaftlicher, praktischer Arbeit bewähren kann, und — wie ich überzeugt bin — bewähren wird.

Die demokratische Welt hat allerdings auch hier zutiefst bedauert, daß das Blutvergießen ausblieb, daß also 175 000 Deutsche in die von ihnen über alles geliebte Heimat zurückkehren konnten, ohne daß ein paar hunderttausend andere deshalb erschossen wurden!

Dies schmerzt die humanen Weltapostel tief. Es war daher nicht verwunderlich, daß sie sofort im Anschluß daran nach neuen Möglichkeiten Ausschau hielten, die europäische Atmosphäre eben doch noch einmal gründlich zu stören. Und so, wie im Falle der Tschecho-Slowakei, griffen sie dieses Mal wieder zur Behauptung deutscher militärischer Maßnahmen, d. h. also einer sogenannten deutschen Mobilmachung. Das Objekt dieser Mobilmachung sollte Polen sein.

Das deutsch-polnische Verhältnis

Ueber das deutsch-polnische Verhältnis ist wenig zu sagen. Der Friedensvertrag von Versailles hat auch hier, und zwar natürlich mit Absicht, dem deutschen Volk die schwerste Wunde zugefügt. Durch die eigenartige Festlegung

Die Welt hörte die Führer-Rede

Uebertragung auf alle fünf Erdteile

Berlin, 28. April. Die Rede des Führers wurde von folgenden ausländischen Sendern übernommen: der italienische Rundfunk, der ungarische Rundfunk, der jugoslawische Rundfunk, Rundfunk der Slowakei, nationalspanischer Sender Teneriffa, angeschlossen das KdF.-Schiff „Robert Ley", der bulgarische Rundfunk, der schwedische Rundfunk, der belgische Rundfunk, der litauische Rundfunk, der portugiesische Rundfunk, der japanische Rundfunk, der australische Rundfunk, die Sender National Broadcasting Neuyork, Columbia Broadcasting System, Mutal Broadcasting System, Argentinien: Radio Splendid, Uruguay: Montevideo, der chilenische Rundfunk, Columbia: Ogota, die Sender Canadians Broadcasting Corporation.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

des Korridors Polens zum Meer sollte vor allem auch für alle zukünftigen Zeiten eine Verständigung zwischen Polen und Deutschland verhindert werden. Das Problem ist — wie schon betont — für Deutschland vielleicht das allerschmerzlichste. Allein trotzdem habe ich unentwegt die Auffassung vertreten, daß die Notwendigkeit eines freien Zugangs zum Meer für den polnischen Staat nicht übersehen werden kann, und daß überhaupt grundsätzlich auch in diesem Fall die Völker, die nun einmal von der Vorsehung dazu bestimmt oder meinetwegen verdammt sind, nebeneinander zu leben, sich zweckmäßigerweise nicht künstlich und unnotwendig das Leben noch verbittern sollten.

Der verstorbene Marschall Pilsudski, der derselben Meinung anhing, war daher bereit, die Frage einer Entgiftung des deutsch-polnischen Verhältnisses zu überprüfen und endlich das Abkommen abzuschließen, durch das Deutschland und Polen in der Regelung ihrer beiderseitigen Beziehungen entschlossen waren, auf das Mittel des Krieges endgültig zu verzichten. Diese Abmachung hatte allerdings eine einzige Ausnahme: Sie wurde praktisch Polen zugestanden. Es wurde festgestellt, daß die von Polen schon bisher getroffenen Beistandspakte, es war dies der Beistandspakt mit Frankreich, dadurch nicht berührt werden sollten. Es war aber selbstverständlich, daß sich dies ausschließlich auf den bereits vorhandenen Beistandspakt beziehen konnte und nicht auf beliebig neu abzuschließende.

Danzig ist deutsch und will zu Deutschland!

Tatsache ist, daß das deutsch-polnische Abkommen zur außerordentlichen Entspannung der europäischen Lage beitrug. Immerhin war zwischen Deutschland und Polen eine Frage offen, die früher oder später ganz natürlich gelöst werden mußte, die Frage der deutschen Stadt Danzig. Danzig ist eine deutsche Stadt, und sie will zu Deutschland. Umgekehrt hat diese Stadt vertragliche Abmachungen, die ihr allerdings aufgezwungen waren durch die Versailler Friedensdiktatoren mit Polen. Da nun außerdem der Völkerbund früher als größter Unruhestifter nunmehr mit einem allerdings außerordentlich taktvollen hohen Kommissar vertreten ist, muß spätestens mit dem allmählichen Erlöschen dieser unheilvollen Institution das Problem Danzig so oder so erörtert werden. Ich sah nun in der friedlichen Lösung dieser Frage einen weiteren Beitrag für eine endgültige europäische Entspannung. Denn dieser Entspannung dient man sicherlich nicht durch die Hetze wahnsinnig gewordener Kriegstreiber, sondern durch die Beseitigung wirklicher Gefahrenmomente.

Das gewaltigste Entgegenkommen — von Polen abgelehnt

Ich habe nun der polnischen Regierung, nachdem das Problem Danzig schon vor Monaten einige Male besprochen worden war, ein konkretes Angebot unterbreiten lassen. Ich teile Ihnen, meine Abgeordneten, nunmehr dieses Angebot mit und Sie werden sich selbst ein Urteil bilden, ob es nicht im Dienste des europäischen Friedens das gewaltigste Entgegenkommen darstellt, das an sich denkbar war.

Ich habe, wie schon betont, die Notwendigkeit eines Zuganges dieses Staates zum Meere stets eingesehen und damit auch in Rechnung gestellt. Ich bin ja kein demokratischer Staatsmann, sondern ein realistischer Nationalsozialist. Ich hielt es aber auch für notwendig, der Warschauer Regierung klarzumachen, daß so, wie sie einen Zugang zum Meere wünscht, Deutschland einen Zugang braucht zu seiner Provinz im Osten. Es sind dies nun einmal schwierige Probleme. Dafür ist nicht Deutschland verantwortlich, sondern jene Zauberkünstler von Versailles, die in ihrer Bosheit oder in ihrer Gedankenlosigkeit in Europa hundert Pulverfässer herumstellten, von denen jedes einzelne außerdem noch mit kaum auslöschbaren Lunten versehen worden war.

Man kann nun diese Probleme nicht nach irgendeinem alten Schema lösen, sondern ich halte es für notwendig, daß man hier neue Wege geht. Denn der Weg Polens zum Meer durch den Korridor und umgekehrt ein deutscher Weg durch diesen Korridor haben überhaupt keinerlei militärische Bedeutung. Ihre Bedeutung liegt ausschließlich auf psychologischem und wirtschaftlichem Gebiet. Einem solchen Verkehrsstrang eine militärische Bedeutung zuweisen zu wollen, hieße, sich einer militärischen Naivität von seltenem Ausmaß ergeben.

Wir hoffen, sie ganz kurze Zeit später bei uns in der Heimat begrüßen zu können. Das deutsche Volk wird dann erfahren, wie tapfer seine Söhne auch auf diesem Platze für die Freiheit eines edlen Volkes mitgekämpft haben und damit letzten Endes für die Errettung der europäischen Zivilisation. Denn der Sieg des bolschewistischen Untermenschentums in Spanien hätte nur zu leicht seine Wellen über ganz Europa schlagen können. Daher auch der Haß derer, die es bedauern, daß Europa nun wieder nicht in Feuer und Flammen aufging. Sie wollen sich daher erst recht keine Möglichkeit entgehen lassen, um zwischen die Völker das Mißtrauen zu säen und die für sie erwünschte Kriegsstimmung anderwärts zu schaffen.

Das deutsche Volk vertraut auf seine Führung

Was in den letzten Wochen diese internationalen Kriegshetzer an verlogenen Behauptungen zusammenfälschten und vor allem in den zahlreichen Zeitungen zum besten gaben, ist zum Teil ebenso kindisch wie bösartig. Der erste Erfolg ist — soweit dies nicht den innerpolitischen Zwecken der demokratischen Regierungen dienen soll —, die Verbreitung einer nervösen Hysterie, die im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten zur Zeit bereits die Landung von Marsbewohnern für möglich hält. Der eigentliche Zweck soll allerdings die Vorbereitung der öffentlichen Meinung sein, die englische Einkreisungspolitik als notwendig anzusehen und sie mithin auch im schlimmsten Falle zu unterstützen.

Das deutsche Volk kann demgegenüber mit größter Ruhe seiner Arbeit nachgehen. Seine Grenzen werden vom besten Heer der deutschen Geschichte verteidigt, sein Luftraum wird von der gewaltigsten Luftflotte geschützt, unsere Küsten sind für jede feindliche Macht unangreifbar gemacht. Im Westen ist das stärkste Verteidigungswerk aller Zeiten entstanden. Das Entscheidendste aber ist die Geschlossenheit des Volkskörpers selbst, das Vertrauen der Deutschen untereinander auf die gemeinsame Wehrmacht und — ich darf dies wohl aussprechen — das Vertrauen aller auf die Führung.

Deutsch-italienischer Bund unzerreißbar

Nicht geringer aber ist das Vertrauen von Führung und Volk zu unseren Freunden. Und hier an der Spitze zu dem Staat, der uns in seiner schicksalhaften Verbundenheit in jeder Hinsicht am nächsten steht. Auch in diesem Jahr hat das faschistische Italien das höchste Verständnis für die berechtigten deutschen Interessen aufgebracht. Es darf niemand wundernehmen, wenn auf unserer Seite das gleiche Empfinden gegenüber den italienischen Lebensnotwendigkeiten besteht. Der Bund, der die beiden Völker umschließt, ist unzerreißbar. Jeder Versuch, an dieser Tatsache zu rütteln, erscheint uns als lächerlich. Er erhält in jedem Fall seine beste Illustrierung und Aufklärung in dem Artikel, den vor wenigen Tagen erst eine große demokratische Zeitung schrieb, daß man nicht mehr daran glauben dürfe, Italien und Deutschland auseinandermanövrieren zu können, um sie dann im einzelnen zu vernichten.

Verstärkung der Beziehungen auch zu Japan

So hat die deutsche Reichsregierung auch im tiefsten Verständnis das Recht der Aktion des italienischen Freundes in Albanien begriffen und diese daher begrüßt. Ja, der Faschismus hat nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, in dem Italien von Natur und Geschichte zugewiesenen Lebensraum für die Aufrechterhaltung einer Ordnung zu sorgen, durch die allein eine wirkliche Blüte der menschlichen Kultur begründet und gesichert erscheint. Ueber die zivilisatorischen Arbeiten des Faschismus kann man in der übrigen Welt aber letzten Endes genau so wenig im Zweifel sein wie über die des Nationalsozialismus. In beiden Fällen sprechen unbestreitbare Tatsachen gegen das haltlose Geflunker und die unbewiesenen Behauptungen der anderen Seite.

Die Verengung der Beziehungen Deutschlands zu Italien und zu Japan ist das dauernde Ziel der deutschen Staatsführung. Wir sehen in dem Bestand und der Erhaltung der Freiheit und Unabhängigkeit dieser drei Weltmächte das stärkste Element der Aufrechterhaltung einer wirklichen menschlichen Kultur, einer praktischen Zivilisation sowie einer gerechteren Weltordnung für die Zukunft.

Unser Angebot an Polen

Ich habe nunmehr der polnischen Regierung folgenden Vorschlag unterbreiten lassen:

1. Danzig kehrt als Freistaat in den Rahmen des Deutschen Reiches zurück.

2. Deutschland erhält durch den Korridor eine Straße und eine Eisenbahnlinie zur eigenen Verfügung mit dem gleichen exterritorialen Charakter für Deutschland, als der Korridor ihn für Polen besitzt. Dafür ist Deutschland bereit:

1. Sämtliche wirtschaftlichen Rechte Polens in Danzig anzuerkennen.

2. Polen in Danzig einen Freihafen beliebiger Größe und bei vollständigem freien Zugang sicherzustellen.

3. Damit die Grenzen zwischen Deutschland und Polen endgültig als gegebene hinzunehmen und zu akzeptieren.

4. Einen 25jährigen Nichtangriffspakt mit Polen abzuschließen, also einen Pakt, der weit über mein eigenes Leben hinausreichen würde, und

5. die Unabhängigkeit des slowakischen Staates durch Deutschland, Polen und Ungarn gemeinsam sicherzustellen, was den praktischen Verzicht auf jede einseitige deutsche Vormachtstellung in diesem Gebiet bedeutet.

Die polnische Regierung hat dieses mein Angebot abgelehnt und sich

1. nur bereit erklärt, über die Frage des Ersatzes des Völkerbundkommissars zu verhandeln und

2. Erleichterungen für den Durchgangsverkehr durch den Korridor zu erwägen.

Ich habe diese mir unverständliche Haltung der polnischen Regierung aufrichtig bedauert, jedoch, das allein ist nicht das Entscheidende, sondern das Schlimmste ist, daß nunmehr ähnlich wie die Tschechei vor einem Jahr auch Polen glaubt, unter dem Druck einer verlogenen Welthetze Truppen einberufen zu müssen, obwohl Deutschland seinerseits überhaupt nicht einen einzigen Mann eingezogen hat und nicht daran dachte, irgendwie gegen Polen vorzugehen. Wie gesagt, dies ist an sich sehr bedauerlich, und die Nachwelt wird einmal entscheiden ob es nun wirklich so richtig war, diesen von mir gemachten einmaligen Vorschlag abzulehnen. Dies — wie gesagt — war ein Versuch von mir, eine die ganze deutsche Nation innerlich bewegende Frage in einem wahrhaft einmaligen Kompromiß zu lösen, und zwar zu lösen zugunsten beider Länder.

Meiner Ueberzeugung nach war Polen bei dieser Lösung aber überhaupt kein gebender Teil, sondern nur ein nehmender, denn daß Danzig niemals polnisch werden wird, dürfte wohl außer Zweifel stehen.

Deutsch-polnischer Vertrag gegenstandslos

Die Deutschland nunmehr von der Weltpresse einfach angedichtete Angriffsabsicht führte in der Folge zu den Ihnen bekannten sogen. Garantieangeboten und zu einer Verpflichtung der polnischen Regierung für einen gegenseitigen Beistand, der also Polen unter Umständen zwingen würde, im Falle eines Konfliktes Deutschlands mit irgend einer anderen Macht, durch den wieder England auf den Plan gerufen würde, nun seinerseits gegen Deutschland militärisch Stellung zu nehmen. Diese Verpflichtung widerspricht der Abmachung, die ich seinerzeit mit dem Marschall Pilsudski getroffen habe. Denn in dieser Abmachung ist ausschließlich Bezug genommen auf bereits, also damals bestandene Verpflichtungen, und zwar auf die uns bekannten Verpflichtungen Polens Frankreich gegenüber. Diese Verpflichtungen nachträglich zu erweitern, steht im Widerspruch zur deutsch-polnischen Nichtangriffspakterklärung. Ich hätte unter diesen Umständen damals diesen Pakt nicht abgeschlossen. Denn was haben Nichtangriffspakte überhaupt für einen Sinn, wenn sich der eine Partner praktisch eine Unmenge von Ausnahmefällen offen läßt! Es gibt entweder kollektive Sicherheit, d. h. kollektive Unsicherheit und ewige Kriegsgefahr, oder klare Abkommen, die aber auch grundsätzlich jede Waffenwirkung unter den Kontrahenten ausschließen.

Ich sehe deshalb damit das von mir und dem Marschall Pilsudski seinerzeit geschlossene Abkommen als durch Polen einseitig verletzt an und damit als nicht mehr bestehend!

Ich habe dies der polnischen Regierung mitgeteilt. Ich kann aber auch hier nur wiederholen, daß dies keine Aenderung meiner grundsätzlichen Einstellung zu den angeführten Problemen bedeutet. Sollte die polnische Regierung Wert darauf zu legen zu einer neuen vertraglichen Regelung der Beziehungen zu Deutschland zu kommen, so werde ich das nur begrüßen, allerdings unter der Voraussetzung, daß eine solche Regelung dann auf einer ganz klaren und gleichmäßig beide Teile bindenden Verpflichtung beruht. Deutschland ist jedenfalls gerne bereit, solche Verpflichtungen zu übernehmen und dann auch zu erfüllen.

Hetzpresse verantwortlich für neue Unruhe in Europa

Wenn nun aus diesen Anlässen in den letzten Wochen eine neue Unruhe über Europa hereingebrochen ist, dann ist verantwortlich dafür ausschließlich jene uns bekannte, im Dienst internationaler Kriegshetzer stehende Propaganda, die, von zahlreichen Organen in den demokratischen Staaten betrieben, versucht durch eine fortgesetzte Steigerung der Nervosität, durch das Fabrizieren andauernder Gerüchte Europa reif für eine Katastrophe zu machen, jene Katastrophe, von der man dann erhofft, was auf anderem Weg bisher nicht gelungen ist: die bolschewistische Vernichtung der europäischen Kultur! Der Haß dieser Hetzer ist um so verständlicher, als ihnen unterdes einer der größten Gefahrenpunkte der europäischen Krise dank des Heldentums eines Mannes, seines Volkes und — das darf ich aussprechen — auch dank der italienischen und der deutschen Freiwilligen — entzogen wurde.

Heißeste Anteilnahme für Nationalspanien

Deutschland hat in diesen Wochen mit der heißesten Anteilnahme den Sieg des nationalen Spaniens miterlebt und mitgefeiert. Als ich mich einst entschloß, dem Ruf General Francos und seiner Bitte gegenüber der internationalen Unterstützung der bolschewistischen Mordbrenner ihm auch durch das nationalsozialistische Deutschland Hilfe zukommen zu lassen, zu entsprechen, wurde dieser Schritt Deutschlands von diesen selben internationalen Hetzern in der infamsten Weise mißdeutet und beschimpft.

Man erklärte damals, daß Deutschland die Absicht habe, sich in Spanien festzusetzen, daß wir spanische Kolonien zu nehmen gedachten, ja es wurde in einer niederträchtigen Lüge die Landung von 20 000 Mann in Marokko erfunden, kurz, man hat nichts unterlassen den Idealismus unserer und der italienischen Unterstützung zu verdächtigen und daraus die Elemente für eine neue Kriegshetze zu finden.

In wenigen Wochen wird nun der siegreiche Held des nationalen Spaniens seinen feierlichen Einzug in der Hauptstadt seines Landes halten. Das spanische Volk wird ihm zujubeln als dem Erlöser von einem unsagbaren Grauen, als dem Befreier von Mordbrennerbanden, die nach den Schätzungen allein an Hingerichteten und Ermordeten über 775 000 Menschen auf dem Gewissen haben.

Man hat die Bevölkerung ganzer Dörfer und Städte förmlich abgeschlachtet unter der stillen, huldvollen Patronanz westeuropäischer und amerikanischer demokratischer Humanitätsapostel. An diesem seinem Siegeseinzug nehmen in den Reihen der tapferen spanischen Soldaten neben den italienischen Kameraden auch die Freiwilligen unserer deutschen Legion teil.

Abrechnung mit Roosevelt

Wie nun eingangs erwähnt, erhielt die Welt am 15. April 1939 Kenntnis des Inhalts von einem Telegramm, das ich dann später tatsächlich auch persönlich zu sehen bekam. Es ist schwierig, dieses Dokument zu klassifizieren oder in eine bekannte Ordnung einzureihen. Ich will daher vor Ihnen, meine Abgeordneten des Deutschen Reichstages, und damit vor dem ganzen deutschen Volk eine Analysierung des Inhalts dieses merkwürdigen Schriftstückes versuchen und daran anknüpfend auch gleich in Ihrem Namen und im Namen des deutschen Volkes die notwendigen Antworten geben.

1. Herr Roosevelt ist der Meinung, daß auch ich mir darüber klar sei, daß in der ganzen Welt Hunderte von Millionen der menschlichen Wesen häufig in ständiger Furcht vor einem neuen Krieg, ja sogar vor einer Reihe von Kriegen lebten. Dies ginge auch das Volk der Vereinigten Staten, dessen Wortführer er sei, nahe an, und ebenso müsse es auch alle die anderen Völker der ganzen westlichen Halbkugel angehen. Dazu wäre zunächst zu sagen, daß diese Furcht vor Kriegen ohne Zweifel seit jeher die Menschheit, und mit Recht, erfüllt hat.

Kriegsfurcht nur Ausfluß niederträchtiger Pressehetze

So sind zum Beispiel nach dem Friedensschluß von Versailles vom Jahre 1919 bis 1938 allein 14 Kriege geführt worden, an denen allerdings Deutschland in keinem Teil beteiligt war, wohl aber Staaten der „westlichen Halbkugel", in deren Namen Herr Präsident Roosevelt ebenfalls das Wort ergreift. Dazu kommen aber noch im selben Zeitraum 26 gewaltsame Interventionen und mit blutiger Gewalt durchgeführte Sanktionen. Auch daran ist Deutschland gänzlich unbeteiligt gewesen. Die amerikanische Union allein hat in sechs Fällen seit 1918 militärische Interventionen durchgeführt. Sowjetrußland hat seit 1918 zehn Kriege und militärische Aktionen mit blutiger Gewalt geführt. Auch hieran war Deutschland in keinem Fall beteiligt. Es war auch nicht die Ursache eines dieser Vorgänge.

Es würde also in meinen Augen ein Irrtum sein, anzunehmen, daß die Furcht der europäischen oder außereuropäischen Völker vor Kriegen gerade in diesem Augenblick auf wirkliche Kriege selbst zurückgeführt werden könnte, für die Deutschland verantwortlich gemacht werden dürfte.

Der Grund für diese Furcht liegt ausschließlich in einer ungezügelten, ebenso verlogenen, wie niederträchtigen Pressehetze, in der Verbreitung übelster Pamphlete über fremde Staatsoberhäupter, in der künstlichen Panikmache, die am Ende so weit führt, daß selbst Interventionen von Planeten für möglich gehalten werden und zu heillosen Schreckensszenen führen.

Ich glaube, daß sobald die verantwortlichen Regierungen sich selbst und ihren publizistischen Organen die Beziehungen der Völker untereinander und insonderheit über die inneren Vorgänge bei anderen Völkern die notwendige Zurückhaltung und Wahrheitsliebe auferlegen, die Kriegsangst sofort verschwinden wird und die von uns allen so erwünschte Ruhe eintreten könnte.

2. Herr Roosevelt glaubt in seinem Telegramm, daß jeder größere Krieg sogar, wenn er auf andere Kontinente beschränkt bleiben sollte, sich während seiner Dauer und noch auf die Lebenszeit mehrerer Generationen nachher schwer auswirken könnte.

Antwort: Dies weiß niemand mehr als das deutsche Volk, denn dem deutschen Volk wurden im Friedensvertrag von Versailles Lasten aufgebürdet, die in nicht einmal hundert Jahren abzutragen gewesen wären, obwohl gerade amerikanische Staatsrechtslehrer, Historiker und Geschichtsprofessoren nachgewiesen haben, daß Deutschland am Ausbruch des Weltkrieges genau so schuldlos war, wie irgend ein anderes Volk.

Der Fluch der Paktomanie

Allein, ich glaube nicht, daß jeder Kampf sich für eine ganze Umwelt, das heißt, für die ganze Erde katastrophal auswirken muß, dann, wenn man nämlich nicht künstlich durch ein System undurchsichtiger Paktverpflichtungen die ganze Erde planmäßig in solche Konflikte hineinzieht. Denn da die Welt bisher in früheren Jahrhunderten und — wie ich eingangs in meinen Antworten nachwies — auch in den letzten Jahrzehnten fortgesetzt Kriege erlebte, würde im Falle des Zutreffens der Auffassung Roosevelts schon jetzt in Zusammenaddierung der Auswirkungen all dieser Kriege die Menschheit noch Jahrmillionen zu tragen haben.

3. Herr Roosevelt erklärt, daß er sich schon bei einer früheren Gelegenheit an mich gewandt habe im Interesse der Regelung politischer, wirtschaftlicher und sozialer Probleme auf friedlichem Wege mit der Hoffnung, dabei ohne den Appell an die Waffen vorzugehen.

Antwort: Ich habe diese Auffassung bisher auch selbst stets vertreten und wie die Geschichte es ja auch erweist, ohne Waffengewalt, das heißt ohne Appell an die Waffen die notwendigen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Probleme geregelt. Leider ist diese friedliche Regelung aber durch die Hetze von Politikern, Staatsmännern und Presseleuten erschwert worden, die von den in Frage stehenden Problemen weder betroffen oder auch nur berührt werden konnten.

4. Herr Roosevelt glaubt, daß die „Zeitströmung" jetzt wieder drohende Waffengewalt mit sich bringe und daß, wenn derartige Bedrohungen fortdauerten, es unvermeidlich erscheine, daß ein großer Teil der Welt gemeinsam dem Verderben anheimfalle.

Antwort: Soweit es sich um Deutschland handelt, ist mir von einer derartigen Bedrohung anderer Nationen nichts bekannt, wohl aber lese ich in den demokratischen Zeitungen jeden Tag die Lügen von derartigen Bedrohungen. Ich lese an jedem Tag von deutschen Mobilmachungen, von Truppenverladungen von Erpressungen und zwar alles an Staaten, mit denen wir nicht nur in tiefstem Frieden leben, sondern in vielen Fällen auf das engste befreundet sind.

5. Herr Roosevelt glaubt weiter, daß im Falle eines Krieges die siegreichen, besiegten und neutralen Nationen zu leiden haben werden.

Antwort: Diese Ueberzeugung habe ich als Politiker 20 Jahre lang vertreten in einer Zeit, da leider die amerikanischen verantwortlichen Staatsmänner in ihrer Beteiligung am Weltkrieg und der Art des Ausgangs desselben sich nicht zu gleichem Verständnis durchringen konnten.

6. Herr Roosevelt glaubt endlich, daß es an der nötigen Führung großer Nationen liege, ein Volk vor dem drohenden Unheil zu retten.

Antwort: Wenn dies zutrifft, dann ist es ein strafbarer Leichtsinn, um kein schlimmeres Wort zu gebrauchen, wenn die Führer, die über solche Macht verfügen, es nicht fertig und zu Wege

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

bringen einer zum Kriege hetzenden Presse die Zügel anzulegen, um dadurch die Welt vor dem drohenden Unheil einer zügellosen Auseinandersetzung zu bewahren. Ich halte es weiter für unverständlich, daß diese verantwortlichen Führer statt die diplomatischen Beziehungen der Völker untereinander zu pflegen, diese durch die Abberufung von Botschaftern usw. ohne jeden Grund erschweren, ja stören lassen können.

Ein geschichtlicher Irrtum, Herr Roosevelt!

7. Herr Roosevelt erklärt, daß in Europa drei und in Afrika eine unabhängige Nation ihre Existenz eingebüßt hätten.

Antwort: Ich weiß nicht, welche Nationen unter diesen drei in Europa verstanden werden. Sollte es sich dabei um die dem Deutschen Reich zurückgegliederten Provinzen handeln, dann muß ich den Herrn Präsidenten auf einen geschichtlichen Irrtum aufmerksam machen.

Denn diese Nationen haben nicht jetzt in Europa ihre unabhängige Existenz eingebüßt, sondern im Jahre 1918, als man sie unter Bruch eines feierlichst gegebenen Versprechens aus ihren Gemeinschaften riß und zu Nationen stempelte, die sie nie sein wollten, nicht waren, und als man ihnen eine Unabhängigkeit aufoktroyierte, die keine Unabhängigkeit war, sondern höchstens die Abhängigkeit von einem internationalen Auslande, das sie haßten.

Allein auch was die eine Nation in Afrika anbetrifft, die dort ihre Freiheit verloren haben soll, so liegt auch hier wohl nur ein Irtum vor. Denn nicht eine Nation in Afrika hat ihre Freiheit verloren, sondern nahezu alle früheren Eingeborenen dieses Kontinents sind mit blutiger Gewalt der Souveränität anderer Völker unterworfen worden und haben mithin ihre Freiheit verloren: Marokkaner, Berber, Araber, Neger usw. sind alle einer fremden Gewalt zum Opfer gefallen, deren Schwerter und Bomben sämtlich nicht den Stempel „Made in Germany", sondern „Made by Democracions" trugen.

8. Herr Roosevelt sprach endlich von Gerüchten, von denen er allerdings glaubt, daß sie nicht zutreffen, die aber besagen, daß gegen noch weitere unabhängige Nationen weitere Angriffsakte erwogen werden.

Antwort: Ich halte jede solche durch nichts begründete Andeutung für eine Versündigung an der Ruhe und damit am Frieden der Welt. Ich sehe darin weiter eine Erschreckung oder zumindest Nervösmachung kleinerer Nationen. Sollte aber Herr Roosevelt hier wirklich bestimmte Fälle im Auge haben, dann würde ich bitten, die vom Angriff bedrohten Staaten und die in Frage kommenden Angreifer zu nennen. Es wird dann möglich sein, durch kurze Erklärungen diese ungeheuerlichen allgemeinen Beschuldigungen aus der Welt zu schaffen.

Für welchen Zweck sollte ich Krieg führen?

9. Herr Roosevelt erklärt, daß offensichtlich die Welt dem Augenblick zutreibt, wo diese Lage in einer Katastrophe enden muß, wenn nicht ein rationeller Weg gefunden wird, die Ereignisse zu lenken. Er erklärt endlich, ich hätte wiederholt versichert, daß ich und das deutsche Volk den Krieg nicht wünschten und daß, wenn dies zutreffe, auch kein Krieg geführt werden brauchte.

Meine Antwort: Ich darf noch einmal feststellen, daß ich erstens keinen Krieg geführt habe, daß ich zweitens seit Jahren meinem Abscheu vor einem Krieg und allerdings auch meinem Abscheu vor einer Kriegshetze Ausdruck verlieh, und daß ich drittens nicht wüßte, für welchen Zweck ich überhaupt einen Krieg führen sollte. Ich wäre Herrn Roosevelt dankbar, wenn er mir darüber Aufklärung geben wollte.

10. Herr Roosevelt ist endlich der Meinung, daß die Völker der Erde nicht davon überzeugt werden können, daß irgendeine Regierungsgewalt irgendein Recht oder irgendeinen zwingenden Anlaß hat, auf ihr eigenes oder auf andere Völker die Folgen eines Krieges herabzuzwingen, es sei denn aus dem Grunde unzweideutiger Selbstverteidigung.

Antwort: Ich glaube dies ist die Auffassung aller vernünftigen Menschen, nur scheint es mir, daß der Fall der unzweideutigen Selbstverteidigung fast in jedem Krieg von beiden Seiten in Anspruch genommen wird, und daß jene Einrichtung auf der Welt einschließlich der Person Roosevelts nicht vorhanden ist, um dieses Problem eindeutig zu klären. Es kann wohl keinen Zweifel darüber geben, daß z. B. Amerika in den Weltkrieg in keinem Fall zur „unzweideutigen Selbstverteidigung" eingetreten ist.

Ein von Herrn Präsident Roosevelt selbst eingesetzter Untersuchungsausschuß hat im Gegenteil die Ursachen des Eintritts Amerikas in den Weltkrieg untersucht und kam dabei zur Feststellung, daß dieser Eintritt im wesentlichen aus ausschließlich kapitalistischen Gesichtspunkten erfolgt ist. Trotzdem sind daraus keinerlei praktische Konsequenzen gezogen worden. Wir wollen also nur hoffen, daß wenigstens die nordamerikanische Union diesen edlen Grundsatz endlich auch selbst in der Zukunft vertritt und nur dann gegen das eine oder andere Volk in den Krieg zieht, wenn wirklich der Fall der unzweideutigen Selbstverteidigung gegeben ist.

11. Herr Roosevelt meint weiter, daß er nicht aus Selbstsucht, Schwäche oder Furcht so spreche, sondern nur mit der Stimme der Kraft und aus Freundschaft für die Menschheit.

Antwort: Wenn diese Stimme der Kraft und der Freundschaft zur Menschheit von Amerika aus zur richtigen Zeit erhoben worden wäre und wenn vor allem dieser Stimme ein praktischer Wert zugekommen sein würde, dann hätte zumindest jener Vertrag verhindert werden können, der zur Quelle der größten Menschheitszerrüttung aller Zeiten wurde, nämlich das Versailler Diktat.

Das Problem des Konferenztisches

12. Herr Roosevelt erklärt nun weiter, daß es für ihn feststeht, daß sich alle internationalen Probleme am Konferenztisch lösen lassen.

Meine Antwort: Theoretisch müßte man wirklich glauben, daß dies möglich sein könnte, denn die Vernunft würde ja in vielen Fällen die Berechtigung von Forderungen auf der einen Seite ohne weiteres aufweisen.

Zum Beispiel: Nach aller Vernunft, Logik und nach allen Grundsätzen einer menschlichen, allgemeinen und höheren Gerechtigkeit, ja sogar nach den Gesetzen eines göttlichen Willens, müßten alle Völker an den Gütern dieser Welt gleichen Anteil haben. Es dürfte dann nicht vorkommen, daß ein Volk so viel Lebensraum beansprucht, daß es mit noch nicht einmal 15 Menschen auf den Quadratkilometer auskommen kann, während andere Völker gezwungen sind, 140, 150 oder gar 200 Menschen auf derselben Fläche zu ernähren. Auf keinen Fall aber dürften diese glücklichen Völker dann den an sich Leidenden noch ihren vorhandenen Lebensraum beschneiden, ihnen z. B. auch noch ihre Kolonien wegnehmen. Ich würde mich also freuen, wenn am Konferenztisch wirklich diese Probleme ihre Lösung finden könnten.

Selbst die größte Konferenz der Welt, der Völkerbund, hat versagt

Meine Skepsis beruht aber darin, daß es Amerika selbst war, das seinem Mißtrauen über die Wirksamkeit von Konferenzen den schärfsten Ausdruck verlieh. Denn die größte Konferenz aller Zeiten war ohne Zweifel der Völkerbund. Dieses nach dem Willen eines amerikanischen Präsidenten geschaffene Kremium aller Völker der Welt sollte die Probleme der Menschheit am Konferenztisch lösen. Der erste Staat aber, der sich von dieser Arbeit zurückhielt, war die amerikanische Union. Und zwar, weil bereits der Präsident Wilson äußerste Bedenken hegte über die Möglichkeit, an einem solchen Konferenztisch die wirklich entscheidenden internationalen Probleme lösen zu können.

Ihre gute Meinung in Ehren, Herr Roosevelt, aber dieser Ihrer Meinung steht gegenüber die reale Tatsache, daß es in fast zwanzigjähriger Tätigkeit der größten permanenten Konferenz der Welt, nämlich dem Völkerbund, nicht gelungen ist, auch nur ein wirklich entscheidendes internationales Problem zu lösen. Deutschland war viele Jahre durch den Friedensvertrag von Versailles an der Teilnahme dieser größten Weltkonferenz entgegen dem Versprechen Wilsons ausgeschlossen. Trotz vorliegender bitterster Erfahrungen glaubte aber dennoch eine deutsche Regierung nicht, dem Beispiel der amerikanischen Union folgen zu sollen, sondern sich später an diesen Konferenztisch setzen zu müssen.

Ich selbst erst habe mich dann entschlossen, nach jahrelanger zweckloser Teilnahme das Beispiel Amerikas nachzuahmen und die größte Konferenz der Welt ebenfalls zu verlassen. Seitdem habe ich nun die mein Volk betreffenden Probleme, die am Konferenztisch des Völkerbundes leider wie alle anderen nicht gelöst worden sind, gelöst, und zwar ausnahmslos ohne Krieg!

Abgesehen davon sind aber in den letzten Jahren, wie schon betont, zahlreiche andere Probleme vor Weltkonferenzen gebracht worden, ohne daß irgend eine Lösung gelungen war. Wenn aber überhaupt diese Ihre Auffassung, Herr Roosevelt, daß jedes Problem am Konferenztisch gelöst werden kann, zutrifft, dann wurden die Völker einschließlich der amerikanischen Union im Laufe der übersehbaren 7000 oder 8000 Jahre entweder von Blinden oder von Verbrechern geführt. Denn sie alle, einschließlich der Staatsmänner der amerikanischen Union, und zwar ihrer größten, haben im wesentlichen die Geschichte nicht am Konferenztisch, sondern im Einsatz der Kraft ihrer Völker gestaltet. Die Freiheit Nordamerikas ist so wenig am Konferenztisch errungen worden, wie der Konflikt zwischen den Nord- und Südstaaten am Konferenztisch entschieden wurde. Von den unzähligen Kämpfen der allmählichen Unterwerfung des nordamerikanischen Kontinents will ich ganz absehen. Ich erwähne dies alles nur, um festzustellen, daß Ihre Auffassung, Herr Präsident Roosevelt, sicher aller Ehren wert ist, allein in der Geschichte weder Ihres eigenen Landes, noch in der übrigen Welt eine Bestätigung findet.

Durch Versailles klug geworden

13. Herr Roosevelt stellt weiter fest, daß es keine Antwort auf die Befürwortung friedlicher Besprechungen sei, wenn die eine Seite ausführt, sie werde die Waffen nicht aus der Hand legen, wenn sie nicht von vornherein die Zusicherung bekäme, daß die Entscheidung für sie fallen werde.

Meine Antwort: Glauben Sie, Herr Roosevelt, daß, wenn letzte Völkerschicksale auf dem Spiele stehen, eine Regierung oder eine Volksführung vor einer Konferenz die Waffen niederlegen — oder vielleicht ausliefern wird, einfach in der blinden Hoffnung, daß die Klugheit der anderen Konferenzteilnehmer oder meinetwegen ihre Einsicht schon das Richtige beschließen werden? Herr Roosevelt, es hat in der Weltgeschichte bisher nur ein Volk und eine einzige Regierung gegeben, die dieses ihr angepriesenes Rezept befolgt haben: Deutschland.

Die deutsche Nation hat einst im Vertrauen auf die feierlichen Zusicherungen des amerikanischen Präsidenten Wilson und auf die Bestätigung dieser Zusicherung durch die Alliierten die Waffen niedergelegt und ging also waffenlos zum Konferenztisch. Allerdings hat man mit dem Augenblick, da die deutsche Nation die Waffen niedergelegt hatte, sie nicht einmal mehr zur Konferenz eingeladen, sondern entgegen allen Zusicherungen den größten Wortbruch aller Zeiten verübt.

Mit dem grausamsten Diktat entehrt und beschimpft

Eines Tages wurde, statt am Konferenztisch die größte Verwirrung aller Zeiten zu lösen, durch das grausamste Diktat der Welt eine noch schrecklichere Verwirrung angerichtet. Die Vertreter des deutschen Volkes aber, die im Vertrauen auf feierliche Zusicherungen eines amerikanischen Präsidenten die Waffen niedergelegt hatten und mithin waffenlos erschienen, wurden nicht einmal bei der Entgegennahme des Diktats als die Vertreter einer Nation empfangen, die immerhin im Kampf für ihre Freiheit und Unabhängigkeit über vier Jahre einer ganzen Welt mit unermeßlichem Heldentum standgehalten hatte, sondern entehrender behandelt, als dies früher bei Siouxhäuptlingen der Fall sein konnte.

Die deutschen Delegierten wurden vom Pöbel beschimpft, mit Steinen beworfen, wie Gefangene nicht vor den Konferenztisch der Welt, sondern vor das Tribunal der Sieger geschleift und dort mit vorgehaltener Pistole zur Annahme der schandbarsten Unterwerfung und Ausplünderung aller Zeiten gezwungen.

Niemals mehr vor ein Tribunal!

Herr Roosevelt, ich darf Ihnen versichern, daß es mein unerschütterlicher Wille ist, dafür zu sorgen, daß nicht nur jetzt, sondern für alle Zukunft kein Deutscher mehr wehrlos eine Konferenz betritt, sondern daß hinter jedem deutschen Unterhändler für alle Zeiten die geeinte Macht der deutschen Nation stehen soll und stehen wird, so wahr mir Gott helfe!

14. Herr Roosevelt glaubt, daß es nötig sei, in einen Konferenzsaal so hineinzugehen wie in ein Gericht, daß beide Parteien in einem guten Glauben eintreten und davon ausgehen, daß tatsächlich beiden Gerechtigkeit zuteil werden wird.

Antwort: Die deutschen Vertreter werden niemals mehr in eine Konferenz hineingehen, die für sie ein Tribunal ist. Denn wer soll hier Richter sein? Es gibt vor einer Konferenz keinen Angeklagten und keinen Kläger und keinen Richter, sondern nur zwei Streitende. Und wenn nicht die Vernunft der beiden Betroffenen einen Ausweg zum Ausgleich findet, dann werden sie sich niemals dem Richterspruch desinteressierter fremder Gewalten ausliefern. Im übrigen hat es ja gerade die amerikanische Union abgelehnt, sich in den Völkerbund zu begeben und dort das Opfer eines Gerichtshofs zu werden, der mit der Mehrheit der Stimmen in der Lage war, gegen die Interessen einzelner zu entscheiden.

Ich würde aber dankbar sein, wenn Herr Roosevelt erläutern wollte, wie denn nun der neue Gerichtshof der Welt beschaffen sein soll. Wer sind hier die Richter, und nach welchem Verfahren werden sie ausgesucht, und nach welcher Verantwortung handeln sie? Und vor allem, vor welche Verantwortung können sie gezogen werden?

Deutsche Zielsetzung weltöffentlich

15. Herr Roosevelt glaubt, daß die Sache des Weltfriedens sehr gefördert werden würde, wenn die Nationen der Welt eine offene Erklärung über die gegenwärtige und künftige Politik der Regierungen abgeben würden.

Antwort: Ich habe dies, Herr Roosevelt, bisher in zahllosen öffentlichen Reden stets getan. Auch in der heutigen Sitzung des Deutschen Reichstages habe ich wieder — soweit dies in zwei Stunden denkbar ist — eine solche Erklärung abgegeben. Ich muß es aber ablehnen, eine solche Erklärung jemand anders zu geben als dem Volk, für dessen Existenz und Leben ich verantwortlich bin und das umgekehrt allein ein Recht hat, von mir Rechenschaft zu fordern. Ich gebe aber diese Zielsetzung der deutschen Politik so öffentlich, daß sie ohnehin die ganze Welt hören kann. Allein diese Aufklärungen sind so lange für die übrige Welt ohne Belang, als es einer Presse möglich ist, jede Erklärung zu verfälschen, zu verdächtigen, sie in Frage zu stellen oder mit neuen lügenhaften Antworten zu überdecken.

16. Herr Roosevelt glaubt, daß die Vereinigten Staaten als eine der Nationen der westlichen Halbkugel nicht unmittelbar in die Streitigkeiten verwickelt seien, die in Europa entstanden sein sollen, und daß ich daher schon deshalb bereit sein müßte, ihm als dem Oberhaupt einer so weit von Europa entfernten Nation eine solche Erklärung der deutschen Politik abzugeben.

Antwort: 1. Herr Roosevelt glaubt also ernstlich, daß die Sache des Weltfriedens wirklich gefördert werden würde, wenn den Nationen der Welt eine offene Erklärung über die gegenwärtige Politik der Regierung abgegeben werden könnte.

Unsere Gegenfrage: Welche Ziele hat USA?

Wie kommt aber Präsident Roosevelt dazu, gerade dem deutschen Staatsoberhaupt zuzumuten, ihm eine Erklärung abzugeben, ohne daß nicht auch die anderen Regierungen diese Erklärung ihrer Politik abzugeben eingeladen werden? Ich glaube freilich, daß es nicht angängig ist, überhaupt eine solche Erklärung irgendeinem fremden Staatsoberhaupt abzugeben; sondern solche Erklärungen sollten entsprechend den seinerzeitigen Forderungen des Präsidenten Wilson über die Abschaffung der Geheimdiplomatie am besten vor der ganzen Welt bekanntgegeben werden. Dazu war ich bisher nicht nur stets bereit, sondern das habe ich — wie schon erwähnt — nur zu oft getan. Leider sind gerade die wichtigsten Erklärungen über die Ziele und Absichten der deutschen Politik in vielen sogenannten demokratischen Staaten dank der Presse entweder den Völkern vorenthalten oder verdreht worden.

Wenn aber nun der amerikanische Präsident Roosevelt sich berufen glaubt, ausgerechnet an Deutschland oder Italien eine solche Anforderung richten zu dürfen deshalb, weil Amerika soweit von Europa entfernt sei, dann würde, da die Entfernung Europas von Amerika die gleiche ist, mit demselben Recht auch von unserer Seite an den Herrn Präsidenten der amerikanischen Republik die Frage gerichtet werden können, welche Ziele denn die amerikanische Außenpolitik ihrerseits verfolge, und welche Absichten denn dieser Politik zugrunde liegen, sagen wir zum Beispiel den mittel- und südamerikanischen Staaten gegenüber. Herr Roosevelt wird sich in diesem Falle sicherlich auf die Monroe-Doktrin berufen und eine solche Forderung als eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten des amerikanischen Kontinents ablehnen. Genau die gleiche Doktrin vertreten wir Deutsche nun für Europa, auf alle Fälle aber für den Bereich und die Belange des Großdeutschen Reiches.

Im übrigen werde ich mir selbstverständlich nie erlauben, an den Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika eine solche Aufforderung zu richten, da ich annehme, daß er eine solche Zumutung mit Recht wahrscheinlich als taktlos empfinden würde.

17. Herr Roosevelt erklärt nun weiter, daß er die ihm gewordenen Mitteilungen über die politischen Ziele Deutschlands dann anderen sich bedroht fühlenden Völkern übermitteln würde, die jetzt Befürchtungen haben über die Richtung dieser unserer Politik.

Antwort: Durch welches Verfahren hat Herr Roosevelt überhaupt festgestellt, welche Nationen sich durch die deutsche Politik bedroht fühlen und welche nicht? Oder ist Herr Roosevelt trotz der doch sicherlich auch auf ihm lastenden ungeheuren Arbeit in seinem eigenen Lande in der Lage, von sich aus alle diese inneren Seelen- und Geistesverfassungen anderer Völker und ihrer Regierungen zu erkennen?

18. Herr Roosevelt verlangt endlich die Bereitwilligkeit, ihm die Zusicherung zu geben, daß die deutschen Streitkräfte das Staatsgebiet oder die Besitzungen folgender unabhängiger Nationen nicht angreifen und vor allem nicht dort einmarschieren würden. Und er nennt als dafür in Frage kommend nun: Finnland, Lettland, Litauen, Estland, Norwegen, Schweden, Dänemark, Niederlande, Belgien, Großbritannien, Irland, Frankreich, Portugal, Spanien, die Schweiz, Liechtenstein, Luxemburg, Polen, Ungarn, Rumänien, Jugoslawien, Rußland, Bulgarien, Türkei, Irak, Arabien, Syrien, Palästina, Aegypten und Iran.

Antwort: Ich habe mir zunächst die Mühe genommen, bei den angeführten Staaten festzustellen, erstens, ob sie sich bedroht fühlen, und zweitens, ob vor allem diese Anfrage Herrn Roosevelts an uns durch eine Anregung ihrerseits oder wenigstens mit ihrem Einverständnis erfolgt sei.

Roosevelts Rundfrage eine Riesenblamage

Die Beantwortung war eine durchgehend negative, zum Teil schroff ablehnende. Allerdings konnte an einige der angeführten Staaten und Nationen diese Rückfrage von mir nicht zugeleitet werden, weil sie sich — wie z. B. Syrien — zur Zeit nicht im Besitz ihrer Freiheit befinden, sondern von den militärischen Kräften demokratischer Staaten besetzt gehalten und damit rechtlos gemacht sind.

Drittens: Abgesehen davon haben aber alle an Deutschland angrenzenden Staaten viel bündigere Zusicherungen und vor allem viel bündigere Vorschläge erhalten, als sie sich Herr Roosevelt in seinem eigenartigen Telegramm von mir erbittet.

Viertens sollten aber diese von mir schon so oft abgegebenen allgemeinen und direkten Erklärungen etwa in ihrem Wert angezweifelt werden, dann würde doch wohl die Abgabe einer weiteren solchen Erklärung, auch wenn Herr Roosevelt der Empfänger sein sollte, ebenso wertlos sein. Denn entscheidend ist letzten Endes ja nicht die Bewertung, die Herr Roosevelt an solchen Erklärungen vornimmt, sondern entscheidend ist der Wert, den die in Frage kommenden Staaten solchen Erklärungen beimessen.

An die Adresse Englands

Fünftens: Ich muß aber nun auch Herrn Roosevelt außerdem noch auf einige historische Irrtümer aufmerksam machen. Er erwähnt z. B. auch Irland und bittet um die Erklärung, daß Deutschland Irland nicht angreife. Ich habe nun soeben eine Rede des irischen Ministerpräsidenten de Valera gelesen, in der dieser nun eigentümlicherweise im Gegensatz zur Meinung Herrn Roosevelts nicht Deutschland beschuldigt, Irland zu unterdrücken, sondern England vorwirft, daß Irland unter der fortwährenden Aggression dieses Staates zu leiden habe. Bei aller Einsicht Roosevelts in die Nöte und Sorgen anderer Staaten ist immerhin trotzdem anzunehmen, daß der irische Präsident die Gefahren, die sein Land bedrohen, doch wohl noch besser kennen wird, als der Präsident der amerikanischen Union.

Ebenfalls ist Herrn Roosevelt ersichtlich die Tatsache entgangen, daß Palästina zur Zeit ja gar nicht von deutschen Truppen, sondern von Engländern besetzt ist und mit brutalsten Gewaltmitteln in seiner Freiheit beschränkt und um seine Unabhängigkeit gebracht wird und zugunsten jüdischer Eindringlinge die grausamsten Mißhandlungen erduldet. Die in diesem Lande lebenden Araber dürften sich gegenüber Roosevelt daher sicher nicht über eine deutsche Aggression beschwert haben, aber sie beklagen sich in andauernden Appellen an die Weltöffentlichkeit über die barbarischen Methoden, mit denen England dort ein seine Freiheit liebendes und nur seine Freiheit verteidigendes Volk niederzuzwingen versucht.

Auch dies wäre vielleicht ein Problem, das man nach der Auffassung des Herrn Roosevelt am Konferenztisch würde lösen müssen, vor einem gerechten Richter also, und nicht durch brachiale Gewalt, durch militärische Mittel, durch Massenerschießungen, durch das Niederbrennen von Dörfern, Sprengungen von Häusern usw. Denn eines steht doch unzweifelhaft fest, daß England in diesem Falle nicht in Abwehr eines drohenden arabischen Angriffs auf England handelt, sondern als von niemand gerufener Eindringling in einem England nicht gehörenden fremden Gebiet seine Gewalt aufrichten will.

Es wäre noch eine Reihe ähnlicher Irrtümer des Herrn Roosevelt festzustellen, ganz abgesehen von

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

der Schwierigkeit militärischer Operationen Deutschlands in Staaten und Ländern, die zum Teil zwei-, zum Teil fünftausend und mehr Kilometer von uns entfernt sind.

Nichtangriffspakte auf Gegenseitigkeit

Ich will aber abschließend hier folgendes erklären: Die deutsche Regierung ist trotzdem bereit, jedem dieser genannten einzelnen Staaten, wenn er es wünschen sollte und sich an Deutschland mit einem entsprechenden tragbaren Vorschlag wendet, um eine Zusicherung der von Roosevelt gewünschten Art zu erhalten, diese Zusicherung unter der Voraussetzung der unbedingten Gegenseitigkeit auch zu geben.

Bei einer ganzen Reihe der von Roosevelt angeführten Staaten dürfte sich dies allerdings von vornherein erledigen, weil wir mit ihnen ohnehin sogar entweder verbündet oder zumindest engst befreundet sind. Auch über die Zeitdauer dieser Abmachungen ist Deutschland gerne bereit, mit jedem einzelnen Staat die von ihm gewünschten Vereinbarungen zu treffen.

Ich möchte aber diese Gelegenheit doch nicht vorübergehen lassen, ohne dem Präsidenten der nordamerikanischen Union vor allem eine Versicherung über die Gebiete abzugeben, die doch wohl in erster Linie für seine Besorgnis in Frage kommen, nämlich die nordamerikanische Union selbst und die übrigen Staaten des amerikanischen Kontinents.

Und hier erkläre ich feierlich, daß alle irgendwie verbreiteten Behauptungen über einen beabsichtigten deutschen Angriff oder Eingriff auf oder in amerikanische Gebiete plumper Schwindel oder grobe Unwahrheit sind. Ganz abgesehen davon, daß solche Behauptungen übrigens auch vom militärischen Standpunkt aus nur einer albernen Phantasie entstammen können.

Deutschland hatte das Abrüstungsproblem schon einmal gelöst

19. Herr Roosevelt erklärt nun im Zusammenhang damit, daß er sich dann vor allem die Erörterung der wirksamsten und schnellsten Art und Weise, nach der die Völker der Welt von der erdrückenden Last der Rüstungen befreit werden könnten, als wichtigstes Moment vorstelle.

Antwort: Herr Roosevelt weiß vielleicht nicht, daß dieses Problem, soweit es Deutschland betrifft, schon einmal vollständig gelöst war. Das Deutsche Reich hat, und die alliierten Kommissionen bestätigten dies ausdrücklich, schon im Jahre 1919 bis 1923 restlos abgerüstet, und zwar in folgendem Umfang:

Es wurden zerstört im Heer: 59 000 Geschütze und Rohre, 130 000 Maschinengewehre, 31 000 Minenwerfer und Rohre, 6 007 000 Gewehre und Karabiner, 243 000 Maschinengewehrläufe, 28 000 Lafetten, 4390 Minenwerferlafetten, 38 750 000 Geschosse, 16 550 000 Hand- und Gewehrgranaten, 60 400 000 scharfe Zünder, 491 000 000 Schuß Handwaffenmunition, 335 000 Tonnen Geschoßhülsen, 23 515 Tonnen Kartusch- und Patronenhülsen, 37 600 Tonnen Pulver, 79 000 Munitionsleeren, 212 000 Fernsprecher, 1072 Flammenwerfer usw. usw.

Es wurden weiter zerstört: Schlitten, fahrbare Werkstätten, Flakgeschützwagen, Protzen, Stahlhelme, Gasmasken, Maschinen der ehemaligen Kriegsindustrie, Gewehrläufe.

Es wurden weiter zerstört in der Luft: 15 714 Jagd- und Bombenflugzeuge, 27 757 Flugzeugmotoren. Und zur See wurden zerstört: 26 Großkampfschiffe, 4 Küstenkreuzer, 4 Panzerkreuzer, 19 kleine Kreuzer, 21 Schul- und Spezialschiffe, 83 Torpedoboote, 315 U-Boote.

Ferner sind noch zerstört worden: Fahrzeuge aller Art, Gaskampf- und zum Teil Gasschutzmittel, Treib- und Sprengmittel, Scheinwerfer, Visiereinrichtungen, Entfernungs- und Schallmeßgeräte, optische Geräte aller Art, Pferdegeschirr usw. usw., alle Flugzeug- und Luftschiffhallen usw.

Nach den Deutschland einst gegebenen feierlichen Versicherungen, die sogar im Friedensvertrag von Versailles ihre Erhärtung fanden, sollte dies nur eine Vorschußleistung sein, um der anderen Welt es ohne Gefahr zu ermöglichen, nunmehr ebenfalls abzurüsten. Auch hierin ist Deutschland, wie in allen anderen Fällen, in seinem Vertrauen auf die Einlösung eines gegebenen Wortes auf das schändlichste getäuscht worden. Alle Versuche, in langjährigen Verhandlungen am Konferenztisch die Abrüstung der anderen Staaten ebenfalls herbeizuführen — was wirklich nur ein Element der Klugheit und Gerechtigkeit und darüber hinaus auch die Durchführung versprochener Verpflichtungen gewesen wäre — scheiterten bekanntlich.

Statt Abrüstung wahnsinnige Aufrüstung

Ich selbst, Herr Roosevelt, habe eine ganze Reihe von praktischen Vorschlägen zur Diskussion gestellt und versuchte, darüber eine Erörterung einzuleiten, um wenigstens eine allgemeine Rüstungsbegrenzung auf niedrigstem Stand zu ermöglichen. Ich schlug eine Höchststärke für alle Armeen von 200 000 Mann vor, desgleichen die Abschaffung aller zum Angriff geeigneten Waffen, Abschaffung aller Bombenflugzeuge, des Giftgaskrieges usw. usw. Es war aber leider nicht möglich, diese Vorschläge einer übrigen Welt gegenüber durchzusetzen, obwohl Deutschland selbst schon vollständig abgerüstet war. Ich stellte dann die Vorschläge über ein 300 000-Mann-Heer zur Diskussion. Mit dem gleichen negativen Resultat. Ich habe dann eine ganze Anzahl detaillierter Abrüstungsvorschläge gemacht, und zwar stets vor dem Forum des Deutschen Reichstags und damit vor der ganzen Weltöffentlichkeit.

Es fiel niemandem ein, darüber auch nur in eine Erörterung einzutreten. Dafür aber begann die übrige Welt, ihre an sich schon vorhandenen enormen Rüstungen noch mehr zu verstärken. Und erst, als im Jahre 1934 der letzte meiner umfassenden Vorschläge, der ein 300 000-Mann-Heer betraf, endgültig abgelehnt worden war, gab ich den Befehl zu einer deutschen, nunmehr allerdings gründlichen Wiederaufrüstung.

Trotzdem möchte ich kein Hindernis sein für die Erörterung von Abrüstungsfragen, an denen Sie, Herr Roosevelt, selbst teilzunehmen beabsichtigen. Nur bitte ich, sich zunächst nicht an mich und Deutschland, sondern an die andern zu wenden. Ich sehe hinter mir die Summe praktischer Erfahrungen und bin daher so lange skeptisch veranlagt, als ich nicht durch die Wirklichkeit eines Besseren belehrt werde.

20. Herr Roosevelt versichert endlich, daß er bereit sei, an der praktischen Art und Weise der Erschließung internationaler Handelswege teilzunehmen, mit dem Ziel, daß jede Nation der Erde in den Stand gesetzt wird, mit dem gleichen Recht auf dem Weltmarkt zu kaufen und zu verkaufen und die Sicherheit zu haben, Rohstoffe und Erzeugnisse des friedlichen Wirtschaftslebens zu erlangen.

Die Voraussetzungen zur Wirtschaftsgesundung

Antwort: Ich glaube, Herr Roosevelt, daß es sich nicht darum handelt, solche Probleme theoretisch zu erörtern, sondern daß es sich zunächst darum handelt, durch Taten die wirklichen Hemmungen der internationalen Wirtschaft zu beseitigen. Die schlimmsten Hemmungen liegen aber innerhalb der einzelnen Staaten selbst. Die bisherige Erfahrung zeigt jedenfalls, daß die größten Weltwirtschaftskonferenzen einfach daran gescheitert sind, daß die einzelnen Staaten ihre Binnenwirtschaft nicht in Ordnung halten konnten, oder daß sie durch Währungsmanipulationen die Unsicherheit in den internationalen Kapitalmarkt trugen, und vor allem die Bewertung der Währung untereinander fortgesetzten Schwankungen unterwarfen. Ebenso ist es eine unerträgliche Belastung weltwirtschaftlicher Beziehungen, wenn es in Ländern möglich ist, aus irgendwelchen ideologischen Gründen über andere Völker und ihre Waren eine wilde Boykotthetze loszulassen und diese damit praktisch vom Markte auszuschließen. Ich glaube, Herr Roosevelt, daß es ein großes Verdienst sein würde, wenn Sie zunächst in der amerikanischen Union gerade diese Hemmungen eines wirklichen freien Wirtschaftsverkehrs mit Ihrem starken Einfluß beseitigen würden.

Denn ich glaube nun einmal, daß, wenn es den Führern der Völker schon nicht einmal möglich sein sollte, die Produktionen innerhalb ihrer eigenen Staaten in Ordnung zu bringen oder die aus ideologischen Gründen betriebenen Boykotthetzen, die den Wirtschaftsverkehr der Völker untereinander so sehr zu schaden vermögen, zu beseitigen, noch viel weniger Aussicht bestehen könnte, durch internationale Vereinbarungen etwas wirklich Fruchtbares zur Verbesserung der wirtschaftlichen Beziehungen zu leisten. Nur so wird das gleiche Recht, auf dem Weltmarkt zu kaufen und zu verkaufen, sichergestellt, und zwar für alle.

„Sorgen Sie für Rückgabe der Kolonien!"

Im übrigen hat hier das deutsche Volk sehr konkrete Forderungen aufgestellt, und es würde mich freuen, wenn Sie, Herr Präsident, als einer der Nachfolger des einstigen Präsidenten Wilson dafür eintreten wollten, daß nunmehr endgültig das Wort eingelöst wird, auf Grund dessen Deutschland einst seine Waffen niederlegte und sich in die Hand der sogenannten Sieger begab. Ich denke dabei zunächst weniger an die Deutschland abgepreßten zahllosen Milliarden an sogenannten Reparationen, als vielmehr an die Rückgabe der Deutschland geraubten Gebiete.

Denn das deutsche Volk hat in Europa und außerhalb Europas rund drei Millionen Quadratkilometer Land verloren. Dabei ist das ganze deutsche koloniale Reich, zum Unterschied von den Kolonien anderer Nationen, nicht durch Kriege erworben worden, sondern nur durch Verträge oder durch Kauf. Präsident Wilson hat uns in feierlicher Weise sein Wort verpfändet, daß der deutsche koloniale Anspruch, genau so wie jeder andere, der gleichen gerechten Prüfung unterliege. Statt dessen aber wurde den Nationen, die an sich schon die größten Kolonialreiche aller Zeiten besitzen, auch der deutsche Besitz noch zugeschlagen und unser Volk einer besonders heute und in der Zukunft wirksam werdenden großen Sorge ausgeliefert.

Es würde eine edle Tat sein, wenn der Präsident Franklin Roosevelt das Wort des Präsidenten Woodrow Wilson zur Einlösung bringen würde. Dies würde vor allem ein praktischer Beitrag zur moralischen Konsolidierung der Welt und damit zur Hebung ihrer Wirtschaft sein.

21. Herr Roosevelt erklärt dann abschließend, daß die Chefs aller großen Regierungen in diesem Zeitpunkt für das Geschick der Menschheit verantwortlich seien. Sie müßten die Bitten ihrer Völker hören, um sie vor dem vorauszusehenden Chaos des Krieges zu schützen. Und dafür trüge auch ich eine Verantwortung.

Herr Präsident Roosevelt! Ich verstehe ohne weiteres, daß es die Größe Ihres Reiches und der immense Reichtum Ihres Landes Ihnen erlauben, sich für die Geschichte der ganzen Welt und für die Geschicke aller Völker verantwortlich zu fühlen. Ich, Herr Präsident Roosevelt, bin in einen viel bescheideneren und kleineren Rahmen gestellt. Sie haben 135 Millionen Menschen auf 9½ Millionen Quadratkilometern. Sie haben ein Land mit einem ungeheuren Reichtum an allen Bodenschätzen, fruchtbar genug, um mehr als eine halbe Milliarde Menschen zu ernähren und mit allem notwendigen zu versorgen.

Ich übernahm einst einen Staat, der dank seines Vertrauens auf die Zusicherungen einer anderen Welt sowie durch das schlechte Regime eigener demokratischer Staatsführungen vor dem vollkommenen Ruin stand. In diesem Staat leben, nicht wie in Amerika 15, sondern rund 140 Menschen auf den Quadratkilometer. Die Fruchtbarkeit unseres Landes ist nicht zu vergleichen mit der Fruchtbarkeit des Ihrigen. Zahllose Bodenschätze, die Ihnen in unbegrenzten Mengen die Natur zur Verfügung stellt, fehlen uns.

Ich diene nur meinem eigenen Volk!

Die Milliarden deutscher Ersparnisse aus langen Friedensjahren in Gold und Devisen wurden uns abgepreßt und weggenommen. Unsere Kolonien haben wir verloren. Im Jahre 1933 hatte ich in meinem Lande 7 Millionen Erwerbslose, einige Millionen Kurzarbeiter, Millionen verelendete Bauern, ein vernichtetes Gewerbe, einen ruinierten Handel, kurz: ein allgemeines Chaos.

Ich habe seit dieser Zeit nun, Herr Präsident Roosevelt, nur eine einzige Aufgabe erledigen können. Ich kann mich nicht für das Schicksal einer Welt verantwortlich fühlen, denn diese Welt hat am jammervollen Schicksal meines eigenen Volkes auch keinen Anteil genommen. Ich habe mich als von der Vorsehung berufen angesehen, nur meinem eigenen Volk zu dienen und es aus seiner furchtbaren Not zu erlösen. Ich habe daher in diesen nunmehr zurückliegenden 6½ Jahren Tag und Nacht stets nur dem einen Gedanken gelebt, die eigenen Kräfte meines Volkes angesichts des Verlassenseins von der ganzen anderen Welt zu erwecken, auf das äußerste zu steigern und sie für die Rettung unserer Gemeinschaft einzusetzen. Ich habe das Chaos in Deutschland überwunden, die Ordnung wieder hergestellt, die Produktionen auf allen Gebieten unserer nationalen Wirtschaft ungeheuer gehoben, durch äußerste Anstrengungen für die zahlreichen uns fehlenden Stoffe Ersatz geschaffen, neuen Erfindungen die Wege geebnet, das Verkehrsleben entwickelt, gewaltige Straßen in Bau gegeben, ich habe Kanäle graben lassen, riesenhafte neue Fabriken ins Leben gerufen und mich dabei bemüht, auch den Zwecken der sozialen Gemeinschaftsentwicklung, der Bildung und der Kultur meines Volkes zu dienen.

Es ist mir gelungen, die uns alle so zu Herzen gehenden 7 Millionen Erwerbslosen restlos wieder in nützliche Produktionen einzubauen, den deutschen Bauer trotz aller Schwierigkeiten auf seiner Scholle zu halten und diese selbst ihm zu retten, den deutschen Handel wieder zur Blüte zu bringen und den Verkehr auf das gewaltigste zu fördern.

Um den Bedrohungen durch eine andere Welt vorzubeugen, habe ich das deutsche Volk nicht nur politisch geeint, sondern auch militärisch aufgerüstet, und ich habe weiter versucht, jenen Vertrag Blatt um Blatt zu beseitigen, der in seinen 448 Artikeln die gemeinste Vergewaltigung enthält, die jemals Völkern und Menschen zugemutet worden ist. Ich habe die uns 1919 geraubten Provinzen dem Reich wieder zurückgegeben, ich habe Millionen von uns weggerissener tiefunglücklicher Deutscher wieder in die Heimat geführt, ich habe die tausendjährige historische Einheit des deutschen Lebensraumes wiederhergestellt, und ich habe, Herr Präsident, mich bemüht, dieses alles zu tun, ohne Blut zu vergießen und ohne meinem Volk oder anderen daher das Leid des Krieges zuzufügen. Ich habe dies, Herr Präsident, als ein noch vor 21 Jahren unbekannter Arbeiter und Soldat meines Volkes, aus meiner eigenen Kraft geschaffen und kann daher vor der Geschichte es in Anspruch nehmen, zu jenen Menschen gerechnet zu werden, die das Höchste leisteten, was von einem einzelnen billiger- und gerechterweise verlangt werden kann.

Sie, Herr Präsident, haben es demgegenüber unendlich leichter. Sie sind, als ich 1933 Reichskanzler wurde, Präsident der amerikanischen Union geworden, Sie sind damit im ersten Augenblick an die Spitze eines der größten und reichsten Staates der Welt getreten.

Sie haben das Glück, kaum 15 Menschen auf den Quadratkilometer Ihres Landes ernähren zu müssen. Ihnen stehen die unendlichsten Bodenreichtümer der Welt zur Verfügung. Sie können durch die Weite Ihres Raumes und die Fruchtbarkeit Ihrer Felder jedem einzelnen Amerikaner das Zehnfache an Lebensgütern sichern, wie es in Deutschland möglich ist. Die Natur hat Ihnen dies jedenfalls gestattet. Obwohl die Zahl der Einwohner Ihres Landes kaum ein Drittel größer ist als die Zahl der Bewohner Großdeutschlands, steht Ihnen mehr als fünfzehnmal soviel Lebensfläche zur Verfügung. Sie können daher Zeit und Muße finden, bestimmt durch die Größe Ihrer ganzen Verhältnisse, sich mit universalen Problemen zu beschäftigen. Für Sie ist daher sicherlich auch deshalb die Welt so klein, daß sie glauben mögen, überall mit Nutzen eingreifen und wirken zu können.

In diesem Sinne können daher Ihre Besorgnisse und Anregungen einen viel größeren und weiteren Raum umspannen als die meinen, denn meine Welt, Herr Präsident Roosevelt, ist die, in die mich die Vorsehung gesetzt hat und für die ich daher zu arbeiten verpflichtet bin. Sie ist räumlich viel enger. Sie umfaßt nur mein Volk. Allein ich glaube, dadurch noch am besten dem zu nützen, was uns allen am Herzen liegt: der Gerechtigkeit, der Wohlfahrt, dem Fortschritt und dem Frieden der ganzen menschlichen Gemeinschaft.

Weitere Stimmen zur Führer-Rede

London: Die Propheten versagten

Nachdem die britische Presse tagelang die wildesten Vermutungen über den Inhalt der Führer-Rede angestellt und damit bei ihren Lesern die denkbar größte Verwirrung angerichtet hatte, sieht sie sich jetzt vor die Aufgabe gestellt, die meisten ihrer Prognosen als unsinnig zu bezeichnen. Die Aufmachung der britischen Zeitungen läßt die Hitler-Rede als ein politisches Ereignis ersten Ranges erkennen. In riesiger Aufmachung stellen die Blätter meist die Kündigung des Flottenvertrages in den Mittelpunkt ihrer Betrachtung. „Hitler beendigt zwei Verträge", „Hitler beendigt den Flottenpakt", „Die Sensation der Hitler-Rede" — so lauten die Schlagzeilen der großen Blätter.

Als erste Zeitung kommentiert „Evening Standard" die Rede und stellt dabei fest, sie sei halb herausfordernd, halb versöhnend gewesen. Mit großer Erleichterung nimmt man zur Kenntnis, daß die Kündigung des Flottenabkommens nicht gleichbedeutend sei mit dem Beginn eines Rüstungswettlaufes mit England und daß die einzige Forderung des Reiches an London die Bereinigung der Kolonialfrage sei. — „Evening News" hebt besonders die Stellen der Rede hervor, in denen der Führer von der Notwendigkeit des britischen Weltreiches gesprochen hat. Diese Sätze, die unter der Ueberschrift „Hitlers Angebot" im Fettsatz gebracht werden, haben allgemein in der englischen Oeffentlichkeit gewaltigen Eindruck gemacht. Man betont, daß der Führer keineswegs die bewußten Brücken abgebrochen, noch die vielzitierten Türen zugeschlagen habe. — Der liberale „Star" stellt fest, daß die Zuhörerschaft des Führers Dutzende von Millionen betragen habe. Kennzeichnenderweise verschweigt das Blatt trotz der zum Teil wörtlichen Wiedergabe der Führer-Rede die Bemerkungen über die Geschichte des Versailler Diktats und seine katastrophalen Auswirkungen.

Paris: Eine bitterscharfe Antwort

„Die Rede des Reichskanzlers Hitler, wenn sie auch eine dem Ton nach bitterscharfe Antwort auf den Appell Roosevelts darstellt, enthält nichtsdestoweniger den Hinweis, daß der Führer geneigt ist, jeden der in dem amerikanischen Appell ins Auge gefaßten Staaten Zusicherungen nach Art der vom Präsidenten der Vereinigten Staaten gewünschten zu geben unter der Bedingung absoluter Gegenseitigkeit." Mit diesen Worten nimmt der offiziöse „Temps" in einer ersten Würdigung zu der Rede Adolf Hitlers Stellung. Der Berliner Vertreter des Blattes schreibt, die Rede sei in ihrem Schlußteil „in einem Ton von Heftigkeit bis zu verhaltenem Zorn vor sich gegangen". Die „zuweilen geschickte Rede" stoße die Vorschläge des Präsidenten Roosevelt zurück. — „Paris Soir" spricht dagegen von einer Rede in „gemäßigter Tonart".

Offensichtlich hatte die Regierung die Anweisung erteilt, die Rede nicht unter großen Schlagzeilen erscheinen zu lassen, so daß die Pariser Blätter durchweg mit zweispaltigen Ueberschriften auf der ersten Seite auf das Ereignis hinweisen. Immerhin räumt der „Temps" 12 Spalten seines Großformats der Wiedergabe des Wortlauts der Rede ein. Diese Regieanweisung der Regierung kann natürlich in keiner Weise darüber hinwegtäuschen, daß ganz Frankreich der Rede im wahrsten Sinne des Wortes entgegenfieberte und sich durchaus über die gewaltige Tragweite der Stellungnahme des Deutschen Reiches klar war. Natürlich hält sich der Quai d'Orsay mit einer Stellungnahme noch zurück; er beschränkt sich darauf, festzustellen, daß sich an der Haltung des Führers Frankreich gegenüber nichts geändert habe. Man erkennt jedoch an, daß die Rede positive Akzente habe und die Möglichkeit zu neuen Abkommen offenlasse. Die Kündigung der beiden Verträge wird auch hier als der Kern der deutschen Stellungnahme aufgefaßt.

Warschau: Taube Ohren

Mit einer ungewöhnlichen Fülle von Extrablättern reagierte die Warschauer Presse auf die Rede Adolf Hitlers an die Welt. Mit Schlagzeilen, die größtenteils eine polemische Tendenz vermeiden, werden große Teile der Rede im Wortlaut wiedergegeben. Natürlich liegt der Ton auf der Kündigung des deutsch-polnischen Abkommens, an dessen unerwartetem Ende Polen natürlich völlig unschuldig ist. Man spricht wohl von der Möglichkeit deutsch-polnischer Verhandlungen, verschließt sich aber den deutschen Argumenten weitgehend und glaubt, in jedem Nachgeben eine Versündigung an polnischen Lebensinteressen sehen zu müssen.

Nach einer amtlichen Erklärung, die am Abend in Warschau herausgegeben wurde, hat der deutsche Geschäftsträger kurz vor dem Beginn der Führer-Rede der polnischen Regierung eine Denkschrift überreicht, die zur Zeit von der Regierung geprüft wird. Die dem Außenministerium nahestehenden Kreise kennzeichnen den polnischen Standpunkt dahingehend, daß Erleichterungen für den deutschen Durchgangsverkehr nach Ostpreußen durchaus diskutabel seien, daß man aber von der Genehmigung exterritorialer Verbindungen gar nicht erst zu sprechen brauche.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

10 v. H. des Volkseinkommens für Nikotin und Alkohol

Die Gautagung „Volksgesundheit und Genußgifte" in Stuttgart

Stuttgart, 28. April. Auf ausdrücklichen Wunsch des Führers wurde eine eindringliche Bekämpfung des Alkohol- und Tabakmißbrauchs angesetzt. Das Hauptamt für Volksgesundheit der NSDAP. führte am Donnerstag im großen Saal des Gustav-Siegle-Hauses zur Unterrichtung der Führenden in Partei und Staat eine eindrucksvolle Gaukundgebung „Volksgesundheit und Genußgifte" durch. Die Versammlung war sehr gut besucht. Zahlreiche Vertreter von Partei, ihren Gliederungen und Formationen, sowie von Staat, Wehrmacht, Arbeitsdienst und Behörden waren anwesend.

Gauamtsleiter für Volksgesundheit der NSDAP., Ministerialrat Dr. Stähle, hob hervor, daß die Genußgifte eines der schwersten Hemmnisse auf dem Wege zur Höherentwicklung des deutschen Volkes seien. Die Partei greife bei dem Mißbrauch der Genußgifte ein, weil sie mit der Aufgabe der deutschen Menschenführung betraut sei. Menschenführung heiße aber, den Menschen vorleben, wie man im Dienste seines Volkes sein Leben und seine Kräfte verbrauchen soll. Es sei die Pflicht all derer, die Führer sein sollen, auf diesem Gebiet beispielgebend voranzugehen.

Rekordmengen werden getrunken und verraucht. Der unverhältnismäßige Anstieg des Genußgiftverbrauchs sei an einem Punkte angelangt, wo die Partei sagen müsse: „Bis hierher und nicht weiter!" Heute wissen wir, daß die Gefahren des Nikotinmißbrauchs genau so schlimm sind wie die des Alkohols, denn das Nikotin sein ein ausgesprochenes Gefäßgift und schädige vor allem die Blutgefäße, Schädigungen, die nicht wieder gut gemacht werden können. Der Kampf gelte vor allem der Zigarette. Wer rauche, schädige aber auch seinen nichtrauchenden Mitmenschen. Die Grenze des Genusses sei da gezogen, wo die Leistungskraft des einzelnen geschädigt werde. Vor allem müssen wir auch die Betrunkenheit als eine Schande ansehen.

Der Leiter der Reichsstelle gegen den Alkohol- und Tabakmißbrauch, SA.-Gruppenführer Gauamtsleiter Dr. E. Bruns-Hannover, sprach als Beauftragter des Reichsärzteführers und betonte, es gehöre zu den Aufgaben der Partei, Maßnahmen für die Erhaltung und Förderung der Volksgesundheit und Leistungskraft zu treffen und zu unterstützen. Es spiele keine Rolle, ob diese Maßnahmen populär seien oder nicht.

Erschreckend wirkten die mitgeteilten Zahlen, wonach der Zigarettenverbrauch auch heute noch in ständigem Steigen sei. Er sei nach der letzten Zählung auf 42,3 Milliarden Stück im Jahr gestiegen. Für Tabak und Alkohol werden zehn Prozent des deutschen Volkseinkommens verausgabt. Jährlich wird der Wert von zwei Millionen Volkswagen oder 400 000 Wohnungen in die Luft verpafft! In 40 v. H. der Verkehrsunfälle sei der Alkoholmißbrauch schuld. 25 v. H. aller Krankheiten seien auf Alkohol- oder Tabakmißbrauch direkt oder indirekt zurückzuführen, weil durch diesen Mißbrauch die Abwehrkräfte des Körpers herabgesetzt werden. Die deutsche Frau solle nicht rauchen. Er fand warnende Worte gegen die übertriebene Werbung für Genußgifte und stellte Abwehrmaßnahmen in Aussicht. Die Alkohol erzeugenden Betriebe mahnte er, ihre Einrichtungen in großem Umfange für die Erzeugung nichtalkoholischer Getränke zur Verfügung zu stellen. Alles geschehe ja nur, um ein gesundes, starkes, ewiges deutsches Volk zu schaffen.

Als weiterer Redner sprach der stellvertretende Leiter der Reichsstelle gegen den Alkohol- und Tabakmißbrauch, SA.-Obersturmführer Ernst Bauer, Reichssportwart in der Reichsführung des NSKK. Die Partei habe die Pflicht, dem Volke zu sagen, was ihm schadet und was ihm nützt. Der deutsche Mensch, der als soldatischer Mensch gewohnt sei, zu prüfen und zu entscheiden, müsse sich aus dem Zahlenmaterial über die Genußgifte ein eigenes Urteil bilden und darnach handeln.

In zusammenfassender Weise sprach der Leiter der neuen Gaustelle für Württemberg gegen den Alkohol- und Tabakmißbrauch, SA.-Obersturmbannführer Dr. Dannheim vom Amt für Volksgesundheit der NSDAP. Wir wollen, so betonte er, auch in dieser volkswichtigen Frage vorbildlich sein, denn die Vorarbeiten auf dem Gebiete der Alkohol- und Nikotinbekämpfung sind auf württembergischem Boden geleistet worden. Württemberg war auch bei der Herstellung alkoholfreier Getränke vorbildlich. Er forderte eine Vermehrung der alkoholfreien Gaststätten im ganzen Deutschen Reich und die Mitarbeit aller Dienststellen und Organisationen.

Junge beim Anhängen an einen Lastwagen tödlich überfahren

Günzburg, 28. April. Der 13jährige Schüler Hans Riederle aus Burgau, der mit mehreren Schulkameraden mit dem Fahrrad auf dem Weg zum Gymnasium war, wollte sich in Höhe des Eichsberges an einen Lastkraftwagen anhängen. Dabei verfehlte er den Griff, wurde vom Anhänger gestreift und stürzte. Die Räder des schweren Wagens gingen ihm über dem Unterleib weg. Der Junge ist kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus gestorben.

Schweres Rangierunglück in Singen

li. Singen-Hohentwiel, 28. April. Bei einem Rangieren auf dem Güterbahnhof Singen wurden zwei leichtgebaute Leergüterwagen aus dem Gleis gehoben. Einer der Wagen wurde vollständig zertrümmert. Dabei wurden die in diesem Wagen befindlichen zwei Männer, der 62jährige Rangiermeister Josef Büttinger und der Rangiergehilfe Lander, Vater von mehreren Kindern, schwer verletzt. Kurz nach Einlieferung ins Krankenhaus sind die beiden ihren erlittenen Verletzungen erlegen. Ein weiterer Rangierarbeiter erlitt leichtere Verletzungen.

General Geyer scheidet aus dem Heeresdienst

Der erste Kommandierende General des V. Armeekorps

Stuttgart, 29. April. Am 30. April scheidet General der Infanterie Geyer, Kommandierender General des V. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis V, aus dem aktiven Heeresdienst aus. Eine glänzende Soldatenlaufbahn findet damit bis auf weiteres ihren Abschluß.

Am 7. Juli 1882 in Stuttgart als Sohn des späteren Präsidenten a. D. Geyer, geboren, trat Hermann Geyer 1900 als Fahnenjunker in das Grenadierregiment Königin Olga (1. Württ.) Nr. 119 ein. Am Schluß seiner Kriegsschulzeit bestand er die Offizierprüfung mit kaiserlicher Belobigung. Drei Leutnantsjahre im Regiment, ein einjähriges Kommando zu den Pionieren in Ulm und zwei Jahre Dienst beim 1. Seebataillon in Kiel, drei Jahre Kommando zur Kriegsakademie und 1½ Jahre Dienstleistung beim Großen Generalstab vermittelten das Rüstzeug, mit dessen Hilfe er sich im Weltkrieg in Front und Generalstab hervorragend bewähren sollte. Als erster württembergischer Offizier holte sich Hauptmann Geyer das Eiserne Kreuz beim Sturm auf Lüttich. Den größten Teil des Krieges erlebte er bei der Obersten Heeresleitung. Obwohl er einer der jüngsten Mitarbeiter des Generals Ludendorff in der Operationsabteilung war, wurden ihm Aufgaben von großer Wichtigkeit und Tragweite übertragen. Mit Abfassung der richtunggebenden Vorschrift „Die Abwehrschlacht", die das ganze deutsche Heer als erlösende Tat empfand, war Hauptmann Geyer betraut, der nach Ludendorffs Worten „über ein ganz besonderes taktisches Verständnis und klare Ausdrucksweise verfügte". Kaum weniger aufschlußreich, wenn auch tief bedrückend mag für Hauptmann Geyer bei Kriegsende die Zeit seiner Zugehörigkeit zur Waffenstillstandskommission in Spaa und als Mitglied der militärischen Vertretung bei der deutschen Friedensgesandtschaft gewesen sein.

Auf diese schwere Zeit folgte dann die Mitwirkung am Aufbau des Hunderttausend-Mann-Heeres. Nach drei Jahren Arbeit in der Organisationsabteilung des Reichswehrministeriums war der zum Major Beförderte 1922 und 1923 Chef der 2. Komp. des Inf.-Regts. 13 in Stuttgart. Vier Jahre Tätigkeit als Taktiklehrer und 1. Generalstabsoffizier im Stabe der 5. Division in Stuttgart, dann ein Jahr als Oberstleutnant und Kommandeur des II. Bataillons des 13. Inf.-Regts. in Ludwigsburg folgten, ehe er, wieder für drei Jahre, in das Reichswehrministerium zurückversetzt wurde, um dort die wichtige Stelle des Chefs der Führungsabteilung des Truppenamts wahrzunehmen. Und nun ging's in schneller Folge weiter von Stufe zu Stufe: Oberst und Kommandeur des 17. Infanterie-Regiments in Braunschweig, Infanterieführer V und Generalmajor in Kassel; ebendort Chef des Generalstabes des Gruppenkommandos 2. Endlich August 1934, als Generalleutnant, Kommandeur der 5. Division in Stuttgart, die nunmehr rasch im Zuge der Wiederaufrüstung und unter ihm als Kommandierendem General zum heutigen V. Armeekorps heranwuchs.

Unermüdlich, mit staunenswerter Tatkraft und Frische war er in allen Standorten, bei allen Besichtigungen, bei großen und kleinen Uebungen im Wehrkreis zu sehen. Auf Truppenübungsplätzen und bei Reitjagden immer vorneweg zu Pferde, auf Dienstfahrten und durch Dick und Dünn bei Geländefahrten meist selbst am Steuer. Um alles und jedes kümmerte er sich: Um Organisationsfragen und um Taktik, um Ausbildung, um Mobilmachungsfragen und Grenzschutz, um Unterbringung und Verpflegung, um Bewaffnung und Technik, um Pferde und nicht zuletzt um die besonders zeitgemäßen Probleme der Motorisierung. Ueberall formte er in seinen eindringlichen und überzeugenden Besprechungen, selbst ein Meister des Ausdrucks, in Tadel und Lob, auf allen Gebieten soldatischer Arbeit seine Ansichten und zur Richtschnur für Offiziere und Mann. Sie enthielten stets den Appell an den gesunden Menschenverstand, den Aufruf zur Einfachheit, die Forderung klarer Verantwortlichkeit, die Ablehnung aller Künstelei, sowie die Aufforderung, stets rasch und wendig zu sein und den Erfolg nicht nur im Abwägen, sondern auch im kühnen Risiko zu suchen.

Seinem klaren und aufrechten Wesen entsprach auch sein Verhältnis zu allen außermilitärischen Stellen, insbesondere denen der NSDAP. Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß Partei und Wehrmacht berufen sind, das Reich für alle Zeiten nach innen und außen zu schützen und weiter auszugestalten, hatte er volles Verständnis für die dadurch gegebene Arbeitsteilung und setzte sich überall für ein denkbar gutes kameradschaftliches Verhältnis der Wehrmacht zur Partei ein. — Generale, die so wirken, werden von allen, die dienstlich oder außerdienstlich Gelegenheit haben, mit ihnen zusammenzuarbeiten, nicht vergessen werden! Wir werden vielleicht mit den Waffen verteidigen müssen, was uns der Führer geschaffen hat. Dann wird General Geyer, der erste Kommandierende General des V. Armeekorps in der neuen Wehrmacht, nicht nur alle, die unter ihm arbeiten und lernen durften, auf dem Posten finden, sondern auch selbst wieder die Aufgabe zugewiesen erhalten, die seiner hervorragenden Persönlichkeit würdig ist.

Der 1. Mai in unserem Gau

Stuttgart, 29. April. Die Gaupropagandaleitung erläßt zum Nationalen Feiertag des deutschen Volkes folgenden Aufruf:

Zum siebenten Male seit der Machtübernahme begeht das deutsche Volk seinen Nationalen Feiertag. In Stadt und Land hallt der Marschtritt der Kolonnen und über ihnen weht die Fahne der deutschen Einheit und Kraft. Was ehedem als unerfüllbarer Traum erschien; es ist Wirklichkeit geworden. Aus dem Geisterspuk der Parteien und aus dem mörderischen Bruderkampf ist ein Volk geworden, einig und stark, frei und zukunftsfroh. Mit den wehenden Fahnen und dem prangenden Maigrün, aus den klingenden Liedern und dem festlich-frohen Spiel bekunden wir unsere Freude am Leben und an der Arbeit. In den Betriebsfeiern beweisen wir unseren Willen zur Geschlossenheit. In den großen Gemeinschaftsfeiern bezeugen wir, daß die Schranken von Klassen, Kasten und Stände gefallen sind. Eine einzige große Forderung steht über uns: Deutschland. Nicht in knechtseliger Trauer findet uns der 1. Mai. Ein Festkleid wird ihm das Volk bereiten, vielgestaltig und bunt, und die Freude ist es, die dem Tag den Stempel aufdrückt. In den Maibräuchen nehmen wir ein fast vergessenes Erbe vergangener Geschlechter wieder auf, denn wir wissen, sie sind gewachsen in Jahrtausenden — sichtbarer Teil einer großen Weltanschauung. So grüßen wir den 1. Mai, freudig und stolz, geeint und willenshart, bereit, zu jeder Stunde treuer Kämpfer zu sein für Führer, Volk, Vaterland.

gez.: Mauer, Gaupropagandaleiter.

Ab 1. Mai braune Glücksmänner

Am Nationalen Feiertag des deutschen Volkes werden, wie im ganzen Reich, so auch in Württemberg die bekannten braunen Glücksmänner der Reichslotterie der NSDAP. für nationale Arbeit wieder im Straßenbild erscheinen. Ihre roten Loskasten bergen wieder Gewinne bis zu 1000 Mark. Selbst wenn die Glücksgöttin einmal nicht mit uns im Bunde sein sollte, so sind doch die aufgewendeten 50 Pfennig für das Los nicht nutzlos gegeben: denn diese Lotterie, die 13., seitdem der Führer die Reichslotterie für nationale Arbeit angeordnet hat, soll dazu dienen, die Fülle von Aufgaben, die uns durch die Rückgliederung der Ostmark, des Sudetengaues, Böhmens und Mährens und des Memellandes zugefallen sind, bewältigen zu helfen. Jeder Volksgenosse wird darum gern zu seinem Teil dazu beitragen, um der Lotterie zu einem vollen Erfolg zu verhelfen. Insgesamt werden Gewinne im Werte von 5 814 000 Mark ausgespielt. Selbst eine Niete ist noch lange nicht wertlos, denn an jedem Los hängt noch ein besonderes Prämienlos, für das am 31. Juli noch Gewinne in Form von Prämien gezogen werden.

Das Neueste in Kürze

Der Königlich Ungarische Ministerpräsident und Gräfin Teleki sowie der Königlich Ungarische Minister des Aeußern, Graf Csaky, werden am Samstagmittag zu einem mehrtägigen Staatsbesuch in der Reichshauptstadt eintreffen.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, begibt sich heute abend zu einem mehrtägigen Besuch nach Italien. Generaloberst von Brauchitsch folgt damit einer Einladung des Generalstabschefs des italienischen Heeres, General Pariani, die dieser im Auftrage des Duce an ihn gerichtet hat. Die Reise, die in erster Linie dem Besuch von Truppen und Einrichtungen der italienischen Armee gilt, führt u. a. auch nach Libyen.

In der heutigen Ausgabe des Reichsgesetzblattes findet sich eine Verordnung des Reichsministers des Innern über die Errichtung einer Volkskartei. Durch diese Verordnung werden die Volksgenossen verpflichtet, die ihnen von den Meldebehörden zugehenden Karteikarten wahrheitsgemäß auszufüllen. Nach der Verordnung dürfen sich die Fragen der Volkskarteikarte nur auf die Wohnung-, auf den Personen- und Familienstand, die Reichsarbeitsdienst- und Wehrpflichtverhältnisse, die Ausbildung und den Beruf sowie auf persönliche Fähigkeiten und Fertigkeiten beziehen. Ausdrücklich ausgeschlossen sind Fragen nach den Einkommens- und Vermögensverhältnissen. Die Volkskartei dient zur Ergänzung des polizeilichen Meldewesens. Da sie eine Uebersicht der Einwohner nach Geburtsjahrgängen bringt, werden die immer wiederkehrenden Erfassungen der Angehörigen bestimmter Geburtsjahrgänge erleichtert. Bei diesen Erfassungen handelt es sich beispielsweise um die Erfassung der impf- und schulpflichtigen Kinder, Erfassung zur Hitlerjugend, zum Reichsarbeitsdienst, Wehrdienst usw.

Ausnützung der Wasserkraft in Schwaben

Stuttgart, 28. April. In der Hauptversammlung des Württembergisch-Hohenzollerischen Wasserwirtschaftsverbandes, wurde als Nachfolger des bisherigen Vorstandes, Strombaudirektor Dr. Konz, Direktor Christaller von der Energieversorgung Schwaben-AG., Biberach, gewählt. U. a. hielt der neue Vorstand ein interessantes Referat über die Aufgaben der württembergischen Wasserwirtschaft. Er betonte, daß es neben Flußverbesserungen, Trinkwasserversorgungen, Hochwasserbeseitigung, Regelung des Eisgangs, Abwasserbeseitigung und dergleichen in Württemberg hauptsächlich drei große Aufgabengebiete der Wasserwirtschaft für die Zukunft gebe: Zuführung von Wasser ins Neckargebiet, Ausbau der Wasserstraßen durch Württemberg und Ausnützung der noch verfügbaren Wasserkräfte im schwäbischen Raum. Diese drei Aufgabengebiete hängen zum großen Teil miteinander zusammen, seien also ausgesprochene Gemeinschaftsaufgaben. Das stark industrialisierte Neckargebiet mit seiner wertvollen Landwirtschaft brauche für die Zukunft in trockenen Sommern notwendig weiteres Wasser. Dies könne am aussichtsreichsten von der Iller und teilweise von der Donau zugeführt werden. Die Ueberleitung erfolge am besten im Zusammenhang mit der Albüberauerung durch den süddeutschen Mittelkanal. Das übergeleitete Wasser leiste auf seinem Weg zwischen Ulm und Mannheim wertvolle Arbeit in Wasserkraftwerken. Damit stelle diese Wasserüberleitung sich als eine vielen Zwecken gleichzeitig dienende wertvolle Gemeinschaftsaufgabe dar. In Württemberg selbst seien zwar nur noch unbedeutende Wasserkräfte verfügbar. Dagegen könnten an der Iller noch 340 Millionen Kilowattstunden, am Lech 1,06 Milliarden Kilowattstunden, an der Argen 164 Millionen Kilowattstunden, an der oberen Donau 140 Millionen Kilowattstunden und bei den Vorarlberger Illwerken 1 Milliarde Kilowattstunden, zusammen 2,7 Milliarden Kilowattstunden mit einer Ausbauleistung in allen Werkgruppen von insgesamt rund 800 000 Kilowattstunden gewonnen werden, und zwar beinahe ausschließlich in Form von hochwertigen Tages- und Jahresspeicherkräften. Auf einen Teil dieser Energiemengen müsse Württemberg im Hinblick auf seine künftige Entwicklung Anspruch erheben. Die neugegründete Energieversorgung Schwaben-AG., die schon heute am Ausbau von zwei Großkraftwerken in Vorarlberg maßgeblich beteiligt ist, werde in Kürze den Ausbau weiterer Wasserkräfte in Angriff nehmen.

15 000 tschechische Arbeiter im Reich

Eigenbericht der NS-Presse

hm. Prag, 28. April. Ein neuer Transport tschechischer Arbeiter — diesmal in Stärke von 500 — hat am Freitag im Sonderzug Prag verlassen. Das Ziel der Fahrt ist Linz. Die Arbeiter werden dort in den Hermann-Göring-Werken Beschäftigung finden. Insgesamt sind bisher etwa 15 000 tschechische Arbeitslose vom Altreich aufgenommen worden. Neben Bauarbeitern haben auch Bergleute, Metallarbeiter und Ziegelbrenner sowie Straßenbauer im Reich Beschäftigung gefunden. Die Männer stammen aus dem ganzen Gebiet des Protektorats.

Deutscher in Aegypten verhaftet

Ohne Angabe von Gründen

Kairo, 28. April. Der deutsche Sportflieger Aufermann, der von Essen Mitte März zu einem 18 000-Kilometer-Flug über drei Erdteile gestartet war, war am 25. April, von Libyen kommend, in Kairo eingetroffen. Obwohl Aufermann ein ägyptisches Visum besaß, wurde er Donnerstag nacht ohne Angabe von Gründen verhaftet. Der deutsche Konsul hatte vergeblich Vorstellungen erhoben, um wenigstens zu erreichen, daß die Verhaftung zwecks Klärung der Umstände auf den nächsten Morgen verschoben würde.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Am 1. Mai Flaggen heraus!

Aus Anlaß des Nationalen Feiertages des deutschen Volkes fordert der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda die Bevölkerung auf, ihre Wohnungen und Häuser mit den Fahnen des Reiches zu beflaggen.

Der Führer hat gesprochen

Aufmerksam und gläubigen Herzens haben wir gestern mittag an den Lautsprechern gesessen, um die Antwort des Führers an die Katastrophenpolitiker in aller Welt zu hören, eine Antwort, welche der Führer für unser ganzes, um sein Lebensrecht kämpfendes Volk gegeben hat. Alles Leben in der sonst so betriebsamen Stadt schien ausgestorben. Es gab niemanden, der sich von der großen Gemeinschaft des Volkes ausgeschlossen hätte, der nicht den Atem verhielt in der geschichtlichen Stunde dieser großen Abrechnung mit einer feindlichen Welt, der nicht stolz und glücklich gewesen wäre auf die männliche und kluge Haltung unseres Führers. Wir wissen: nach dieser Rede Adolf Hitlers marschiert das deutsche Volk mit verdoppelter Ruhe und Sicherheit in die Zukunft, in der Versailles und alle Versuche, es neu zu beleben, nur noch eine traurige Erinnerung sein werden.

Stolz ragt der Maibaum

Auf dem Calwer Marktplatz ist gestern nachmittag der Maibaum aufgerichtet worden. Stolz ragt die stattliche, in unserem Stadtwald gehauene Tanne empor, im Festschmuck zur Feier des 1. Mai prangend. Sonntag abend 19.30 Uhr sammelt sich die Hitler-Jugend zum Maisingen unter dem Baum. Die Jugend freut sich, wenn auch recht viele Erwachsene hierzu auf den Marktplatz kommen und sich am offenen Maisingen beteiligen.

Morgen Flugzeugtaufe

Wie wir vom NS.-Fliegerkorps Sturm 4/101 Trupp Calw erfahren, werden morgen vormittag 11 Uhr auf dem Marktplatz in Calw zwei Segelflugzeuge feierlich getauft. Es handelt sich um Schulgleiter des Typs „Zögling". Von den seither vom Trupp Calw gebauten Segelflugzeugen ist das erste noch heute in Benützung, während das zweite bei einem Uebungsflug zu Bruch ging. Nun werden zwei neue leistungsfähige Flugzeuge in Dienst gestellt. — Unsere Flieger bitten die Anwohner des Marktplatzes, aus Anlaß der Flugzeugtaufe ihre Häuser schon am Sonntag beflaggen und schmücken zu wollen.

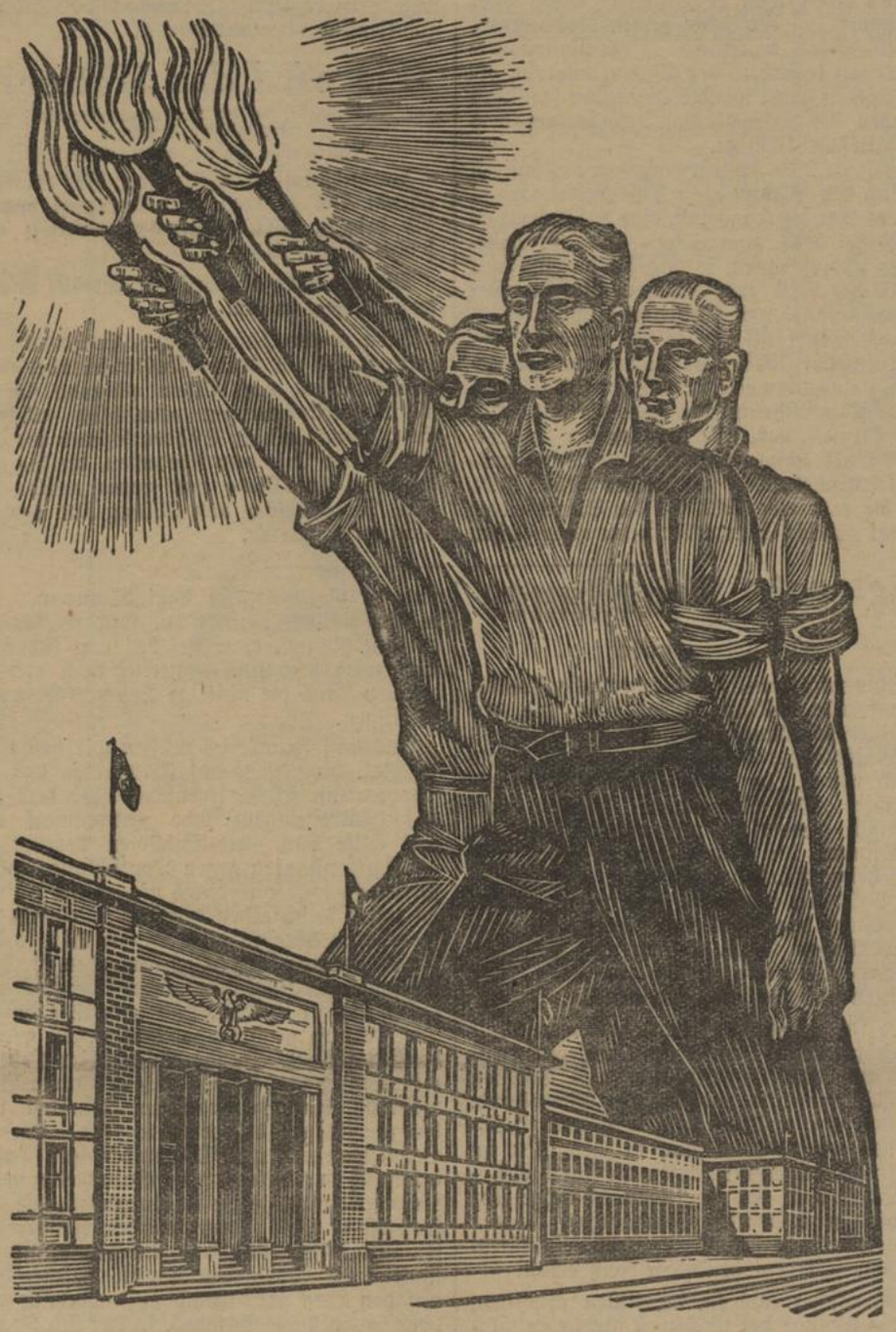
Schleussner Film
mit Garantieschein gegen Fehlbelichtung

Neue Tarifordnung für städt. Angestellte und Arbeiter

In der letzten Beratung des Bürgermeisters mit den Ratsherren der Stadt Calw gab Bürgermeister Göhner ausführlich Aufschluß über eine mit Wirkung vom 1. April in Kraft tretende Neuregelung der Rechtsverhältnisse mit den Gefolgschaftsmitgliedern der Stadt. Es handelt sich hierbei um die Einführung der Tarifordnung A und B für Gefolgschaftsmitglieder im öffentlichen Dienst, welche vom Deutschen Gemeindetag auch den Städten unter 10000 Einwohnern empfohlen worden ist. Die Entlohnung erfolgt im neuen Tarif grundsätzlich nach dem Wert der Leistung, nach der Ortsklasse des Wohnorts, nach dem Lebensalter und dem Familienstand. Gewährt werden eine Grundvergütung, Wohnungsgeldzuschuß, Versorgungsbeitrag, Dienstalter- und Kinderzulage. Neu hinzu tritt eine Alters- und Hinterbliebenenversorgung seitens der Gemeinden. Die Einführung der neuen Tarifordnung wird in einer Weise vorgenommen, die jede Härte ausschließt und in 10 Vergütungsklassen jedem Gefolgschaftsmitglied die gerechte Entlohnung sichert.

Neu festgesetzt wurden die Beiträge für die Erstellung mechanischer Kläranlagen durch Hausbesitzer für die Zeit bis zum Bau einer Sammelkläranlage. Für ein Einfamilienhaus verbleibt es bei einer Beitragsleistung von 400 RM., worin der Dolenbeitrag nicht inbegriffen ist. Gewerbebetriebe haben einen Beitrag von 500 RM. zu entrichten. Bei Mehrfamilienhäusern staffelt sich die Beitragsleistung entsprechend dem Tropfkörperinhalt der Anlage. Die Regelung wurde von den Ratsherren als befriedigend angesehen. Sie war infolge der erfreulichen Zunahme in der Erstellung mechanischer Kläranlagen in letzter Zeit dringlich geworden.

Einem Ansuchen des Fleckviehzuchtvereins entsprechend hat der Bürgermeister einen Beitrag der Stadt Calw für die staatl. Jungviehprämiierung in Höhe von 50 RM. gewährt. Die Prämiierung findet bekanntlich nächste Woche in der Kreisstadt Calw statt.



(Holzschnitt von Willy Knabe, Leipziger Illustrierte)

Schaffende schirmen / Flammen des Glaubens in nervigen Fäusten / Heimat und Reich

Fahnenspruch

Von Gerhard Schumann

Wir stehn wie erzne Mauern:
Arbeiter, Bauer, Soldat.
Das stolze Werk wird dauern,
Wir türmen uns zum Staat.

An donnernden Maschinen,
Die schwere Faust am Pflug –
Wir alle dürfen dienen.
Und das ist uns genug.

Der Arbeit harte Hüter,
Ein jeder Deutschlands Sohn
Und alle Herzensbrüder
Der einigen, der ewigen Nation.

Aus Gerhard Schumann, „Feier der Arbeit". Eine chorische Dichtung. Verlag Langen/Georg Müller in München, 1936.

Die Volkswagen-Kolonne

wird am Dienstag, 2. Mai, nicht wie angekündigt auf dem Brühl, sondern in der Zeit von 14.45—15.30 Uhr im Schulhof der Deutschen Volksschule in Calw zur Besichtigung aufgestellt. Die Verlegung mußte vorgenommen werden, weil der Brühl an diesem Tage anderweitig belegt ist.

Im Handwerkerwettkampf ausgezeichnet

Folgende Handwerker aus unserem Kreis haben am Handwerkerwettkampf 1939 teilgenommen und für ihre Arbeit eine Urkunde für gute Leistungen erhalten: Schlegel, Robert, Malermeister, Wildbad; Schlegel, Robert, Malergeselle, Wildbad; Kübler, Erwin, Tapeziermeister, Herrenalb; Großmann, Wilhelm, Klempnermeister, Calw; Philipp, Erwin, Elektromeister, Wildbad; Held, Wilhelm, Schuhmachermeister, Rohrdorf; Ohngemach, Gottlieb, Drechslermeister, Wildberg; Helber. Albert, Küfermeister, Haiterbach; Binz, Hermann, Holzbildhauermeister, Nagold; Beutler, Rob., Möbeltischlergeselle, Schönbronn; Niedhammer, Paul, Möbeltischlermeister, Calw; Bareis, Xaver, Möbeltischlermeister, Rohrdorf. Krauß, Friedrich, Fleischermeister, Nagold; Heußler, Wilhelm, Fleischermeister, Nagold; Klumpp, Karl, Fleischermeister, Nagold; Burkhardt, Karl, Fleischermeister, Nagold; Fretz, Richard, Fleischermeister, Birkenfeld; Müller, Karl, Bäcker-

Quillola die Naturseife, unentbehrlich beim Frühjahrsputz

In der Hauptrolle

Charlotte Lenz

ROMAN VON ROLAND MARWITZ

Copyright by Verlag Knorr & Hirth G.m.b.H. München

26. Fortsetzung.

„Ich bedaure nur, daß wir nicht schon heute früh miteinander gefrühstückt haben, Charly. Du bist gestern abend gekommen? Ich hätte dich gern mit dem Wagen abgeholt, aber Phöbe wollte mich wohl überraschen."

„Ich glaube nicht, daß dich Phöbe mit einer Kusine überraschen wollte, für die du nie sonderliches Interesse gezeigt hast, mein Lieber. Oh, ich weiß, für dich bin ich nichts als ein kleines Mädchen, das man spazierenfahren muß ..."

Du bist alles für mich, der letzte Gruß des Lebens und der schönste! Es war sehr schwer, diese einzig mögliche Antwort verschweigen zu müssen. Aber auch das war ja wahr, noch wußte Phöbe nicht, wen sie zu sich als Gast geladen hatte, sie konnte nicht ahnen, daß das Bild, dessen Anblick ihn einst wie ein Schlag getroffen, das er nie vergessen konnte, das Bild dieses Mädchens gewesen war ... Sie hatte ja nur die Zeichnung auf dem Pflaster gesehen und konnte sich wohl kaum mehr daran erinnern.

„Ja, ich bin gestern abend gekommen, Percy. Wir wollen nicht mehr davon reden", sagte Charlotte, und sie dachte, wie sinnlos es gewesen war, dies nicht gleich zu sagen. Es gab keine Erklärung dafür. Es gab nur ein bitteres Erinnern daran, daß dieser gestrige Abend Peter Storkow gehört hatte, den man weder liebte noch haßte, den man nicht einmal verachtete, den man nur vergessen mußte. Ganz und für immer. Jetzt aber erst wußte sie, wie schwer es war, diesen Mann, der neben ihr saß und den Wagen sicher durch dies steinerne Labyrinth lenkte, zu belügen. Es war unmöglich, weiter vor ihm diese Komödie zu spielen. Sie blickte nachdenklich vor sich hin und achtete auf nichts mehr.

„Bist du müde, Charly,"

„Ich bin nicht müde."

„Wollen wir ein Stück hinausfahren? Ich möchte wieder Schiffe sehen und das Meer spüren."

„Alles wird schön sein, was du mir zeigst, Percy. Frage nicht nach mir."

Sie wühlten sich förmlich durch die Stadt, oft konnten sie nur im Schritt fahren, aber allmählich wurden die Straßen leerer und zugleich trostlos und arm. Man sah hier kaum noch Privatwagen. Nur die roten Autobusse schaukelten an grauen, schmutzigen Häusern vorüber und selbst die schönen lachenden Mädchen eines Reklameplakats, das ihnen schon in der Stadt überall begegnet war, schienen hier in Eastend grau und alt geworden zu sein und ihr Lächeln hatte etwas Verstörtes.

Die Menschen schlichen verkommen an den schwärzlichen Backsteinmauern entlang, Kinder prügelten sich um den Zigarettenrest, den Charlotte aus dem Wagen geworfen hatte, sie waren in zerrissene Lumpen gekleidet und die meisten hatten weder Strümpfe noch Schuhe.

Alles würde schön sein?' Charlotte erschauderte. „Es ist furchtbar!" flüsterte sie.

„Verzeih, Charly. Ich hätte einen anderen Weg nehmen sollen oder auf Gravesend verzichten müssen. Wir sind bald draußen, das beste ist, du machst die Augen zu."

„Ich werde sie nicht zumachen, verlaß dich drauf!" Charlottes Antwort klang hart und ihre Stimme hatte einen metallenen Klang, den er nicht an ihr kannte.

„Soll ich wenden," fragte er und seine Stimme war traurig.

„Nein, Percy, nicht wenden."

„Du könntest meinen Rat befolgen: was man nicht sieht, gibt es nicht."

„Lebst du nach dieser Maxime?"

Percy Gloster dachte an ein Stückchen Blei, das langsam dem Herzen zusank.

„Ja", sagte er und Charlotte blickte ihn an. Dies „Ja" hatte nicht leer und oberflächlich geklungen, es war ein Geheimnis dahinter, das furchtbarer zu sein schien als die Not der grauen Straßen und das Bettelelend ihrer Menschen.

Percy hatte die Augen auf die Straße gerichtet, die langsam anstieg, und sein Blick glich nun ganz dem des Bildes, das Charlotte so gut kannte, daß sie meinte, es im Dunkel nachzeichnen zu können. Trauer, Einsamkeit und Mut lagen in diesem Blick, aber der Mut hatte das andere überwunden. Sie fuhren sehr schnell, vielleicht wollte Percy dem Jammer Eastends entfliehen, vielleicht war es etwas anderes, Charlotte wußte es nicht. Sie saß schweigend an seiner Seite. Der Fahrwind spielte mit der goldenen Haarwelle, die unter ihrer Kappe hervorquoll, aber Percys Haar lag fest wie gegossenes Metall. Er hatte den Hut auf den Wagenboden geworfen, so sah man die silberne Strähne, die sich wie eine seltsame Wunde bis zum Wirbel zog. Man müßte dies Haar streicheln, dachte Charlotte und ihr Herz begann schneller zu schlagen ... Ach, es war ja nur eine Rolle, zu der sie bestimmt war! Sie hatte sie abgelehnt und war dann doch zu ihr gekommen, nun mußte sie weiterspielen, bis der Vorhang fiel.

Auch Gravesend war ein grauer, monotoner Ort mit tristen Reihenhäusern und kleinen, ärmlichen Läden, in denen billige Massendinge angeboten wurden. Aber dann war da der Strom, der hier schon breit und gewaltig dem Meere zufloß. Möwen schrien und obschon es noch hell war, blinkten bereits die Leuchtfeuer auf.

Sie hatten den Wagen verlassen und gingen den Kai entlang. „Es ist wohl recht wenig was ich dir zeigen kann", sagte Percy wie zur Entschuldigung, „aber ich bin oft als Junge hier draußen gewesen und dann träumte ich von der Fahrt in die Welt ..."

„Das verstehe ich gut, Percy", sie nahm seine Hand und sie gingen wie Kinder weiter.

Leichte Nebelschwaden zogen über die Wellen, ein großer P. & C. Liner tauchte auf. Man erkannte kaum die Positionslaternen und sah nur einen gewaltigen Schatten. Zuweilen ertönte ein Sirenensignal, jäh und dumpf, wie der Schrei eines furchtbaren Tieres. Eine kleine Barkasse schoß über die grauen Wellen und legte sich längsseits des riesigen Schiffes. Gleich darauf drehte sie bei und tanzte wieder dem Ufer zu.

„Der Themselotse ist von Bord gegangen", sagte Percy und so gleichgültig das sein mochte, Charlotte beobachtete nun voll Spannung den kleinen, schwarzen Tender, der sich schnell näherte. Nur weil Percy es gesagt hat, sehe ich hin, dachte sie und sie wußte nicht, ob es ihn freuen würde oder ob er es gar nicht beachtete.

Langsam kehrten sie zum Wagen zurück. „Wo willst du den Tee nehmen?" fragte Percy und er bückte sich nach seinem Hut.

„Ich glaube, daß uns Phöbe erwartet."

Fortsetzung folgt.

Warta Creme-Seife, die Seife, deren Schaum die Haut verjüngt 25 ₰

meister, Birkenfeld; Rauser, Karl, Bäckermeister, Nagold; Schuon, Gottlob, Bäckermeister, Nagold; Frick, Andr., Bäckermeister, Nagold; Gehring, Karl, Bäckermeister, Calw; Klenk, Hermann, Bäckermeister, Nagold; Pfrommer, Oskar, Bäckermeister, Calw; Seeger, Friedrich, Bäckermeister, Nagold.

Dienstnachrichten

Der Leiter der Arbeitsamtnebenstelle Calw, Friedrich Wenz (Arbeitsamt Nagold), ist zum Verwaltungsinspektor ernannt worden.

Gewerbeoberlehrer Rothfuß, früher in Dornhau, wurde an die Gewerbliche und Kaufmännische Berufsschule Calw versetzt.

Ein Denkmal deutschen Heldentums

„Aufruhr in Damaskus" in den „Bad.-Hof-Lichtspielen"

Der neue Terra-Film „Aufruhr in Damaskus" ist ein prachtvolles Filmwerk soldatischer Haltung. In ihm wird den unbekannten Männern ein Denkmal gesetzt, die im großen Kriege an der Syrienfront auf verlorenem Posten standen und hier mit der Einsamkeit, mit Durst und Sand und einem fanatischen, aufgeputschten, mit allen Mitteln der Rachgier kriegführenden Volk kämpften. Ihre einzigartige Haltung wird zum Symbol der soldatischen Größe im Weltkrieg. Aufruhr in Damaskus! Er vermag die Front zwar strategisch zu erschüttern, gegen den Geist und die Pflichttreue deutschen Soldatentums ist er machtlos.

Gustav Ucicky, der Schöpfer vieler unvergeßlicher Großfilme, hat dieses Kapitel schicksalhaften deutschen Heldentums in einem großen dramatischen Zeitgemälde verlebendigt. Mit der ganzen Tiefe künstlerischen Nachempfindens hat er in realer Wahrhaftigkeit jenem todesmutigen Heldentum ein filmisches Denkmal gesetzt, das gerade durch seine schlichten, unbeschönigten Konturen ergreift und packt. Ohne je die Elemente des unterhaltenden Filmes zu verlassen, zeichnet Ucicky in schönen, starken Linien das Ethos kampfbereiten Mannestums, gibt ihm dabei menschlich-verständliche Züge und steigert gerade durch die lineare Modellierung der Begebenheiten sein Filmwerk zu bewegender Kraft.

Keine Szene ist zuviel in diesem Film. Eindrucksvolle Einzelbilder, die die Unendlichkeit der Wüste und die überwältigende seelische und körperliche Beanspruchung des Menschen in ihr charakterisieren, fügen sich einem machtvollen Gesamtbild, dessen Härte und Unerbittlichkeit durch ein heldisch-tiefes Liebesspiel gemildert und verklärt wird. Eine bedacht abgestimmte darstellerische Gemeinschaftsleistung läßt den Film zum nachhaltigen Eindruck werden.

Im Beiprogramm läuft neben der Wochenschau ein ebenso interessanter wie reizvoller Kulturfilm über das Wasser, in welchem die Rolle dieses Elementes als Diener des Menschen besonders eindrucksvoll geschildert ist.

SA.-Wehrabzeichen

Wiederholungsübungen für das Jahr 1939

Die SA.-Standarte 172 gibt folgendes bekannt:

Die ersten SA.-Wehrabzeichen-Wiederholungsübungen für das Jahr 1939 finden im gesamten Bereich der SA.-Standarte 172 am Sonntag, den 14. Mai 1939, statt. Die Uebungen bestehen aus a) 1500-Meter-Geländelauf; b) Handgranaten-Zielwurf (30 Meter auf Kopfscheibe, 4-Meter-Kreis, jeder Mann 6 Würfe); c) Kleinkaliberschießen (fünf Schuß liegend freihändig).

Es wird darauf hingewiesen, daß die Teilnahme an diesen Uebungen für die Träger des SA.-Wehr(sport)abzeichens Pflicht ist. Zeit und Ort des Antretens wird durch die Presse und durch Plakatanschlag bekanntgegeben. Zum Antreten ist mitzubringen: SA.-Wehrabzeichenurkunde (falls keine Urkunde vorhanden: Leistungsbuch und Besitzzeugnis), Trainingsanzug oder Sporthose.

Der Führer der SA.-Standarte 172:
gez. Stapelmann, Standartenführer.

Landfrauentag in Wildbad

Der übernächste Sonntag (7. Mai) gehört unseren Frauen. In der Neuen Trinkhalle zu Wildbad sollen sie sich alle zusammenfinden, um dort gemeinsam die großen und kleinen Sorgen des täglichen Lebens und besonders des dörflichen Lebens zu besprechen. Der Landesbauernführer, Pg. Arnold, Landesabteilungsleiterin Pgn. Aldinger und Gaufrauenschaftsleiterin Pgn. Haindl werden dazu die richtigen Worte sprechen.

Mit frischem, neuem Mut gekräftigt und mit festem, vertrauendem Blick in die weitere Zukunft sollen unsere Frauen dann wieder in ihren Alltag gehen. Die Ausstellung in der Turnhalle, verbunden mit mancherlei Schauen, die dem Frauentag angegliedert sind, wird unseren Frauen, besonders den Bäuerinnen, manche wertvolle Anregung geben.

Haushaltsjahr 1938 ohne Abmangel

Günstige finanzielle Lage der Stadt Nagold

In einer kürzlich in Nagold abgehaltenen Bürgerversammlung konnte Bürgermeister Maier einen recht erfreulichen Bericht über die Entwicklung der Stadt geben. Nachdem der Bürgermeister beachtliche Organisationsveränderungen innerhalb der Stadtverwaltung bekanntgegeben hatte, wandte er sich den sachlichen Aufgaben der Verwaltung, insbesondere dem Haushaltsjahr 1938 zu.

Das Jahr 1938 schließt nach dem vorläufigen Abschluß der Stadtpflege ohne Abmangel ab, ja es war sogar möglich, eine 2. Neubaurate von 20000 RM. zum Schul- und Turnhalleneubau auszuschöpfen, so daß für diesen Zweck nun 30000 RM. zur Verfügung stehen. Der Kleinwohnungs- und Kleineigenheimbau konnten uneingeschränkt fortgesetzt werden. Der Haushaltsplan 1938 sieht neben den zwangsläufigen Ausgaben eine 2. Rate von 10000 RM. für die Durchführung der Nagoldkorrektion II, letzter Bauteil, vor. Für den von der Kultverwaltung als notwendig erkannten Schulhaus- und Turnhalleneubau sind wieder 20000 RM. als letzte Rate eingestellt. Da der Staatsbeitrag zugesagt und die Entwurfsarbeiten abgeschlossen sind, könnte mit dem 1. Bauabschnitt begonnen werden. Für die Betriebsmittel und die Ausgleichsrücklage sind je 5000 RM. als 2. Raten eingestellt. Für verschiedene Zwecke sind noch kleinere Mittel vorgesehen.

Während im Vorjahr der reine Schuldenstand noch über 300000 RM. betrug, ist er heute auf rund 245000 RM. zurückgegangen. Das Vermögen der Stadt ist in seinem Bestand erhalten, der Liegenschaftsbesitz hat einen Zuwachs erhalten. Erfreulicherweise hat der Kultminister genehmigt, daß die Oberschule zur Vollanstalt ausgebaut wird. Auch das Gesundheitsamt des Kreises Calw kommt nach Nagold. Zwei neue Fabriken für Radiobestandteile und Ventilationsmaschinen haben sich hier niedergelassen. Seit Kriegsende haben wir 20 neue Betriebe bekommen; mehr als 40 sind nicht unwesentlich erweitert worden.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht des Reichswetterdienstes Ausgabeort Stuttgart

Ausgegeben am 28. April, 21.30 Uhr

Voraussichtliche Witterung bis Samstag abend: Bei Winden aus Nordwest bewölkt bis bedeckt, kühl, höchstens vereinzelt noch leichte Niederschläge.

Bis Sonntag abend: Kühl, bewölkt und im wesentlichen trocken.

Vom nordwesteuropäischen Hochdruckgebiet erstreckt sich ein flacher Ausläufer über Süd-Skandinavien nach Osten, während sich die Mittelmeerströmungen allmählich abschwächen. Damit erhält Süddeutschland die Zufuhr kalter Luft aus Nordosten, die die vorhandene Bewölkung nur wenig aufkommen läßt. Niederschläge von Belang sind deshalb nicht zu erwarten.

Die große Feierstunde

Von Josef Unold

Nichts zeigt deutlicher die herzliche Freude, die erstarkte völkische Lebenskraft und den seelischen Reichtum des deutschen Volkes, als die Maifeier, zu der wir zum siebten Male festlich rüsten. Im vergangenen Jahr erlebten wir diesen Nationalen Feiertag zum erstenmal gemeinsam mit unseren Brüdern der Ostmark, die wenige Wochen zuvor zum Reich heimgekehrt waren und in allen Gauen von Salzburg bis Wien und von Linz bis Klagenfurt den Maibaum errichteten und bei fröhlichem Spiel, Gesang und Tanz der glückhaften Wende gedachten, die der Führer erstritten und sieghaft vollendet hat.

Und in diesem Jahr ziehen wir zum Maifest Schulter an Schulter mit unseren Brüdern aus dem Sudetenland, aus Böhmen und Mähren und endlich dem Memelland. Im Vorjahr weilten diese deutschen Volksgenossen am 1. Mai nur in Gedanken im Reich und trugen im Herzen die starke Sehnsucht, daß bald der Tag kommen möge, der sie in die große deutsche Gemeinschaft, die wir an diesem Tage besonders feiern, einschließt und von fremdem brutalem Joch erlöst.

Viel rascher, als sie im stillen erhofften, hat die Stunde der Erlösung für sie geschlagen. Sie stehen mit uns unterm Maibaum und ebenso wie wir im Altreich schmücken sie mit Grün und Fahnentuch ihre Häuser, ihre Straßen und ihren Festplatz.

Für uns alle ist deshalb der diesjährige 1. Mai weit mehr als ein Nationalfeiertag unter vielen. Wir blicken mit dankbarem Gefühl und Stolz zu dem Manne hoch, der diesen Sieg errungen hat. Wir ehren heute unseren Führer und schwören, für alle Zeiten die Einigkeit des mächtigen verjüngten Reiches zu schützen und unsere Arbeit, unser Wirken und Schaffen dieser Gemeinschaft, von der wir ein Teil sind, zu widmen.

Gegenüber diesem feierlichen Zusammenstehen und diesem freudigen Bekenntnis zum nationalsozialistischen Staat verblaßt das Bild der marxistischen Maifeiern von einst, die uns die Zerrissenheit des deutschen Volkes aufzeigten und es verblassen auch die Bemühungen internationaler Hetzer gegenüber dem einigen großen Deutschen Reich. Da richtet ein Roosevelt seinen sogenannten „Friedensappell" an die Welt unter dem Beifall der Demokraten, Juden und Bolschewisten, während im eigenen Land schon seit Jahren Millionen von Menschen ohne Arbeit sind und in Verzweiflung dahindämmern. Sie jubeln Roosevelt nicht zu, sondern schreien es laut hinaus, er möge, bevor er der Welt eine neue Ordnung anpreise, doch erst im eigenen Land die unselige Not und Bitternis beseitigen.

Auch auf Frankreich müssen wir heute am 1. Mai. hinweisen, auf Frankreich, das zusammen mit seinen Freunden über dem Kanal Einkreisungsversuche unternimmt und mit Hilfe von Geld-Subsidien bemüht ist, die Balkanstaaten gegen Deutschland auszuspielen — was allerdings nicht mehr gelingt, da unser Reich einen direkten und leicht absperrbaren Weg in diese Länder hat, so daß die Blockadewaffe zwecklos geworden ist. Diese Versuche, Deutschland wieder wehrlos und willfährig zu machen, sind endgültig vorbei. Die Zukunft gehört uns, dem neuen großen deutschen Volk. Freude und starker Lebenswillen umspannt unser Reich und unser Volk, während die demokratischen Staaten von bangen Sorgen beherrscht werden. Um ein Beispiel anzuführen: Als vor wenigen Tagen anläßlich der Bekanntgabe einer Reihe neuer Notverordnungsgesetze in Frankreich, die das französische Volk schwer belasten, Frankreichs Finanzminister Reynaud im Rundfunk besänftigende Worte den harten Gesetzen mit auf den Weg gab, sprach er unverhüllt von „der letzten Viertelstunde", in der sich Frankreich befände; Währungssturz, Inflation und Erlahmen der Volkskraft ständen gespenstisch vor der Tür.

Am gleichen Tag gab unsere Führung großzügige Sozialmaßnahmen bekannt und zwar für Rentner und Kriegsopfer, sowie die Bewilligung von Kinderzuschüssen und Waisenrenten.

Diese Beispiele beweisen die Gesundung des deutschen Volkes, die vitale Schaffenskraft und den freudigen und das Leben bejahenden deutschen Menschen in allen Berufsschichten und in allen Gauen des großen Deutschen Reiches, während in den demokratischen Nachbarstaaten trotz ihres Reichtums an Rohstoffen und trotz ausgedehnten Kolonialbesitzes, in den breiten Volksschichten Not und wirtschaftliches Elend herrscht.

Das Geheimnis dieser inneren Zufriedenheit liegt in der Einigung und festen Ordnung unseres völkischen Lebens und in der Reinigung von unheilvollen marxistischen Einflüssen. Einer unserer führenden Männer sagte mit Recht, daß für uns die Arbeit keinen Fluch bedeute, sondern den größten Segen Gottes, der einen Funken seiner Schöpferkraft in dem arbeitenden Menschen aufleuchten läßt.

NSDAP. Schwarzes Brett

Parteiorganisation

NSDAP., Kreisleitung Calw. Der Marschblockleiter. Der Marschblock Calw tritt am 30. April 1939 vormittags 10.45 Uhr bei der Kreisleitung zur Teilnahme an der Segelflugzeugweihe auf dem Marktplatz an.

NSDAP., Kreisleitung Calw. Der Kreisausbilder. Der Kreisspielmannszug tritt mit einer Politischen-Leiter-Abordnung am 1. Mai 1939 vormittags 9.45 Uhr bei der Kreisleitung an.

NSDAP., Kreisleitung Calw — Kulturhauptstelle. Von den Veranstaltungen des 1. Mai (Festzug, Maibaum usw.) sind ebenso wie für den 20. April Berichte und Bilder durch den Ortsgruppenleiter einzusenden. Gute Aufnahmen werden veröffentlicht.

NSDAP., Amt für Beamte. Der Kreisamtsleiter. Sämtliche Behördenbetriebe (Beamte einschl. Angestellte und Arbeiter) haben am 1 Mai, 10 Uhr, hinter dem Rathaus in der Salzgasse mit der Spitze beim Eichamt in der Reihenfolge der Fachschaften anzutreten (Reichsbahn, Reichspost usw.). Weibliche Beamte und Angestellte nehmen am Marsch nicht teil.

Ortsbauernschaft Calw. Sämtliche Bauern und Landwirte beteiligen sich am Festzug am 1. Mai. Antreten 10 Uhr beim Gasthaus „zum Löwen". Erscheinen Pflicht.

SA. SS. NSKK. NSFK.

SA.-Pi.-Sturm 1/172. Der Sturmführer. Sämtliche SA.-Männer des Pi.-Sturms 1/172, welche nicht im Besitz des SA.-Wehrabzeichens sind, treten am Sonntag, den 30. April, wie folgt vor dem Sturmgeschäftszimmer, Bischofstraße 14, an. Trupp II: Punkt 8 Uhr; Trupp I und III: Punkt 9 Uhr. Sämtliche in Frage kommenden SA.-Männer haben RM. 2.10 mitzubringen.

Reiterschar Calw. Die am Festzug teilnehmenden Reiter haben am 1. Mai 9.45 Uhr im Hof Hiller mit Pferden anzutreten.

Hitler-Jugend

Deutsches Jungvolk, Fähnlein 1 und 2/401. Am 1. Mai tritt der gesamte Standort um 8 Uhr auf dem Brühl an. Tadelloser Sommerdienstanzug! SZ. und FZ. mit Instrumenten. Anmeldung zur Pfingstfahrt.

Deutsches Jungvolk, Fähnlein 1 und 2/401. SZ. und FZ. treten am Montag, 1. Mai, um 7.30 Uhr auf dem Marktplatz zum Wecken an.

BDM., Mädelgruppe 1/401. Am Sonntag morgen 9 Uhr Antreten an der Turnhalle zur Probe für den 1. Mai.

Unterjettingen, 28. April. Am Mittwoch stieß aus unbekannten Gründen ein Kraftfahrer auf ein Kuhfuhrwerk auf. Hierbei wurde das Kraftrad wie auch das Fuhrwerk beschädigt. Glücklicherweise trug der Fahrer nur leichte Verstauchungen davon.

Wildberg, 28. April. Samstag abend um 9 Uhr werden auf dem unteren Marktplatz in Freudenstadt im Rahmen einer Feierstunde 1000 Arbeitsmänner von fünf Abteilungen, nämlich Freudenstadt, Baiersbronn, Altensteig, Wildberg und Horb den Eid auf den Führer und auf den Reichsarbeitsführer ablegen. Aus Anlaß der Feier wird die Giebelbeleuchtung eingeschaltet.

Neuenbürg, 28. April. Körperlich und geistig noch überaus rüstig beging hier Ww. Karoline Wohlgemuth ihren 80. Geburtstag. Sie hat fünfzehn Kindern das Leben geschenkt und ist somit eine der wenigen Anwärterinnen auf das goldene Ehrenkreuz für deutsche Mütter. Die Jubilarin ist in Bad Liebenzell geboren und wohnt seit 55 Jahren in Neuenbürg. Achtzehn Enkeln war sie und 9 Urenkeln ist sie eine begehrte Kindsmagd.

NS.-Presse Württemberg G. m. b. H. — Gesamtleitung: G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstraße 13
Verlagsleiter und verantw. Schriftleiter für den Gesamtinhalt der Schwarzwald-Wacht einschließlich Anzeigenteil Friedrich Hans Scheele, Calw
Verlag: Schwarzwald-Wacht G.m.b.H. Calw. Rotationsdruck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw
D. A. III. 39: 3850. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Köstlich und erfrischend
Teinacher Hirsch-Perle
Mineralwasser-Limonade mit Zitrone und nur reinen Zutaten überall erhältlich.
Prospekte durch die Mineralbrunnen AG. Bad Überkingen.

Ein älteres
Pferd
für Landwirtschaft geeignet, verkauft
Friedrich Bauer, Calw
Bahnhofstraße, Tel. 638

Frau Freyja Krause-Ebbinghaus
Hirsau/Calw, Schwarzw. Landhaus
Freyja vermißt Ihre Anmeldung zum
Schwarzwaldzirkel
Eheanb. monatl. M. 5. Bildoff. m. Porto
Auch Sonntags Sprechst. v. 10—19 Uhr

Das Haus für den guten Einkauf in Damen- u. Mädchen-Kleidung in Pforzheim
Berner
Ecke Metzger- u. Blumenstr.

Größ. Grundstück
für Wochenend
i. A. geg. bar gesucht (evtl. Landhaus od. Bauernhaus), etwas abseits, schön, ruhig, sonnig, Aussichtslage. Bedingung: Wasser, Zufahrt, Waldnähe, ca. 20—90 ar.
E. Plocher, Grundst. Verm., Stuttgart, Sickstr. 15

Knopflöcher Stück 2 Pfg.
Hohlsaum, Plissee,
Ankurbeln von Spitzen
Friedrich Herzog
Inhaber: L. Rathgeber

Verkaufe eine

Nutz- und Fahrkuh
mit dem 2. Kalb trächtig, oder ein Einstellrind, sowie 30 kleinere und größere eiserne Schraubzwingen.
J. Rentschler, Schreiner, Würzbach

Verkaufe aus eigener Zucht zirka 40 jährige, tätowierte
Angora-Zuchthäsinnen
Eugen Lechler, Münklingen

Eine fahrbare
Motorbandsäge
12 PS in gutem Zustand, hat preiswert zu verkaufen
Emil Grözinger, Ottelsheim

Werde Mitglied des Reichsluftschutzbundes!

Viel Aerger wird vermieden
wenn Sie Ihr Manuskript recht deutlich schreiben

Reichsnährstand Kreisbauernschaft Calw und NS.-Frauenschaft Kreisleitung Calw

Am **Sonntag, den 7. Mai 1939,** findet in **Wildbad** eine gemeinsame

Großkundgebung der Landfrauen und der NS.-Frauenschaft

statt. Beginn 10.00 Uhr in der Neuen Trinkhalle. Nach der Feierstunde spricht der Landesbauernführer Pg. Arnold, Landesabteilungsleiterin Pgn. Fr. Aldinger und die Gaufrauenschaftsleiterin Pgn. Haindl. — Ab 13.00 Uhr ist Besichtigung der gemeinsamen Ausstellung in der Turnhalle unter dem Motto

„Erhalten hilft sparen".

Damit verbunden ist eine bäuerliche Kleiderschau und eine Vorführung arbeitserleichternder und arbeitssparender Maschinen und Geräte.

Frauen erscheint in Massen!

Meister und Gesellen des Handwerks

treffen sich am 1. Mai nachmittags 6 Uhr im Gasthaus zum „Hirsch" in Calw zu einem gemütlichen Beisammensein. **Der Kreishandwerksmeister**

Getreidemühle-Genossenschaft Althengstett e. G. m. b. H.

Am **Sonntag, den 7. Mai, nachmittags 2 Uhr,** findet im **Gasthaus zum „Lamm" in Simmozheim** die

ordentliche Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht
2. Rechenschaftsbericht, Genehmigung der Bilanz sowie Verteilung des Gewinns
3. Ergänzungswahlen
4. Verschiedenes.

Rechnung und Bilanz sind von heute an eine Woche beim Vorsteher aufgelegt.

Vorst.: Fischer.

Ev. Kirchengemeinde Calw

Der Gottesdienst zum Nationalen Feiertag des Deutschen Volkes findet am Sonntag abend 6 Uhr in der Stadtkirche statt.

Geschäftsempfehlung

Wir haben die Gaststätte

„Zum scharfen Eck"

übernommen und **eröffnen zum 1. Mai.** Unser Bestreben als erfahrene Fachleute wird sein, das Beste zu bieten und durch gepflegte Biere und Weine die Zufriedenheit unserer Gäste zu erwerben.
Um freundl. Unterstützung der Einwohnerschaft von Stadt und Land bittet

Familie Nafz.

Im Anstich: **Das köstliche Dinkelacker Märzen und Alpirsbacher Klosterbräu.**
Flaschenbiere über die Straße.

Wir benützen die Gelegenheit, unseren wert. „Bad. Hof"-Gästen nach unserem Weggang auf diesem Wege für die langjährige Unterstützung herzlich zu danken und Sie zu bitten, mir diese auch in meinem neuen Unternehmen zuteil werden zu lassen.

Geschäftsübergabe

Zur allgemeinen Kenntnis, daß wir unser Geschäft an Familie Nafz auf 1. Mai übergeben haben. Wir danken der verehrt. Einwohnerschaft für das uns entgegengebrachte Vertrauen und bitten, dasselbe auch auf die Familie Nafz übertragen zu wollen.

Anton Maier und Frau
Gasthaus „zum scharfen Eck"

Bad Liebenzell

Kursaal / Kuranlagen

Sonntag, 30. April, nachm. 3—½6 Uhr (bei günstiger Witterung):

Militärkonzert
Ausgef. vom Musikkorps J.R. 111 Pforzheim

4—7 Uhr: **Tanztee**
abends ab 8 Uhr: **Tanzunterhaltung**

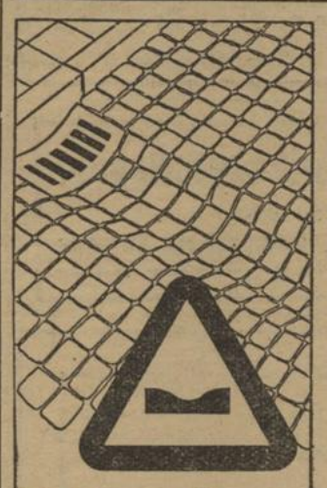
Montag, 1. Mai
nachm. 4—7 Uhr: **Tanzunterhaltung**
abends ab 8 Uhr: **Maitanz**

Kurverwaltung

Kurhotel Unteres Bad, Bad Liebenzell

Restauration . Kaffee . Fürstensaal . Originelle Bauernstube

am 1. Mai ab 3 Uhr **TANZ**



Fahr sicher
Fahr **Durex***

*Durex - Fahrradfreilauf mit sicherer Bremse

Deutsches Rotes Kreuz
Ber. (m.) Calw I, Zug Calw
Montag, 1. Mai, Antreten ½10 Uhr im Lokal (Tasche, Flasche, Armbinde).
Dittus, Zugführer

Wander-Stiefel brauchen gute Pflege, also mit dem bewährten **Erdal**

Verkaufe
Sensen, Sensenringe, Sensenwörbe, Wetzsteine, Heugabeln, Dunggabeln, Gabelstiele, Kreuzbickel (mit u. ohne Helm), **Kärste** (3 Zinken mit Helm) **und Schaufeln**
zu herabgesetzten Preisen solange Vorrat bei
G. Roller in **Bad Teinach**

Schon am Rand mit dem Streifen erkennt man das echte **Erdal**

Das hat geholfen! Auch ihre hartnäckigen **Sommersprossen** und Hautunreinigkeiten werden durch **Dr. Druckreys Drula Bleichwachs** restlos beseitigt
Für Mk. 2.10, aber nur in **Apotheken!**
Alte Apotheke

Für **Silos** liefert **Inertol** den bewährten Schutzanstrich
Carl Serva
Kolonialwaren und Farben
Fernsprecher 420

Hausputz im Körper

Wenn jetzt zum Frühjahr alles gründlich gereinigt wird, bitte die Blutreinigungskur nicht vergessen! Auch für diesen „Hausputz" gibt es alles in der

Fachdrogerie
C. Bernsdorff

Kinderbettstellen

in großer Auswahl bei

Carl Herzog
EISENHANDLUNG

Flechtenkrankheit

(auch Schuppenflechte)

Wie schwer ist es oft, sich von diesem häßl. das Leben verbitternd. Leiden zu befreien. Durch welch einfach anzuwend. Mittel mein Vater von jahrelang. Leiden u. zahlr. andere Kranke in kurzer Zeit, oft schon in 14 Tagen völlig geheilt wurden, teile ich Ihnen gern kostenlos und unverbindl. mit.

Max Müller, Heilmittelvertrieb, **Bad Weißer Hirsch** b. Dresden

---

Habe noch einige Wage

Stroh

abzugeben.
Gottlieb Schill, Hof Haselstall
Post Deckenpfronn

Altburg, den 29. April 1939

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten unvergeßlichen Mutter

Kath. Mohr

von allen Seiten erfahren durften, sagen wir auf diesem Wege allen unsern herzl. Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen

Mäntel

Übergangs-Mäntel
Bouclé, Georgette, einfarb. Streifen-Qualität, auch in schwarz, Form wie Abbildung,
58.- 46.- 34.- **29⁰⁰**

Englischart. Mäntel
Sport- und Hänger-Form, schöne Muster u. gute Qualitäten,
48.- 34.- 26.- **16⁰⁰**

Regen-Mäntel u. Capes
Loden, Gummi, Gabardin, imprägn. Seide, in gr. Auswahl,
29.- 22.- 14.- **10⁷⁵**

C. Berner

Das große Fachgeschäft Pforzheims in Damen-, Mädchen- und Kinderkleidung

Ecke Metzger- und Blumenstraße

Betten für Urlauber

in verschiedenen Preislagen und großer Auswahl **billige aber gute**

Matratzen
Schoner
Inletts
Schlafdecken
Steppdecken
Bettfedern

empfiehlt

BETTEN WEIK RUF 2780
PFORZHEIM
im Lindenhof an der Auerbrücke

„Wer bei Betten-Weik kauft, ist gut bedient"

Hausgehilfinnen die ihren Beruf verstehen - putzen die Schuhe mit **Erdal**

Singer Nähmaschinen
Neuzeitlich ausgestattet
Altbewährt in der Ausführung
Ersatzteile - Nadeln - Oel - Garne
Singer Nähmaschinen AG.
Calw, Lederstraße 19
Vertr.: **Clara Hennefarth**

Merk Dir's verlang' nicht Schuhcreme beim Kaufmann sag' gleich **Erdal**

Lauf schnell zum Kaufmann und hole mir eine Dose von der echten Schuhcreme **Erdal**

3-4 Zimmergesellen sowie 2 Hilfsarbeiter

sucht per sofort
Karl Frey
Zimmermeister, Calw.

Suche für sofort einen tüchtigen

Schreinergesellen

in dauernde Arbeit.
Karl Heugle, mech. Schreinerei
Calw, Burgstr. 17

Wild Schweinemann M. Brockmann
ja, da schmeckt's!
Mehr Milch, mehr Eier, hochbewertete Kaninchen durch die echte gewürzte Futterkalkmischung
Zwerg - Marke
Zu haben in den einschlägigen Geschäften

Suche tüchtigen, zuverlässigen

Knecht

für einige Morgen Landwirtschaft und Waldfuhrwerk, bei bester Behandlung.
G. & E. Zimmermann
Dettenhausen b. Tübingen

Zirka 25 Ztr.
Heu und 20 Ztr. **Stroh**
verkauft
Wilhelm Schneider
Stammheim

Suche mögl. für sofort

Mädchen

ehrlich, fleißig, für den Haushalt, evtl. auch für Bedienen.
Café,
Bäckerei u. Conditorei Braun
Unterreichenbach

Dürres Buchenholz

kann in Raummetern abgeholt werden bei
J. Alber, Baumeister
Calw

Schlachtpferde

kauft zu **Höchstpreisen** Pferdegroßschlächterei **Eugen Stöhr**
KirchheimT. Tel. 662 u. Köln/Rh.

Prachtstücke so ein Paar Schuhe, wenn man sie immer pflegt mit **Erdal**

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Amtliche Bekanntmachungen

Stadt Calw

Maifeier

Die Bevölkerung wird eingeladen, sich bei der **Maifeier auf dem Marktplatz** zahlreich zu beteiligen. Die Hausbesitzer werden gebeten, ihre **Häuser zu beflaggen.**

An die Marktplatzbewohner wird heute von 11 Uhr ab **Schmuckreis abgegeben.**

Calw, den 29. April 1939

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung

Die Frist zur Behebung der bei der letztjährigen Prüfung der elektrischen Anlagen festgestellten Mängel ist am 1. 1. 39 abgelaufen. Soweit diese Mängel noch nicht behoben sind, haben die betr. Hausbesitzer für sofortige Erledigung zu sorgen.

Calw, 28. 4. 1939,

Städt. Elektrizitätswerk: Schlaich.

NS-Fliegerkorps Sturm 4/101 und HJ-Banngefolgschaft 3/401 Flieger

Am Sonntag, dem 30. April 1939, **vorm. 11 Uhr** findet auf dem Marktplatz in Calw die

Flugzeugtaufe

von 2 selbstgebauten Gleitflugzeugen vom Typ „Zögling" statt.

Freunde und Förderer der Fliegerei sowie die gesamte Einwohnerschaft von Calw und Umgebung sind zu der Feier herzlich eingeladen.

NSFK-Truppf. Netzel

Gemeinde Renningen

Forstamt Leonberg

Laubstammholz-Verkauf

Die Gemeinde Renningen verkauft am Montag, den 8. Mai 1939, nachmittags 1 Uhr im Gasthaus zum „Hirsch" hier folgendes Stammholz:

Klasse	I fm	II fm	III fm	IV fm	V fm	VI fm
Eichen	—	24,83	158,66	218,96	112,59	37,55
darunter Wertholz				88,35	62,20	29,61
Rotbuchen	—	1,32	55,47	50,54	15,95	—
darunter Wertholz				34,03	13,45	—
Ahorn	0,23	0,52	—	0,91	—	—
Linden	—	—	2,13	—	—	—
Erlen	—	0,40	1,74	—	—	—
Eschen	1,54	4,03	2,91	—	—	—

Während das Nichtwertholz im Wege des schriftlichen Angebots verkauft wird, erfolgt beim Wertholz öffentliche Versteigerung.

Das Holz wird am Verkaufstag vormittags vorgezeigt. Zusammenkunft um 8 Uhr beim Rathaus. Näheres ist aus den Losverzeichnissen, die jederzeit unentgeltlich zur Verfügung stehen, zu ersehen.

Renningen, den 26. April 1939

Der Bürgermeister: Eisenhardt

Am **Montag, den 1. Mai,** ab 18 Uhr:

großer Mai-Tanz

Saalbau G. Weiß, Calw

Altburg

Am Nationalfeiertag

Maitanz

im **Gasthaus zur „Sonne".**

Es laden ein

die Kapelle Jana **Joh. Kober**

Altburg

Zum

Maitanz

ladet freundlichst ein **Gg. Rentschler z. „Saalbau"**

Gasthof zur „Sonne", Neubulach

Am 1. Mai

Tanz

Es laden ein:

Tanzkapelle Ried, Pforzheim **der Besitzer**

Neuhengstett

Im **„Rößle"** findet am Montag

Maitanz

statt.

NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude

Ortsdienststelle Calw

Zu dem am Montag, dem 1. Mai, abends 8 Uhr im „Badischen Hof" stattfindenden

Maitanz

mit Dorfgemeinschaftsabend

unter dem Motto: Freut euch des Lebens

werden alle Volksgenossen eingeladen.

Der Ortswart.

Ihre Vermählung geben bekannt

ERNST REUTTER
HEDWIG REUTTER
geb. Wurster

Calw, 29. April 1939

Möbel - Fabrik Koch, Nagold

Über 50 Jahre

Qualitätsmöbel mit Garantie

stets ca. 70 Musterzimmer aller Art

Die neuen

Vorhänge

kaufen Sie vorteilhaft bei fachmännischer Beratung von

Fritz Großhans

Tapeziermstr. Altburgerstr. 22

Dr. Schleich

zurück

Kurhotel Kloster Hirsau

Jeden Sonntag ab 4 Uhr *Tanz*

Neubulach

Wald-Café Ziegelbachtal

wieder geöffnet

Jüngeres **Mädchen** findet Anfangsstelle als

zahnärztliche Helferin

Angebote unter A. S. 100 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Zu vermieten

3-Zimmerwohnung

mit bestehendem **Ladengeschäft,** das vom Mieter mitversehen werden muß.

Angebote unter AR 99 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Der Dampftopf der deutschen Hausfrau heißt

NUTRIX-Universal

aus Aluminium, geeignet für Holz, Gas und Elektrisch. 75% Ersparnis an Heizmaterial, größte Ersparnis an Zeit usw. Boden verstärkt, Isoliergriffe, gegen Zerknall doppelt gesichert. 5 1/2 Ltr. RM. 22.-, 7 1/2 Ltr. RM. 28.-, 10 Ltr. RM. 35.-. Alleinhersteller und Vertreter für Süddeutschland:

Hermann Rathfelder

mech. Werkstätte - Hirsau

Wer in der Apotheke seine Arznei empfängt--

Soll wissen:

Amtlich festgelegte Preise
Amtlich vorgeschriebene Qualitäten
bestimmen die Sicherheit
der Leistung in der

Deutschen Apotheke

Das ist die modische Richtung

die Sie in unserem Haus in reicher Auswahl finden.

KOSTÜME

in schnittiger Linie,

MANTEL

in Hängerform aus Flausch, aus gemusterten Stoffen und sportlich aus Gabardin, ganz wie Sie es wünschen — auch im Preis. — Versäumen Sie nicht, sich umzusehen bei:

Kurt Erber

DAMENMODEN

Pforzheim, Westliche 1, Ecke Marktplatz

Fleckviehzuchtverein Calw

Am Mittwoch, den 3. Mai 1939, findet auf dem Brühl in **Calw vorm. 8.00 Uhr** die

Kreisrindviehschau

und nachm. 2.00 Uhr die

Jungviehprämiierung

statt.

Zur Jungviehprämiierung müssen die Tiere bis 1 Uhr aufgetrieben sein.

Zu diesen Prämiierungen werden die Bauern und Landwirte, die Herren Bürgermeister und Ortsbauernführer sowie Freunde der Tierzucht freundlichst eingeladen.

Der Vorsitzende: K. Hanselmann

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw